Art. 10s

<36611689430013

<36611689430013

Bayer. Staatsbibliothek

Nöthigste
Anweisung
in der
Zeichenkunst,
wie
die Theile des Menschen
durch
Geometrische Regeln
und
nach dem vollkommensten Ebenmaße
ganz leicht
zu zeichnen, zusammen zu setzen, und die Gestalt
eines Ganzen vorzustellen.

Mit Kupfern.

Frankfurt und Leipzig,
1775.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ist es meine Absicht, in diesen gegenwärtigen Blättern sowohl das Allernöthigste als auch das Nützlichste von der Abzeichnung des Menschen zu sagen; so werde ich nichts weniger als einen Fehler begehen, wenn ich erst vorhero nur etwas weniges

von der Schönheit

gedenke, ehe ich noch einen wohl proportionirten Menschen, so wie auch seine übrigen wohlgestalten Theile selbst, zu dem Augenmerke meiner Beschäftigung setze.

Es wird zwar das Wort Schönheit unter uns nur gar zu oft gebraucht; allein wie sehr lieget es nicht auch zu Tage, daß die Allermeisten nur sehr dunkele Begriffe von den wahren Eigenschaften haben, die zu der Schönheit erfordert werden. Wenn sich ganze Völkerschaften über diesen Punkt der Schönheit nicht vereinigen können, so hat man, ohne sich zu verwundern, blos den Grund darinne zu suchen, weil sie keine andere als ungesittete Be-

griffe davon haben; aber darüber muß man sich um desto mehr verwundern, daß sich unter den gesitteten Nationen vielmals eine ganz besondere Denkungsart von der Schönheit zu ereignen pfleget, indem sie dieses Wort auf so verschiedene Art gebrauchen, so viel vielleicht Gegenstände in der Welt vorhanden sind. Es kommt hier blos auf die verschiedenen Begriffe und auf den Geschmack der Menschen an: denn einige halten etwas für schön, das andere verachten und das dabey in der That wirklich zu tadeln ist; andern hingegen mißfället etwas, das andere hoch achten; und das wahrhaftig solche Eigenschaften an sich hat, die zur Schönheit erfordert werden. Müssen nun nicht gewisse Bestimmungen vorhanden seyn, welche nicht nur das Schöne an einem Gegenstande bezeichnen, sondern auch die verschiedenen Begriffe, Neigungen und Vorstellungen der Menschen also ordnen, daß das wahre Schöne allezeit erkannt werden kann? Wird es nicht vielleicht die Uebereinstimmung seyn, welche eine Schönheit bestimmet?

Es fragt sich dahero, welches der Grund sey, woher eine wahre Uebereinstimmung rühre? Dieser Grund bestehet in der Mannigfaltigkeit und Veränderung: dieses ist es, welches der Seelen am wohlgefälligsten und angenehmsten ist. Diese Mannigfaltigkeit und Abwechselung muß aber an einem Gegenstande in einer gewissen Gleichförmigkeit erscheinen; wenn sich aber diese Gleichförmigkeit soll sehen lassen, so

muß

muß sie aus Ordnung und Proportion bestehen. Man hat also nicht nöthig, sich die Schönheit nur allein in den Gedanken vorzustellen: denn sie ist wahrhaftig, und kann also leicht erkannt werden, wenn an einem Gegenstande unter seinen Theilen Abwechselung, Proportion, Ebenmaas und Ordnung ist. Die Abwechselung bestehet darinne, wenn die Theile verschieden sind, wenn sie einige geschickliche Abweichungen unter einander haben, die durch die Ordnung verbunden sind und also zusammen hangen, daß an allen Orten die angenehmste Uebereinstimmung vorhanden ist. Die Schönheit ist also nichts eingebildetes, sondern etwas wahrhaftes, welche eine aus vielen Stücken zusammenhangende Ordnung und Harmonie oder Uebereinstimmung ist. An vielen, nach dem neuesten Geschmack aufgeführten Gebäuden, findet man zum Theil die vollkommenste Schönheit, deren Grund man blos darinne zu suchen, daß sie wirklich nach einer bestimmten Ordnung und der damit verknüpften Uebereinstimmung aufgeführet worden sind. Und so würde man auch von einem Gemählde sagen müssen, daß alsdenn eine wahre Schönheit in demselben herrsche, wenn sich nemlich alles in einer gehörigen Ordnung unsern Augen darstellet. Wäre also ein Gemählde z. E. ein Historienstück, so müßte nicht allein unter den Personen die richtigste Uebereinstimmung herrschen, sondern unter der Mischung der Farben muß auch selbst die beste Uebereinstimmung anzu-

zutreffen seyn; das ist, eine jede Person, und jedweder Gegenstand muß nach seinen Eigenschaften nicht nur angelegt, sondern auch ausgemahlet seyn, und sodann ist ein solches Gemähldе wirklich schön. Und auf solche Art kann die Schönheit in geistlichen, in leiblichen, in natürlichen und künstlichen angebracht und beurtheilet werden.

Weil es meinem Vorhaben ganz entgegen seyn würde, wenn ich mich noch weiter über das Wort Schönheit einlassen, und dasselbige im weitläuftigern Verstande berühren wollte; so will dahero nur denjenigen zu Gefallen, die gerne weitläuftige Abhandlungen durchlesen, solche Schriften empfehlen, die ihnen allerdings hinlängliche Genugthuung verschaffen werden: und diese sind unter andern des

Herrn Crousaz Abhandlung von der Schönheit oder Traitè du beau. Desgleichen findet man auch in des Herrn Abt Schmidts fasciculo miscellaneorum physicorum, die erste Dissertation, welche handelt, de pulchritudine hominis, oder von der Schönheit des Menschen. Und so ist auch des Francisci Hutchesons disquisitio de origine idearum, ques de pulchritudine & virtute habemus, bekannt, die zu London 1726. zum andernmal in englischer Sprache herausgekommen ist.

Ohne daß ich also noch mehrerer Schriften gedenke, welche von dieser Sache den Liebhabern nützlich seyn könnten; so wende ich mich viel-

vielmehr zu einer besondern Abhandlung der Schönheit, weil dieses meinem Entzwecke gemäßer ist.

Insgemein wird das Wort Schönheit, in engern Verstande, von dem menschlichen Leibe und dessen Gliedmassen gebraucht. Und hierauf richte ich eigentlich mein Hauptaugenmerk, so, daß in diesem Theile nicht allein des Menschen Schönheit und Ebenmaas, sondern auch die Zusammensetzung aller äußerlichen Theile nebst deren Ordnung und Ebenmaas gezeiget werden soll.

Die Alten hatten gegen die Neuern wegen der Schönheit eines Menschen, sehr verschiedene und zum Theil ganz lächerliche Meynungen: denn sie vermeyneten, eine kleine Stirn, zusammenstossende, oder fast gar nicht getrennte Augenbraunen, wären vor ein Frauenzimmer recht vollkommene Schönheiten. Noch heut zu Tage hat man in Persien von großen zusammenstossenden Augenbraunen den Gedanken, daß sie die größeste Schönheit ausmachen könnten. In einigen indianischen Ländern, besonders aber in den Marianeninseln, herrschet vorzüglich unter den Weibspersonen die Meynung, daß nur allein schwarze Zähne und weiße Haare zur Schönheit erfordert würden. Weil nun die dortigen Weibspersonen eben sowohl, als unsere hiesigen Frauenzimmer, durchgängig für schön wollen gehalten seyn, so schwärzen sie ihre Zähne mit Kräutern, und bleichen die Haare mit gewißen zubereiteten Wassern. In China

und Japan sind ein breites Gesichte mit kleinen und bedeckten Augen, so wie auch eine breite und krumme Nase, ein großer Bauch und sehr kleine Füßgen, auserlesene Muster der Schönheit. Und wie sehr bemühen sich nicht die Indianer in Amerika und Asia, damit man diese Schönheiten an ihnen wahrnehmen möge? Einige pressen ihren Kindern sogar die Köpfe zwischen zween Bretern von hinten und von forne, damit sie recht glatt werden, und also auch das Gesichte viel breiter erscheine, als es von Natur geschaffen worden. Andere unter diesen Indianern pressen im Gegentheil nicht nur die Köpfe ihrer neugebohrnen Kinder auf der Seite zusammen, damit das Gesichte schmal werde, sondern noch andere bearbeiten sich, daß der Kopf allemal recht rund seyn möge. Und wer kann alle die Arten erzehlen, wodurch diese und jene Nation sich und ihren Nachkommen die Schönheit zuwege zu bringen suchet. Es hat, wie ich bereits oben erwähnet habe, jedes Volk verschiedene Vorurtheile von der Schönheit; und fast jeder Mensch will darinne seinem besondern und oft gar sehr verderbten Geschmacke folgen, den er vermuthlich von den ersten angenehmen Eindrückungen, die er in der Kindheit von gewissen Gegenständen erhalten hat, und welcher mehr auf die Gewohnheit und ungefehre Zufälle, als auf die Einrichtung unserer Gliedmaßen ankömmt.

Soll ich überhaupt etwas davon sagen, so haben wir die vollkommensten Meisterstücke

aus Griechenland bekommen, an denen außer allen Streit die beste Schönheit und Ordnung anzutreffen ist. Und dieses sind denn die Originalia und Urbilder, woran die Jugend genug zu erlernen haben wird. Selbst Michael Angelo, Raphael und Poußin, haben die Werke der Alten, ich meyne die alten Statuen, zu Rathe gezogen. Raphael schickte auch zu dem Ende junge Leute nach Griechenland, die Ueberbleibsel des Alterthums abzuzeichnen. Und muß man nicht bekennen, wenn man eine alte künstliche Bildsäule betrachtet, und nur vorhero mit Michael Angelos oder Nicomachus Augen angesehen hat, daß sie übernatürlich, ja bis zur Verwunderung schön ist? wenn man nur die einzige Grouppe den Laacon benebst seinen zwey Söhnen mit ihren sterbenden Seelen betrachtet, so wird diese Statue ganz allein eine vollkommene Regel der Kunst abgeben können, so wie sie selbst eine Regel des Polyclets war. Man findet in solchen alten Meisterstücken nicht allein die schönste Natur, sondern noch mehr als die schönste Natur: man entdecket nemlich an denselben gewisse angebrachte eingebildete Schönheiten, die theils von verschiedenen andern Statuen abgesondert und in eine gebracht worden sind; theils hat man auch diese Schönheiten blos in dem Verstande selbst entworfen.

Einigermaßen wird man eben nicht eine allzugroße Ueberlegung anzustellen haben, wie es möglich gewesen, daß die alten Griechen so voll-

kommen schöne Meisterstücke und untadelhafte Statuen haben verfertigen können. Ein Künstler hatte nicht Ursache, unter so vielen schönen jungen Griechen eine Wahl lange anzustellen, welcher unter etlichen der allerschönste sey. Sie waren fast alle sehr wohl gebildet, und aller Uebelstand des Körpers wurde auf mögliche Art verhindert, so, daß auch diejenige Person, welche anfieng ein wenig fett oder stark zu werden, schon eine genauere Diät beobachtete; wozu noch die Leibesübungen, die allen jungen Griechen oblagen, noch ein sehr vieles beytrugen, die in Ringen, in Kämpfen und Laufen bey den Olympischen Spielen zu Elis bestunden. Durch dergleichen Uebungen erlangten die Leiber den vortreflichsten großen und männlichen Contour oder Umzug, welchen eben die griechischen Meister ihren Bildsäulen gegeben hatten.

Zu alle diesem kam noch dieses, daß der Anzug der Griechen nichts weniger als etwas Gezwungenes an sich hatte, welches etwa den wohlgebildeten Körper hätte verunstalten können. Selbst das schöne Geschlecht unter ihnen, wußte in ihrem Putze und in ihrer Kleidung nichts von einem ängstlichen Zwange: denn die jungen Spartanerinnen waren so kurz und leicht gekleidet, daß weder der Hals noch Hüft und Schenkel dadurch einigen Schaden leiden konnten, welche sehr gezwungene und ängstliche Kleidung mehrentheils unter Euro-

päern

päern die besten Körper wo nicht gänzlich verdirbt, doch gar sehr verunstaltet.

Wenn verschiedenen Reisebeschreibungen zu glauben ist, so finden wir sogar noch jetzo ganze Völkerschaften, bey denen die Schönheiten daher nichts vorzügliches sind, weil sie alle, und zwar die Mannspersonen eben sowohl, als auch die Frauenzimmer sehr schöne Personen vorstellen; besonders aber sollen es die Georgianer und die Kabardinski seyn, eine Nation in der krimmischen Tartarey, bey welchen durchgängig lauter Schönheiten anzutreffen wären.

Bey den Griechen war überhaupt, von ihrer Geburt an bis zu der völligen Reife ihrer Jahre, alles also eingerichtet, und dabey durch die Natur und Kunst gelehret worden, daß es zum Vortheil der schönen Natur von ihren vortreflichen Künstlern zu gebrauchen war, wozu noch das Ungezwungene in der Lust und Freude, welche von Jugend auf beybehalten wurde, ein sehr vieles beytrug, woran aber ein besonderer heutiger Wohlstand der Freyheit der Sitten vieles hindert, und die schöne Natur verstellet oder verdirbet.

Die griechischen Künstler hatten in den Schulen, allwo die Jugend ihre Leibesübungen ganz nackend zu betreiben pflegte, die allerbeste Gelegenheit, von diesen schönen Geschöpfen ihre Kunst vollkommen zu machen: denn man sahe auf diese Weise und in diesen gedachten Schulen, die natürlichsten schönen Bewegungen der Muskeln, man entdeckte die

verschiedenen Arten der Wendungen, so wie auch den vortreflichsten Contour oder Umzug des Körpers, mithin sich dieses schöne Nackende in der edelsten und besten Art vorzeigte.

Dergleichen so auserlesen schöne Gelegenheiten zur Beobachtung der Natur, waren denn nun eben die Ursachen, daß diese Künstler in Griechenland noch weiter gehen konnten: denn sie fiengen an, auf gewisse allgemeine Begriffe von Schönheiten sowohl ihre einzelnen Theile, als auch die Verbindung dieser Theile zu erwegen und nachzubilden, daß sie sich also auf diese Art selbst über die Natur erheben konnten, und mithin war ihr Original oder Urbild, ein blos im Verstande entworfenes Bild. Eben dieses war es denn auch, welches bey ihnen eine Regel machete, nach welcher sie Götter und Menschen bildeten. Und so wie es bey den Thebanern ein ihren Künstlern vorgeschriebenes Gesetze war: daß sie bey Strafe, der Natur aufs beste nachahmen sollten; so wurde denn auch dieses nemliche Gesetz von andern Künstlern unter den Griechen sehr genau beobachtet und vollzogen. War aber unter den, dem Künstler vorgeschriebenen Gesetzen, dieses noch eines der vorzüglichsten, daß er nicht nur einen Körper, ähnlich, sondern auch noch weit schöner machen sollte; so war es freylich die Absicht, die den Meister auf eine schönere Natur weiset: denn es ist gewiß, daß man in denjenigen Kunststücken, wo der Künstler nur allein ganz getreu der Natur, ohne den alten

Ge-

Geschmack, gefolget ist, vielmals sehr wenig Schönheiten wahrnehmen kann. Ein Künstler muß also, wenn er der Natur folget, auch zugleich seinem Geiste zur Verbesserung der Natur, nichts versagen.

Außerdem gab aber auch fast ein jedes Fest den griechischen Künstlern Gelegenheit, der schönen Natur auf das genaueste zu folgen. Wenn man von ihnen die artigsten nackenden Mädchens, mit vieler Entzückung, abgemahlet sehen konnte, so hatte man den Grund ihrer wohlgerathenen Stücke darinne zu suchen, weil sie mehr nackende Frauenzimmer sehen durften, als es uns und unsern Künstlern heut zu Tage erlaubt ist. Wie schwer hält es doch nicht, ehe wir es in unsern Tagen bey unsern Schönen dahin bringen, daß sie uns nur etwas weniges von ihren Seltenheiten sehen lassen; die griechischen Künstler waren demnach weit glücklicher, indem an eben den vorhergedachten Festen, die schönen jungen Mädchens in Sparta, nicht nur vor ihren Augen allein, sondern auch überhaupt in Gegenwart der Mannspersonen ganz nackend tanzten. Und so waren auch die römischen Fechter vorhanden, welche sich den Zuschauern auf eine erstaunende Art sehen lassen. Ihr Zweykampf erregte zwar Anfangs Abscheu und Entsetzen; endlich so wurden aber auch eben diese traurigen Schauspiele Schulen der Künstler, daß dahero auch Cresilas einen sterbenden Fechter also vorstellete, daß man

wahrnehmen konnte, wie viel von seiner Seele noch in ihm übrig wäre.

Da nun angezeigter maßen, die griechischen Künstler aus den Urbildern der schönen Natur, in der That eine noch schönere Natur, oder eine sogenannte idealische Schönheit, verfertigen; so will ihnen doch wider Vermuthen der berühmte Bernini ein solches nicht zugestehen, indem er dieser Meynung ist: die Natur, hält er dafür, gebe allen ihren Theilen das erforderliche Schöne, und die Kunst bestehe also darinne, solche Schönheiten in der Natur zu finden. Sogar hat er sich gerühmet, daß er in Ansehung des Reizes der mediciniſchen Venus, denselben nach vielen mühsamen Nachdenken und bey verschiedenen Gelegenheiten wirklich in der Natur selbst vorgefunden habe. Ohne daß man Ursach hat, der Meynung dieses großen Mannes, mit selbst ausgedachten Gegensätzen entgegen zu treten, so widerleget er sie von selbsten: denn er giebt, ohne die von ihm angefochtene Gewißheit nicht zuzugeben, genug zu verstehen, daß ihm eben die Venus Gelegenheit verschaffet habe, Schönheiten in der Natur zu entdecken; würde er also ohne Betrachtung dieser Statue, das Schöne in der Natur würklich haben nachahmen können? wohl schwerlich! vielleicht würde er es niemals gesuchet und folglich auch niemals gefunden haben. Und so ist es denn mehr als zu veste und ausgemacht, daß man bey den griechischen Statuen die Schönheiten eher finden kann, als es

bey

bey der Natur durch langes Suchen nicht geschehen würde. Ja so ist es in der That: die Untersuchung des Schönen in der Natur ist viel beschwerlicher und weit aussehender, als diejenige Untersuchung ist, welche man bey den griechischen Statuen anstellet.

Wer der Natur folgen will, der suchet entweder von einem einzigen Gegenstande das, was ihm Schönes daran vorkommen möchte, oder er bemerket aus verschiedenen Gegenständen der Natur etwas Schönes; die auf eine solche Art zusammen gesammelte Schönheiten setzet er zusammen, und verfertiget also ein vollkommen und allgemein Schönes, oder eine idealische und eingebildete Schönheit daraus; da hingegen das erstere eine ähnliche Kopie, oder ein Portrait zu nennen ist.

So viel muß man gestehen, daß die griechischen Meister diesen nemlichen Weg erwählet und auch mehrentheils verfolget haben, um nicht nur zu dem sogenannten idealischen Schönen zu gelangen, sondern auch ihren Werken denjenigen Reiz dadurch zu geben, den sie vor allen andern Kunststücken solcher Meister haben, die keine Griechen sind. Aber, könnte man mir hier vielleicht die Frage vorlegen: was ist wohl eigentlich die Ursache, daß nicht auch andere Künstler von andern Nationen so vollkommene Schönheiten verfertigen können, wie es die Griechen zu thun im Stande waren? die Antwort, welche dieser Frage begegnet, ist diese: Man hat die Ursache blos darinnen zu

suchen,

suchen, weil den Künstlern anderer Nationen die Gelegenheit entzogen ist, unter einer Menge schöner Leiber, die nemlichen Schönheiten zu suchen, welche die Griechen betrachten durften. Wie groß waren also nicht ihre ihnen zugelassenen Vorzüge, da sie täglich dieses Schöne der Natur beobachteten, wenn im Gegentheil die Natur an andern Orten entweder nur sehr sparsam, oder wohl gar nicht betrachtet werden kann? Und zudem so kann es ja auch wohl möglich seyn, daß an den mehresten Orten nicht einmal ein so schöner Körper vorhanden ist, als die Griechen unter ihren menschlichen Leibern fanden, vermöge welchen sie also, nebst dem Geiste und der Kunst, so vollkommene Schönheiten unter den Göttern und Menschen erschufen. Man betrachte nur den vollkommenen Körper des Antonius Admirandus; man beschaue ferner die schöne Gottheit des Vaticanischen Apollo; wird man nicht die Verhältnisse dieser beyden Statuen über die erschaffenen Menschen setzen müssen?

Solche und dergleichen Bildsäulen sind es denn nun, wobey ein Künstler seinen Geist erheben, seine Kunst verstärken und derselben Verhältniß in ihrer Vollkommenheit erkennen lernet; ja diese Statuen sind es, wobey der Künstler weit eher in seiner Kunst, Klugheit und Geschicklichkeit erlangen kann, als es in der Nachahmung der schönsten Natur vielleicht nicht geschehen würde: denn hierbey wird die Denkungskraft und das Entwerfen oder Nachahmen

ahmen nur unsicher und ungewiß seyn; folget aber der Künstler dieser griechischen Regel der Schönheit, so wird sie ihm nicht allein ein sicherer Leidfaden seyn, welcher ihn, ohne zu irren, auf die wahre Nachahmung der Natur führet; sondern er wird auch alsdenn durch diese Begriffe von der Vollkommenheit in den Werken des Alterthums das getheilte, das zerstreuete und vollkommene Schöne in der Natur sinnlicher und deutlicher entdecken, ja es wird ihm sodann gar nicht schwer werden, die zerstreueten Schönheiten angenehm zu vereinigen.

Wollten wir auch von dem, was wir jetzo gesagt haben, das Gegentheil annehmen, daß nemlich die Natur ganz allein vermögend sey, einem Künstler alle möglichen Schönheiten zu verschaffen; so bleibt doch demohngeachtet so viel ausgemacht, daß sie den Figuren den vortreflichen Contour oder Umzug nicht so vollkommen geben kann. Dieses lässet sich nur annehmen, daß die Natur diesen Contour einen Anfänger im Nachahmen derselben, niemals so vollkommen ertheilen wird, als man ihn wirklich von den griechischen Werken erlernet. Dieser Contour ist aber dasjenige, welcher alle Theile eines Ganzen in der schönen Natur oder in den idealischen Schönheiten umziehet, oder vereiniget, dadurch die Beugungen und Erhöhungen den vollkommensten Reiz, eine wahre Schönheit und die auserlesenste Anmuth erhalten; Und diese Abwechselung der

Mannigfaltigkeit in den Linien, die den Contour bilden, verursachen eben das Schöne.

Es bleibet demnach ausgemacht, daß es nur die griechischen Mahlereyen alleine sind, an welchen ein Künstler den edelsten Contour erlernen kann. Auch sogar in den mühsamsten und allerfeinesten Arbeiten, besonders aber auf den geschnittenen Steinen, ist sehr deutlich wahrzunehmen, so wie er auch unter den Gewändern der griechischen Figuren herrschet, doch also, daß auch der Körper in dem Marmor seinen schönen Bau, und seinen edlen Contour durch die Gewänder sehen lässet. Parrhasius wird darinne der Stärkste seyn.

Zu den neuern Zeiten hat sich zwar der vortrefliche Rubens sehr viele Mühe gegeben, um es dem griechischen Contour nachzuthun; ob ihm aber schon Anfangs alle seine Bemühungen meistens fehl schlugen, so gelung es ihm doch in der Folge in etwas, nachdem er seine Reise nach Italien vollendet, allwo er eigentlich diesen Contour in dem Alterthume erlernet hatte.

Außer allen Zweifel hat es wohl der Michael Angelo hierinne dem Alterthume ziemlich gleich gethan; nur ist es aber zu bedauern, daß er allen seinen Figuren zu starke und muskulöse Gliedmaßen giebt, wodurch also der ganze Contour riesenartig heraus kömmt. Vielleicht war es demnach so gar ein Fehler von ihm, wenn er nichts Zärtliches und Angenehmes vorzustellen wußte. Seine Frauens-

per-

personen hatten gleichfalls starke Gliedmaßen, und ihr ganzer Contour war heldenmäßig, daß also keine seiner Figuren, Schönheit und Reiz blicken lässet; und wenn gleich der Contour nach dem Geschmack und nach der Grundregel der Alten eingerichtet ist, so verdirbt doch solcher durch die ungestalten und über alles Ebenmaas vorgestellte Figuren; ja, ob sich gleich eine Mannigfaltigkeit unter den Linien des Contours sehen lässet, so wird doch diese Mannigfaltigkeit deswegen zu keiner Schönheit, weil weder die gehörige Ordnung noch die proportionirliche Abwechselung dabey angebracht. Kurz, der ganze Contour ist zu bäuerisch, zu grob und ungestaltet, der sich doch nach der Beschaffenheit und nach dem Ebenmaaße des ganzen Körpers und aller seiner Theile richten muß.

So haben wir denn bis hieher die wohlgebildeten Griechen, als schöne Körper betrachtet, denen wir sogar den Vorzug vor den mehresten Nationen zugestanden haben. Sie, diese schöne Griechen, sind dahero ein Modell zur Nachahmung worden; und wir selbst, wir haben sie zu einer Regel der Nachahmung gemacht; aber muß man denn nicht auch unter den Griechen selbst, einen Unterschied machen? waren sie denn alle durchgängig gleich schön? So viel ist gewiß, wenn man anders diese Frage beantworten soll, daß nicht alle Griechen gleich schön gewesen sind; sondern man hat vielmehr eine merkliche Verschiedenheit in

Ansehung ihrer Schönheit wahrgenommen. Unter denen war von Troja nur ein Thersites eine Schönheit. Man will sogar wahrgenommen haben, so wie es auch Hippokrates beobachtet hat, daß, je reiner und feiner die Luft an einem Orte wäre, sich auch die Gestalten und Sitten an solchen Orten viel angenehmer an den Menschen sehen ließen, so wie man im Gegentheil dergleichen Vorzüge an den Menschen nicht wahrnehmen könne, die unter dicker und schweren Luft zu wohnen pflegen. Theben hatte dicke und starke Einwohner, und eben dahero waren die dortigen Sitten nebst den Künstlern nicht so fein, als sie das attische Gebieth hatte, welches wohlgestalte Körper bildete. Die Schulen der Künstler waren also in Athen, Sicyon, Corinth, Rothus und Ephesus, u. d. gl. anzutreffen, allwo die schönsten Modells in dem Leben aufgestellet werden konnten, und wo folglich auch die Künste in Flor und Ansehen waren, weil man daselbst die schönsten Menschen antraf.

Vor dieses mal wollen wir ein Vorbild vor uns nehmen, welches wir in allen seinen schönen Theilen betrachten und zugleich dessen Schönheit bewundern wollen. Wenn es demnach nicht nur ein männliches, sondern auch ein weibliches lebendiges Modell ist, welches wir mit allen seinen Gliedmaßen ansehen, so müssen sie erstlich eine wohlgefällige Uebereinstimmung und Proportion unter einander haben; zweytens erfordert die Schönheit, daß die

Glied-

Gliedmaßen in einer freyen und ungezwungenen Bewegung, nach der Beschaffenheit der Aktion oder Handlung sich befinden.

Was das erste anbetrift, so müssen die Gliedmaßen nach ihrer eigentlichen Beschaffenheit so zusammen gefüget seyn, daß sich das Haupt, das Gesicht, die Augen, die Nase und der Mund, nebst den andern Gliedmaßen, wohl gestaltet und angenehm zeigen; ja diese Gliedmaßen müssen nicht allein ihre wohl proportionirte Länge, sondern auch diejenige Dicke haben, welche nach dem besten Maasstab erfordert wird. Durch die gemächliche Bewegung der Gliedmaßen hat man aber so viel zu verstehen, daß nemlich alle Glieder, bis auf das kleineste, ohne Zwang ihre gefällige und angenehme Bewegung verrichten. Außer diesen können wir auch noch das dritte, nemlich die Couleur hinzusetzen, weil sie nicht nur überhaupt als der dritte wesentliche Theil an einem schönen Nackenden erfordert wird; sondern weil auch diese Schönheiten von den Poeten, die man insonderheit an der Venus Uranice, als an einem wahrhaften Vorbilde, zusammen finden könne. Diese jetztgedachte letztere Schönheit eines Nackenden dürfen wir aber vorjetzo deswegen noch nicht mit in Betrachtung ziehen, weil dieses Nackende nebst seinen Gliedmaßen nur ganz allein Bildnisse, mithin Vorstellungen ohne Schatten sind.

Damit aber alles, was ich vorzutragen willens bin, meinen Lesern faßlich werde, so wollen

len wir, um mehrerer Deutlichkeit willen, vorhero erst die Gliedmaßen, und also jedes insbesondere, nach seiner Größe und seinen Eigenschaften betrachten, ehe wir sie selbst zusammen setzen, und also das ganze Schöne, nemlich den Menschen selbst, daraus vorstellen. Und dieses muß denn nun auch einem jungen Zeichner nicht anders denn nützlich werden, wenn er vorhero nicht nur eine rechte Kenntniß von den Theilen des Menschen erlanget, sondern wenn er auch die den Gliedmaßen zukommende Proportion vollkommen verstehet. Vermittelst dieser erlangten Einsicht, wird er die Zusammensetzung ohne Mühe verrichten, und mithin den ganzen schönen Menschen desto füglicher bilden können; ja er wird im Zeichnen munter, keck und kühne werden, und ohne einen Fehler zu begehen, wird er die Gewißheit und Richtigkeit allemal zu seinem Gefährten haben.

Habe ich nun vorhero gesagt, daß wir zwey Modells vor uns nehmen, und dabey das Nöthigste in Betrachtung ziehen wollen; so soll demnach das erste ein männliches, und mit allen seinen Theilen im Ganzen betrachtet, ein solches seyn, welches sein völliges Wachsthum erhalten hat, und dabey dreyßig Jahr alt ist. In diesem Jahre zeigen sich die Muskeln auf das merklichste, das Fleisch ist vermehret, die Zwischenräume der Muskeln sind erfüllet, und überhaupt bilden und runden sich die Glieder in diesem Jahre aus; dahingegen ein Mensch von zwanzig und drey und zwanzig Jahren, wenn er

auch

auch schon seine völlige Größe erreichet hat, nur noch sehr schlank und dünne ist, mithin auch seine Schenkel und Füße noch sehr schwach sind.

Das andere Modell, womit ich meine Leser unterhalten will, ist ein weibliches, von zwanzig Jahren. In diesem Jahre hat eine Weibesperson ihren völligen Wachsthum erreichet. Ueberhaupt aber pfleget das schöne Geschlecht weit eher reif zu werden, als das männliche. Und warum? Ihr Körper brauchet zu seiner Auswickelung nicht so viel Zeit, als bey den Mannspersonen erfordert wird, und daher sind denn auch ihre Muskeln nicht so stark, so wie auch ihr Fleisch und alle andere Theile ihres Körpers nicht so dichte und veste sind, als man sie bey dem männlichen Geschlechte findet.

Muß nun ein wohlgebildeter männlicher Körper untersetzt seyn; müssen seine Muskeln hart ausgedruckt seyn, so, daß sie sich deutlich zeigen; muß der Contour oder Umzug der Glieder eben so wohl stark abgebildet seyn, als auch die Gesichtszüge wohl bemerket seyn müssen; so ist im Gegentheil bey den Weibsbildern alles rundlich; ihre Bildung ist schwächer, und ihr ganzer Contour ist zärter. Ueberhaupt zeiget der Mann Stärke und Muth, und das Weib Annehmlichkeit und Schönheit. Sind aber diese jetzt gedachten zwey Eigenschaften bey einem Frauenzimmer wohl angebracht und vereiniget; so müssen wir zugeben, daß alsdenn das schöne Geschlecht eine solche Stärke besitze,

 gegen

gegen welche die männliche nur sehr wenig, mehrentheils aber gar nichts vermag. Dieses sind eben die Klippen, an welchen schon so mancher Mann mit aller seiner Stärke umgekommen und gescheitert ist. Und wo wird wohl der gebohren werden, der solchen Schönheiten widerstehen und unempfindlich bleiben wird, wenn sie sich seinen Augen darstellen? Packet demnach ein, alle die ihr männlichen Geschlechts seyd; packet alle eure Standhaftigkeit mit ein, und lasset dem Frauenzimmer das Vorrecht, daß sie euch auch sodann mit diesen zwey vereinigten Schönheiten am ersten überwältigen können, wenn ihr glaubet, von ihren Fesseln noch sehr weit entfernt zu seyn. Ihr Reiz ist für die Augen der Männer nur also einnehmend; so bald das helle Auge einer wahrhaften Schöne nur einen etwas schmachtenden Blick auf sie wirft, sogleich hat sie schon den Anfang ihres Sieges bewirket.

Ueberhaupt aber, etwas von den Augen zu reden, so sind sie es, worinnen sich alle traurige, alle freudige, stille und aufgeweckte Bewegungen der Seele abbilden; ja man kann alle Leidenschaften der Seele ohne merkliche Vostellung ganz deutlich aus den Augen lesen, und es scheinet dahero, als wenn die Seele dem Auge ihre Leidenschaften zu erkennen gäbe, damit sie selbige sichtbar machen, und bey dem andern, der sie siehet, Freude oder Traurigkeit, Liebe oder Haß, erregen möge. Es machet das Auge die lebhaftesten, die ungestümen,

auch

auch die gelindesten Bewegungen, nebst den zärtlichsten Empfindungen der Seele, in voller Stärke bekannt; es bringet Liebe, Hochachtung, Hitze, Zorn und Verachtung, in eine andere Seele; überhaupt ist es der Sinn des Geistes und die Sprache des Verstandes. Doch in was vor moralische Betrachtungen gerathe ich nicht, die eigentlich nicht zu diesem Theile der Zeichenkunst gehören, in welchem ich vielmehr von einer ächten Zeichnung der Menschen reden muß. Die Augen sind in Ansehung der Farbe verschieden; und ob ich gleich entschlossen bin, in einem besondern Theile hinführo von den Farben überhaupt meine Meynungen zu eröfnen, so muß ich doch hier eine Anmerkung machen, die sich vielleicht alsdenn nicht recht schicklich würde anbringen lassen.

Die mehresten Augen, oder daß ich mich deutlicher erkläre, der Augapfel in den mehresten Augen, hat eine orange und blaue Farbe. Die Augen, welche man vor schwarz hält, sind es in der That nicht, sondern sie sind nur braungelb oder dunkelorange, welches man gar deutlich wahrnehmen kann, wenn man sie mit einiger Aufmerksamkeit in der Nähe betrachtet. Es giebt auch gelbe und hellgelbe Augen, diese scheinen nicht schwarz. Man findet auch Augen, welche gleichsam eine Schattirung von Orange, gelb, grau und blau ausmachen. Ja man nimmt auch grüne Augen wahr, welche Farbe aber nicht so gemein ist, als die vorhin angeführten. Die schönsten

Augen sind aber außer allem Streit diejenigen, welche schwarz oder blau scheinen. Stärke, Lebhaftigkeit und Feuer zeiget sich in den schwarzen Augen; und in den blauen Augen entdecket sich Verschlagenheit und Annehmlichkeit.

Ob sich gleich die Augen zu bewegen scheinen, als würden sie nach verschiedenen Seiten gezogen; so ist doch nur eine Bewegung, welche gleichsam um einen Mittelpunkt in die Rundung geschiehet, durch diese Bewegung sich der Augapfel entweder den Augenwinkeln zu nähern und zu entfernen, oder zu erhöhen und zu erniedrigen bemühet ist. Die Augenbraunen, welche sehr vieles zu der Schönheit der Augen beytragen, bestehen mehrentheils aus schwarzen oder braunen, selten aber aus rothen Haaren, und verursachen insonderheit, wenn sie sich bewegen, bey einem, der den andern ansiehet, mehrere Aufmerksamkeit, als vielleicht ein anderer Gesichtszug nicht zu thun vermögend ist. Eigentlich haben sie aber nur zweyerley Bewegungen: eine, vermöge welcher sie erhoben werden: die andere, da sie sich zusammen ziehen, und sich einander nähern.

Wenn die Augenbraunen bey unsern Anschauern eine Aufmerksamkeit erwecken; so tragen auch die Augenlieder nicht minder sehr vieles zu dieser Aufmerksamkeit bey. Wenn die Haare an den Augenliedern lang und dichte sind, so scheinen die Augen, wenn sich anders die Seele in einer ruhigen Lage befindet, um so viel schöner und angenehmer. Uebrigens

aber

aber erhebet und senket sich das obere Augenlied; so wie im Gegentheil das untere nur sehr weniger Bewegungen fähig ist.

Die Stirn ist einer von den Haupttheilen des Gesichts, die das mehreste zu der Schönheit und guten Gesichtsbildung beyträgt. Sie muß aber eine solche Proportion und Ebenmaas haben, daß sie weder zu rund noch zu platt, weder zu schmal noch zu kurz, und dabey auf den Seiten mit Haaren wohl besetzet ist. Auf solche Art, wenn ein Gesicht mit seinen eigenen Haaren besetzet ist, kann es weit besser beurtheilet werden, als wenn man sich fremder Haare bedienet.

Die Nase ist derjenige Theil des Gesichts, der am meisten hervor stehet, mithin gar bald in die Augen fällt. Sie hat sehr wenige Bewegungen; außer nur bey den allerstärksten Leidenschaften pflegt sie sich zu bewegen. Sie ist mehr zur Schönheit als zur Physiognomie in das Gesicht gesetzet. Doch wenn sie nicht übel gestaltet ist, so wird sie nicht so bald als andere Theile des Gesichts wahrgenommen, welche bey einer merklichen Leidenschaft sichtbar sind. Eine wohlgeordnete Nase erhebet also die Bildung eines Gesichts ganz ungemein.

Mund und Lippen haben nächst den Augen die mehreste Bewegung. Die Leidenschaften der Seele bewirken vieles zu diesen Bewegungen, aus welchen man am meisten das Innere wahrnehmen kann: denn der Mund machet durch seine verschiedene Bewegungen die ver-

schiedenen Leidenschaften der Seele sichtbar. Man erkennet außer Zweifel an der mannigfaltigen Bewegung der Lippen, den Haß und die Liebe, den Zorn und die Verachtung, die Traurigkeit und die Freude. Wie abwechselnd sind nicht auch die Bewegungen der Lippen in dem Gesang? Werden nicht die verschiedenen hohen und niedrigen Töne entweder durch die Oefnung, oder durch die Zusammenschlagung der Lefzen, nebst der Zunge, hervorgebracht? Und verursachet nicht überhaupt eine jede Sylbe und ein jedes Wort eine besondere Bewegung der Lippen?

Die Ohren sind bey den mehresten Menschen ein unsichtbarer Theil. Sie sind mehrentheils mit Haaren bedecket, und kommen also nur selten zum Vorschein. In Ansehung ihrer äusserlichen Gestalt, sind sie auch nur kleiner und der geringste Theil des Gesichts, und tragen dahero zur Schönheit desselben nicht das mindeste bey. Einige Völker, besonders aber die Indianer in dem mittägigen Amerika, vergrößern ihre Ohren wider alle Proportion. Sie durchlöchern sie, und hängen in diese Löcher Stücken Holz auch wohl Metall. Nach und nach hängen sie immer schwerere Stücken in die Ohren, bis endlich das Loch in den Ohrlappen nach ihrer Absicht groß genug ist.

Was die Haare anbetrift, so will ich zur Abwechselung den verschiedenen Geschmack mancher Völker, in Tragung ihrer Haare, aus dem 1sten Theile der Historie der Natur

zur hier anführen, damit man die Gesinnungen verschiedener Nationen, die sie in Ansehung der Schönheit hegen, um desto mehr bewundern könne. Die Türken schneiden ihre Haare ab, und lassen den Bart wachsen. Die Europäer tragen entweder ihre eigene oder erborgte Haare, und scheeren sich den Bart ab. Die Wilden reißen sich den Bart aus, und sind um die Erhaltung ihrer Haare auf das sorgfältigste bemühet. Die Negers scheeren sich Figuren, bald nach Art der Sterne, bald aber wie die Mönche, und nach gewöhnlichen und abwechselnden Strichen, da sie so viel Haare stehen lassen als sie abscheeren. Mit ihren Knaben machen sie es gleichfalls so. Talabanus von Taunen lassen den Kindern, die man ihnen zur Auferziehung anvertrauet, den Kopf und die Augenbraunen bescheeren. Einige Völker machen mehr aus dem Barte an der Oberlefze, als an dem Kinn; andere ziehen den Bart an den Wangen, dem untern am Gesichte vor. Einige frißiren ihn; andere tragen ihn glatt. Nicht vor gar langer Zeit trugen wir die Haare hinten am Kopfe fliegend und frey; jetzo binden wir sie, oder wir flechten sie in einem Zopf, oder stecken sie wohl gar in einem Sack, welcher, wie es die Mode erfordert, bald ganz klein, bald aber auch weit breiter seyn muß, als unsere Schultern.

Der Hals, welcher den Kopf unterstützet, ist sowohl wegen seines Ansehens, als auch wegen seiner Verrichtung nicht eben so sehr anzumer-

merken; doch giebt er, wenn er rund, zierlich und wohl proportionirt ist, insonderheit einem Frauenzimmer mehr Ansehen. Ein höckerichter, kurzer oder gar zu langer Hals ist im Gegentheil einem guten Ansehen nicht wenig zuwider.

Von der Brust und dem Bauche ist jetzo nach unserm vorgesetzten Endzwecke eben nicht gar zu viel zu sagen; es soll aber beyder Theile alsdenn in etwas umständlicher gedacht werden, wenn es deren Abzeichnung und die dazu gehörige Proportion erfordert. Und so müssen wir auch die Arme, den Rücken und die Füße bis dahin verspahren, wo ihre Proportion gewiesen und gezeiget werden soll, daß diese Gliedmaßen mit den Gliedmaßen eines andern Thieres keine Aehnlichkeit haben, außer nur, was den Affekt anbetrift, dessen Hände mit den Händen eines Menschen in etwas zu vergleichen sind. Uebrigens aber hat der Affe mit dem Menschen nicht viel Aehnliches, ob er gleich unter allen andern Thieren dem Menschen am nächsten kömmt.

Was den menschlichen Körper überhaupt betrift, so ist bey der Untersuchung seiner Verhältnisse nichts vollkommenes, weil nicht allemal einerley Gliedmaßen, z. E. die Hände gleiches Ebenmaas und gleiche Abmessung mit einander haben. In der Abmessung und Proportion der Gliedmaßen und dem ganzen Körper verschiedener Personen, ist, wenn man sie gegen einander betrachtet, ein viel größerer Unterschied anzutreffen; und es ist dahero viele Zeit ver-

verflossen, ehe man eine wahre, schöne und festgesetzte Proportion gefunden hat, wodurch der menschliche Körper sicherer bestimmt, und richtigere Begriffe von den Verschiedenheiten, welche eigentlich die Schönheit des menschlichen Körpers ausmachen, feste gesetzt wurden. Diese Erkänntniß hat man aber nicht erlanget von der Gegeneinanderhaltung verschiedener Personen, oder daß man einen menschlichen Körper mit dem andern in Vergleichung gestellet hätte; sondern nur allein durch die Nachahmung der schönen und verbesserten Natur, und durch die Natur ist diese Erkänntniß zu Stande gebracht worden.

Wir haben bereits oben festgesetzet, daß es unter allen Nationen die geschickten Griechen alleine gewesen sind, welche sich zu ihrer Zeit mehrentheils bestrebet haben, nach sehr schönen Körpern zu zeichnen, als wodurch sie eben, nemlich durch die Zusammensetzung der schönsten Theile verschiedener Körper, so vortrefliche idealische Schönheiten hervorgebracht, die sie uns zur Nachahmung und Erkänntniß der schönsten Proportion hinterlassen haben. Man ist also dem Alterthume den größten Dank schuldig, daß es uns solche Vollkommenheiten geordnet hat, ohne welche wir vielleicht noch immer die schöne vollkommene Proportion vergeblich suchen würden. So bald demnach diese schöne Bildsäulen der Griechen erschaffen waren, so bald wuchs auch die Wissenschaft im Zeichnen sehr merklich. Man gewöhnte sich das Steife,

das Harte und Gezwungene gar bald ab; man legte nebst dem Zirkel auch das Lineal aus der Hand; man folgte der reinen Empfindung und dem geläuterten Geschmacke; das Augenmaas ward anstatt des Zirkels gebraucht, um die wahren Vollkommenheiten mehr durch Ansehen als durch das Abmessen zu beurtheilen. Diese schöne Statuen, welche wir von den Alten noch übrig haben, sind uns also Vorbilder worden, um der schönen Natur vollkommen nachahmen zu können, weil sie alle Schönheiten des ganzen menschlichen Geschlechts vorstellen, das ist, die Statuen der Griechen sind so vollkommen, daß ihnen in Ansehung ihrer Vollkommenheit, kein einziger Mensch in der Welt gleich kömmt, oder daß man niemals einen Menschen gesehen, dessen Körper eine so vollkommene Bildung gehabt habe.

Nach diesen jetztgedachten Abbildungen so wohlgestalter Bildsäulen, sind denn nun die sogleich folgenden Abmessungen gemacht worden, welchen auch die Zeichner mehrentheils nachzufolgen pflegen. Die ganze Länge eines menschlichen Körpers wird in zehen Theile (oder Gesichter) getheilet: Denn eben das Gesicht giebt die vornehmste Gelegenheit zu diesen Massen. Das Gesicht oder der zehende Theil wird in drey Theile getheilet. Der erste fängt über der Stirn bey dem Haarwachs an, und endiget sich an dem Anfang der Nase; die Nase selbst machet den zweyten oder den mittleren Theil

Theil des Gesichtes aus; und der dritte Theil fängt sich unter der Nase an, und reichet bis zu Ende des Kinns. Zu den noch kleinern Masen, die in der Ausmessung der Körper vorkommen, dienen auch folgende drey, in welche das kaum vorher gedachte Drittheil des Gesichtes getheilet wird: nemlich von dem Ende der Nase bis zu der Oefnung des Mundes, ist der erste Theil; von diesem bis oberhalb des Kinns, ist der zweyte Theil; und das Kinn selbst machet den dritten Theil aus. Theilet man aber die ganze menschliche Gestalt in 8. Köpfe, so muß zu dem Gesichte noch ein Drittheil des Gesichts, oder eine Nasenlänge hinzugethan werden, welches von oberhalb der Stirn bis zu der höchsten Höhe des Scheidels reichet. Also bestehet die ganze Kopflänge aus vier Drittheil des Gesichts. Zwischen dem Untertheile des Kinns und dem Grübchen der Schlüsselbeine, oder der Brust, sind zwey Drittheile vom Gesichte, daß also diese Höhe, von dem Grübchen bis zu dem Wirbel des Hauptes, zwey Gesichtslängen oder den fünften Theil des ganzen Körpers ausmachet. Von diesem sogenannten Grübchen bis unter die Brust, wird eine Gesichtslänge gemessen. Von diesem Orte unter den Brüsten gehet der vierte Theil des Gesichts an, und endiget sich im Nabel. Die fünfte Gesichtslänge hat an demjenigen Orte ihr Ende, allwo sich der Rumpf in die beyden Füße theilet. Wenn man nun alle diese jetzt gemeldten Theile zusammen nimmt,

so betragen sie die Hälfte des ganzen Körpers, das ist, fünf Gesicht- oder vier Kopflängen.

Was die andere Hälfte des menschlichen Körpers betrift, so gehet solche von dem Orte an, allwo der Rumpf ein Ende hat, nemlich zu Oberst des Dickbeins. Von diesem obersten Theile des Dickbeins bis über die Knie, werden zwey Gesichtslängen gemessen. Die Länge des Knies bestehet aus zwey Drittheil des Gesichts. Der Schenkel von dem Knie bis zu dem Riß des Fußes, beträgt abermal zwey Gesichtslängen. Vom Riß des Fußes aber wird bis auf die Fußsohle ein Drittheil des Gesichts gerechnet. Dieses Eindrittheil machet mit den Zweydrittheilen des Knies eine ganze Gesichtslänge aus, wenn solche zu des Dickbeins zwey Gesichtern und des Schenkels zwey Gesichtern hinzugethan wird, so ist diese untere Länge des menschlichen Körpers abermal fünf Gesichter oder vier Köpfe lang.

Diese jetzt mitgetheilte Abmessung ist nach dem Körper eines wohl proportionirten und anbey schönen Menschen eingerichtet; was aber die noch größern oder kleinern Menschen anbetrift, so gehören sie nicht unter diese Proportion. Man sagt von den Großen, daß sie eine ansehnliche Gestalt hätten; sie haben aber mehrentheils ein halbes Gesichte mehr, als die gewöhnliche Proportion; und dieser halbe Theil befindet sich eigentlich zwischen den Brüsten und der Abtheilung des Körpers in die Füße. Eben dieses verursachet nun bey solchen Kör-

pern,

pern, daß sie sich nicht gleich im Mittel der Höhe theilen.

Haben wir also bis hieher den Menschen nach seiner Länge betrachtet; so müssen wir nunmehro auch den menschlichen Körper nach seiner Breite vor uns nehmen. Durch die Breite des Menschen wird nichts anders als dieses verstanden, wenn er seine beyden Arme in gerader waagrechter Linie ausstrecket. Diese Länge beträgt ebenfalls zehn Gesichter, mithin ist sie eben so lang als der Körper hoch ist. Unsern Endzweck zu erreichen, so werden wir nur die eine Hälfte dieser Länge durchzugehen haben, weil die andere Hälfte die nemliche Länge und Proportion hat. Diese Länge, von der wir demnach reden, fängt sich von dem Halsgrübchen zwischen den Schlüsselbein an, und reichet bis an die Spitze des mittelsten Fingers an der Hand. Die Länge von diesen jetzt gemeldeten Grübchen bis auf die Vereinigung des Schulterbeins mit dem Achselbeine, macht eine Gesichtslänge. Von dieser Vereinigung bis an den Ort, allwo die Beugung des Armes vorgehet, sind es zwey Gesichter. Von dieser Beugung bis zu Anfang der Finger sind es wiederum zwey Gesichtslängen. Dieses sind nun fünf Gesichter; und die andere Seite des Armes vom Halsgrübchen bis zu Anfang der Finger, beträgt fünf Gesichter; folglich machet dieses zusammen gleichfalls auch zehen Gesichter aus. Nun bleibet aber an jeder Hand die Länge der Finger übrig, diese betragen an

jeder Hand etwa ein halbes Gesichte. Und so müßte denn die Breite um ein Gesicht, nemlich eilf Gesichte, länger seyn als die Höhe, deren Ausmessung aus zehen Gesichtern bestehet; es ist aber dieses in der That gar kein Fehler, sondern es bestehet die Breite jedennoch aus zehen Gesichtern: denn diese Länge, welche ohngefehr ein Gesicht beträgt, wenn nemlich die Längen der Finger an den Armen zusammen gesetzet werden, verlieret sich wirklich bey der Ausstreckung der Arme in den Gelenken der Achsel und des Ellenbogens.

Wenn die ganze Hand vor sich betrachtet wird, so bestehet deren Länge aus einem Gesicht; der Daumen an derselben ist der dritte Theil des Gesichts, dergleichen Länge auch die große Zehe hat. Die ganze Länge unter dem Fuße beträgt ein Sechstheil von der Höhe des ganzen Körpers.

Man möchte wohl sagen, daß man in Ansehung der Breite nicht viel Gewisses bestimmen könne, denn der Unterschied der Menschen stellet sich täglich unsern Augen dar. So wie nun einige entweder sehr fett und dicke, andere aber nur ganz dünne und mager sind; so bringen auch die Muskeln solcher Körper viele Mannigfaltigkeiten und sehr veränderte Stellungen hervor. Bey so bewandten Umständen wird es demnach wohl am besten gethan seyn, wenn man sich bey der Abmessung der Körper die griechischen Modells zur Nachahmung erwählet. Diese Breiten des menschlichen Kör-

pers,

pers, wie solche von den schönsten und wichtigsten Modells abgenommen worden sind, will ich aber vorjezo noch nicht in weitere Betrachtung ziehen, denn nach meinem Endzwecke werde ich ihrer in der Folge, und zwar bey der Nachzeichnung selbst auf die deutlichste Art zu gedenken wissen.

Zwischen der männlichen und weiblichen Proportion ist allerdings ein merklicher Unterschied, und unter den anzuführenden Merkmalen ist die Brust das Merkwürdigste. Sie, die Brust, ist bey dem weiblichen Geschlechte erhabener als bey dem männlichen, daß also ordentlicher Weise die Höhungen der Brust, welche die Ribben ausmachen, bey den Weibsbildern mehr vor dem Körper hervorragen, als bey den Männern, deren Brust aber breiter ist, wenn man sie mit dem übrigen Körper vergleichet. Die Hüften der Weiber sind aus diesem Grunde auch viel stärker als bey den Männern, weil die Knochen der Hüften nebst den daran stossenden Knochen, die eigentlich das sogenannte Becken ausmachen, viel breiter und stärker sind.

Ich habe zwar bereits oben etwas davon gedacht, daß die Höhe des Menschen gar verschieden ist; Hier muß ich aber davon etwas nachstehendes sagen: Wir haben große Leute, deren Höhe entweder 5. Ellen, 6. Schue, 8. oder 9. Zoll beträgt. Die kleinere Gattung von Menschen ist unter 5. Ellen; und die mittlere Gattung zwischen den großen und kleinen

Statuen, hat mehrentheils 5. Ellen, oder 5. Ellen und 1. Zoll, auch 5. Ellen und 4. Zoll. Die Weibspersonen sind allezeit 2. oder 3. Zoll kürzer als die Mannspersonen.

Diese bis hieher angezeigte Proportion ist, wegen ihrer Ordnung, von den berühmtesten Mahlerakademien und von den besten Zeichenmeistern angenommen worden. So wie sie nun noch beständig im Gebrauch ist; so werden auch dahero auf Zeichenakademien die daselbst gebräuchlichen lebendigen Modells nach dieser jetztgemeldten Proportion einigermaßen ausgesuchet. Wir haben außer der bevorstehenden Proportion auch noch andere Proportiones des menschlichen Körpers von verschiedenen Menschen, die aber jedoch wegen ihrer gar zu großen Weitläuftigkeit und wegen der Abtheilung nicht nachzuahmen sind: denn sie sind nicht allein in dem Gebrauch sehr schwer; sondern es werden auch die Zeichnungen der Körper, die nach diesen letztgedachten Proportionen gezeichnet und verfertiget werden, höchst unrichtig.

Hier will ich die angegebene Proportion des berühmten Gerard de Lairesse anführen, und es findet sich zu dem Ende in der beygelegten Tab. I. sowohl ein männliches als auch ein weibliches Bild, als welche Vorstellungen sich auf das beziehen, dessen ich sogleich mit mehrern gedenken will.

Die ganze Länge wird in 4. gleiche Theile getheilet mit A. B. C. D. bezeichnet, durch welche

che Bezeichnung die Achseln, das männliche Glied, die Knie und endlich die Sohlen angedeutet werden. Nach diesem wird die ganze Länge wieder in $7\frac{1}{2}$ gleiche Theile getheilet, welche Haupttheile zu nennen sind, mit 1. 2. 3. 4. 5. 6. $7\frac{1}{2}$ bezeichnet. Zum Unterschied jener viere, welche grobe Theile genennet werden, so ist der erste Theil der Kopf; dieser Kopf wird wiederum in vier Theile getheilet, und mit a. b. c. d. bezeichnet, nemlich das Haupt, die Augen, die Nase und das Kinn. Diese Theile sind denn nun das Maas zu den kleinern und andern Abtheilungen, die man aus dem Nachstehenden auf das deutlichste begreifen kann:

Tab. I.

	Proportiontheile.
Von der Sohle D bis an das Gelenke	2
Von dieser bis zur einen Wade	$\frac{1}{4}$
Von der einen bis zur äußern Wade	$\frac{1}{3}$
Von da zum untern Knie	3
Von da zum Knie selbst	$\frac{2}{3}$
Von diesem zum obern Knie	$\frac{3}{4}$
Von dem obern Knie zum Dickbeine	3
Von diesem zum Hintern	2
Von da bis zu B oder das Mittel	$1\frac{1}{3}$
Von diesem zum Nabel	3
Vom Nabel bis zur Hüfte	1
Von dieser zur untern Brust	2
Von der Brust bis zu den Achseln	$1\frac{2}{8}$

	Proportiontheile.
Von da zu den Schultern	2
Von den Schultern bis zur Kehle	$\frac{3}{4}$
Von der Kehle bis ans Kinn	$\frac{3}{4}$
Vom Kinn bis zur Nase	1
Von dieser bis zu den Augen	1
Von da bis zum Vörderhaupte	1
Von diesem zur Stirn	$\frac{1}{3}$
Von der Stirn zur Scheidel	$\frac{3}{4}$
	Summa $28\frac{1}{2}$ oder $7\frac{1}{2}$.

Wenn mit 4, als den Gesichtstheilen, in die 28 dividiret wird, so kommen $7\frac{1}{12}$ Gesichter wiederum heraus.

Die Maase der Breiten einer Mannsperson von der Seite.

	Proport. der Gesichtstheile.
Der Fuß ist lang	$4\frac{3}{4}$
Das Gelenke	$1\frac{1}{3}$
Die Waden	2
Das untere Knie	2
Das obere Knie	$2\frac{1}{4}$
Die Dickbeine	$3\frac{1}{3}$
Das Ende des Hintern	$3\frac{1}{2}$
Das männliche Glied	$4\frac{1}{3}$
Ober dem Nabel	4
Die Hüfte	4
Unter der Brust	$4\frac{1}{2}$
Achsel	5

Schul=

Proport. der Gesichtstheile.

Schulter	3
Halskehle	$2\frac{1}{2}$

Die Maase der Breiten einer Mannsperson forne und hinten.

Der Fuß an dem äußern Knöchel	1
Das Gelenke	1
Innere Wade	$1\frac{2}{3}$
Aeußere Wade	2
Das untere Knie	2
Das obere Knie	2
Das dicke Bein	$2\frac{3}{4}$
Das Ende des Hintern	$2\frac{3}{4}$
Ober dem männlichen Glied	6
Ober dem Nabel	$5\frac{1}{2}$
An der Hüfte	5
Unter der Brust	$5\frac{1}{2}$
Unter den Achseln	8
Die Schultern	$5\frac{1}{4}$
Die Halskehle	$2\frac{1}{2}$
Das Kinn	2
Ober der Nase	$2\frac{2}{3}$
Unter den Augen	$3\frac{1}{4}$
Das Vörderhaupt	$3\frac{1}{4}$
Die Sirne	$2\frac{3}{4}$

Tab. II.

Die Länge einer Frauensperson.

Von der Sohle bis an das Gelenke	$1\frac{1}{2}$
Von da zu der innern Wade	$3\frac{1}{3}$

	Proport. der Gesichtstheile.
Von dieser zu der äußern Wade	$\frac{1}{2}$
Von der äußern Wade zum Unterknie	$3\frac{1}{4}$
Von da zum Knie	$\frac{1}{2}$
Von dem Knie zum obern Knie	$\frac{3}{4}$
Von diesem zum dicken Bein	3
Von dem dicken Bein zum Hintern	2
Von da zum Mittel des Menschen	$1\frac{3}{4}$
Von dem Mittel zum Nabel	3
Von dem Nabel zur Hüfte	1
Von dieser bis unter die Brüste	$2\frac{1}{2}$
Von den Brüsten zu den Achseln	$1\frac{1}{2}$
Von diesen bis zur Schulter	2
Von der Schulter zur Halskehle	$\frac{1}{2}$
Von der Halskehle bis zum Kinn	$1\frac{1}{2}$
Von diesem bis zur Nase	$2\frac{1}{4}$
Von der Nase zu den Augen	1
Von den Augen zum Vörderhaupt	1
Von diesem bis zur Stirn	$\frac{1}{3}$
Von der Stirn zum Scheidel	$\frac{2}{3}$

Die Breiten einer Frauensperson von der Seite.

Der Fuß ist lang	5
Das Gelenk über den Fuß	$1\frac{1}{2}$
Die Wade	$2\frac{1}{4}$
Das Unterknie ist breit	$2\frac{1}{4}$
Das obere Knie	$2\frac{3}{4}$
Das dicke Bein	4
Das Ende des Hintern	$4\frac{1}{4}$

Das

	Proport. der Gesichtstheile.
Das Mittel des Hintern	5 2/3
Ober dem Nabel	4 1/2
Die Hüfte	4
Unter den Brüsten	4 1/2
Die Breite der Achseln	4 2/3
Die Breite der Schulter	3 1/2
Die Breite der Halskehle	2 1/2

Die Breiten einer Frauensperson von forne und hinten.

Der Fuß an den äußern Knochen	1
Das Gelenke des Fußes	1 1/3
Innere Wade	1 2/4
Aeußere Wade	2
Unterknie	2
Oberknie	2 1/4
Dicke Beine	3 1/3
Das Ende des Hintern	3 1/3
Das Mittel	7 1/3
Ober dem Nabel	6
An der Hüfte	4 3/4
Unter der Brust	5 1/3
Unter den Achseln	7 2/3
Die Breite der Schultern	6 1/4
Ueber der Halskehle	5 1/3
Das Knie	1 3/4
Unter der Nase	2 3/4
Ueber den Augen	3 1/2
Das Vörderhaupt	3 2/3
Die Stirn	3 1/2

Nach diesen hier mitgetheilten Masen, hat denn nun der schon gemeldete berühmte Lairesse, alle seine menschliche Figuren verfertiget. Einem Anfänger würden zwar die vielen Brüche verdrießlich seyn und ihm auch noch überdieses die Sache einigermaßen schwer machen; wen aber diese Mase und Proportiontheile einmal bekannt sind, dem wird es auch leicht seyn, seine Figur darnach zu zeichnen: denn die angegebenen Proportiones sind in der That sehr gut und vollkommen richtig, daß also der männliche Körper sowohl als auch der weibliche, sehr wohl ausfallen muß, wenn sie beyde darnach gezeichnet werden. So annehmungswürdig aber die Proportiones des Lairesse sind, und so wenig wir darwider einzuwenden haben; so wollen wir demohngeachtet nur die in diesem Zeichnungstheile schon gedachte Proportion beybehalten, denn vor Anfänger ist sie am allerleichtesten, und ein jeder kann sie überhaupt ohne große Bemühung bald begreifen.

Ehe wir aber von dieser nunmehr von uns erwählten Proportion, wirklich Gebrauch machen, und einen Körper darnach zeichnen, so wird es die Nothwendigkeit der Sache erfordern, daß wir dem Anfänger in der Zeichenkunst vorher erst mit einem Unterricht zu statten kommen, vermöge welchem er die einzelnen Gliedmaßen des menschlichen Körpers, nach gewissen und dabey ebenfalls schönen und festgesetzten Proportionen, nachzeichnen und erfinden könne. Und wenn dieses geschehen, so

wird

wird es sodann nöthig seyn, daß man bey der Zusammensetzung dieser Gliedmaßen die nemliche Proportion abermal anwendet, welche zu dem richtigsten Entwurf eines menschlichen Körpers erfordert wird.

Derjenige, der sich demnach im Nachzeichnen menschlicher Gliedmaßen und eines ganzen menschlichen Körpers überhaupt üben will, der muß sich vorzüglich derjenigen Linien zu bedienen wissen, von welchen in dem ersten Theile meines allgemeinen Zeichenbuches bereits das Nöthigste ist gesaget worden. Die Perpendicular- Horizontal- Diagonal- Bogen und Schlangenlinien sind es aber, welche zu einer richtigen Zeichnung sehr viel beytragen. Ueberdies so ist auch hier eben dasjenige wieder von neuen zu erinnern, dessen ich schon in den vorhergehenden Theilen meiner Zeichnungsanweisungen hin und wieder gedacht habe, nemlich, daß der Entwurf gelinde geschehen müsse; daß die Striche ernsthaft, keck und frisch gezogen werden; und daß allezeit das Nachzeichnen von der linken zur rechten Hand geschehen müsse, und also auf beyden Seiten bis zum Ende verfahren werden. Auch werden die Vorbilder unter gewissen geometrischen Figuren eingefaßt und vorgestellet.

Dieses zum vorausgesetzet, so richten wir demnach unser Augenmerk auf die einzelnen Theile des menschlichen Körpers. Wir machen aber billig Tab. II.

von den Augen

den Anfang, wobey man die Fig. 2. zu Rathe ziehen kann. Der in einer beliebigen Größe angenommene Augapfel, welcher vorwärts stehen soll, wird aus freyer Hand als eine zirkelrunde Linie beschrieben, und in demselben kann nach Belieben ein kleinerer Zirkel gezogen werden, der die Seh vorstellet. Dieses kleinen Zirkels Größe ist nicht wohl zu bestimmen: denn wenn das Auge in das Dunkele siehet, so wird er groß; siehet es aber in das Helle, so ist er kleiner. Nachdem nun die Vorstellung eines Auges gemacht wird, und das Auge entweder in Dunkeln oder Hellen seyn soll, um so viel muß die Vergrößerung oder Verkleinerung dieses Zirkels zu oder abnehmen. In der Wendung oder Verdrehung des Auges bleibet die Höhe des Augapfels unveränderlich; nur allein in der Breite wird seine zirkelrunde Figur verändert, nachdem die Bewegung des Kopfes oder des Auges ist; denn seine Breite wird um so viel schmäler, um so viel er sich nach der Seite wendet. Zu unterst und oberst dieses vor sich sehenden Augapfels werden Bogenlinien gezogen, welche durch ihre Verdoppelung das oberste und unterste Augenlied vorstellen. Diese Bogenlinien müssen aber in ihrer Zusammenschliessung bey a. b. beynahe eine Linsenlinie vorstellen, und also eingerichtet seyn, daß der übrige Raum ohne den Augapfel so viel betrage, als der Augapfel groß ist; oder, welches eben so viel ist, es muß diese Linie also ge-

gezogen werden, daß wenn sich der Augapfel darinnen befindet und in der Mitten stehet, auch zu beyden Seiten das Weiße des Auges, eine Hälfte des Augapfels, und die andere Hälfte des Augapfels, den andern Theil des Weißen im Auge betrage. Woraus denn also dieses folget, daß das Weiße im Auge allemal so viel ausmache, so viel der ganze Augapfel anzeiget; es mag sich auch der Augapfel zwischen den Augenliedern, zu einer Seite drehen, zu welcher er will.

Fig. 2.

Ist diese Linsenlinie in etwas zur Seite gedrehet, und versteckt sich der Augapfel beynahe um die Hälfte unter das obere Augenlied, so zeiget ein solches Auge alsdenn Ehrfurcht, Andacht, und eine der Reue vermischte Traurigkeit des Herzens an.

Fig. 3.

Der Augapfel kann beynahe das nemliche anzeigen, wenn er sich nur ein wenig unter das oberste Augenlied verstecket, und sich nach der Ecke der Augenlieder gewendet hat. Weil aber diese Linsenlinie nicht so sehr offen oder breit ist, als die jetzt vorhergedachte seyn muß; so ist dieser Affekt, oder diese Gemüthsbewegung, von keiner solchen Heftigkeit, als das vorher beschriebene Auge anzeiget.

Fig. 6.

Ist eine Linsenlinie zur Seite gedrehet, und befindet sich der eine Augapfel gleichfalls nach

der

der Seite des kleinen Zirkels oder der Nase, so wird dadurch ein solches Auge vorgestellet, das ein Hoffen oder ein Verlangen nach etwas bemerket.

Fig. 9.

Kehret sich aber der Augapfel nur etwas weniges in die Höhe, und verstecket sich ein kleiner Theil desselben unter das oberste Augenlied, so stellet alsdenn das Auge eine Gemüthsbewegung der Hochachtung vor.

Fig. 5.

Wendet sich hingegen der Augapfel in dieser Stellung in etwas nach den Winkeln der Augenlieder, und ist das Auge oder die ganze Linsenlinie in etwas gedrehet, so ist die Gemüthsbewegung voll empfindlicher Schmerzen.

Fig. 4.

Ist die Linsenlinie ohne Augapfel, so sind die Augenlieder gleichsam geschlossen, und es kann auf diese Weise das schlafende Auge vorgestellet werden.

Fig. 10.

Eine kleine Eröfnung der zwey Linien, welche die Augenlieder vorstellen, die aber so zu zeichnen ist, daß das oberste Augenlied den Augapfel also bedecket, daß er nur ein klein wenig gesehen werden kann, eine solche Eröfnung, sage ich, stellet ein solches Auge vor, welches der sicherste Zeuge von einem der allergrößten Leibes- und Seelenschmerzen, oder von einer an-

andern höchst empfindlichen Leidenschaft seyn muß.

Eben also kann auch ein Auge eine sehr empfindliche und schmerzhafte Leidenschaft vorstellen, wenn die Linien der Augenlieder zwey in etwas zusammen gedruckte und in die Höhe gekehrte Bogen ausmachen, und der Augapfel sich ebenfalls um die Hälfte unter das obere Augenlied verstecket.

Fig. 8.

Die entsetzlichsten Leidenschaften der Seele sind Zorn, Wuth, Rachgier, Verachtung, Haß u. d. gl. Bey diesen fürchterlichen Umständen machet nun mehrentheils das obere Augenlied eine Schlangenlinie, und das untere einen unterwärts gerichteten Bogen aus; oder es machen sowohl die obern als untern Linien der Augenlieder solche Schlangenlinien, die theils in einer merklichen, theils aber in einer zusammengepreßten Eröfnung erscheinen; der Augapfel ist aber bey einer jedweden dieser Leidenschaften in die Winkel der Augen gezogen.

Es würde übrigens noch gar vieles von den Augen, in so fern sie sich nach der Beschaffenheit der Seele zu richten pflegen, können gesaget werden, wenn es anders hier der Einrichtung dieses Zeichentheils gemäß wäre. Doch alles das, was etwa noch übrig seyn dürfte, das soll alsdenn nicht zurücke bleiben, wenn besonders die Abhandlung von den Gemüthsbewegungen erscheinen wird. Diese kurz vorher gedachten Bewegungen der vor sich sehen-

den Augen bey dem veränderten Zustande der Seele, findet bey denen nach der Hälfte oder Profil gezeichneten Augen Statt: denn wenn man z. E. Fig. 1. das Auge der Andacht in Profil vorstellen wollte, so kann solches die nemliche Gemüthsbewegung anzeigen, wenn das Auge durch die Linie a. b. zerschnitten wird, daß alsdenn nur das Auge * übrig bleibet; und auf gleiche Weise kann denn auch mit verschiedenen andern ebenfalls verfahren werden. Ueberhaupt ist es aber fast nicht möglich, alle in der Zeichenkunst vorkommende Fälle und Umstände anzuführen, und die Mittel anzuzeigen, wie sie anzuführen sind; dieses ist aber doch fast das einzige bewährteste Mittel alle die vorkommenden Schwierigkeiten glücklich zu heben, die sich vielleicht entweder in den nachzuahmenden Zeichnungen, oder auch in den Nachahmungen der Natur selbst finden können, wenn sich vorher ein Nachahmer nur mit wenigen Figuren von guten Zeichnungen mit aller Aufmersamkeit im Nachzeichnen geübet hat.

Die Tab. II. und auf dieser die Fig. 2. unterstützet die sogleich folgende Anweisung:

Ein vor sich sehend Auge zu zeichnen.

Man zeichne nemlich nach erforderlichen Umständen, erstlich einen Zirkel oder Augapfel aus freyer Hand; hernach wird in diesen Zirkel ein nach Belieben kleinerer gezogen. Der große Zirkel wird zu oberst und zu unterst mit einer Bogenlinie umzogen, doch so, daß die

die Ende dieser Bogenlinien nach dem angeführten Mase in der Horizontallinie a. b. zusammen schließen; alsdenn werden, wie die Figur selbst anzeiget, diese Linien verdoppelt, und also das obere und untere Augenlied vorgestellet. Es ist aber dabey zu merken, daß auch solche Augenlieder, in Bewegung ihrer Augen, eine Veränderung haben: denn wenn sich das Auge sehr weit von einander thut, so folget, daß das obere Augenlied schmäler werden müsse, als wenn das Auge entweder in seiner Ruhe stehet, oder wenn es keine merkliche Leidenschaft, nemlich Zorn, Haß, Verachtung, Wuth u. d. gl. ausdrücken soll; da sich hingegen bey dem Schmerze sowohl als bey der Traurigkeit, die Augenlieder herunter senken und breiter werden.

Zu den Augen gehören die Augenbraunen, welches bekanntermaßen die Haare sind, die sich oberhalb des Auges befinden. Soll der Ort bestimmet werden, wohin sie eigentlich zu zeichnen wären, so findet er sich, wenn man c. d. oder den Diameter des Augapfels aus d. in e. mit dem Zirkel, oder welches einem Zeichner anständiger ist, mit den Augen oder Zeichnungszeuge bemerket, alsdenn werden die Haare auf gehörige Art, nach dem Augenwinkel zu, in einer Breite der Hälfte d. o. gezeichnet; von dieser Breite nehmen die Haare unmerklich ab, bis sie sich in einer Spitze nach den Schläfen des Gesichts endigen. Dabey muß aber die ganze Länge dieser Haare nich

länger, als das Auge selbst, seyn. Die veränderte Gestalt, welche die Augenbraunen annehmen, bekommen sie von der Bewegung der obern Augenlieder, doch also, daß wenn das Auge keine gewaltsame Bewegung machet, so werden auch die Augenbraunen durch die Bewegung der obern Augenlieder in ihrer Bogenlinie nicht weiter verändert, als daß sie sich nach der Bewegung der Augenlieder richten.

Gewaltsame Bewegungen des Auges aber, als da sind Zorn, Haß, Wuth u. d. gl. die verursachen nach Fig. 8. 10. eine sehr merkliche Veränderung. Denn gleichwie bey einem und dem andern von diesen heftigen Affekten, die obern Augenlieder aus ihrer Ordnung gezogen werden; so unordentlich und entgegen gesetzt ist die Linie der Augenbraunen gegen die obern Augenlieder. Man sehe nur n. 1. Fig. 8. wie abscheulich dieses zornige Auge seine Augenlieder sowohl als seine Augenbraunen verstellet. Ist wohl in diesem Auge eine einzige Linie, welche sich in ihrer Ordnung befindet? So wie sich nun dieses Auge unsern Augen in der größten Unordnung darstellet; so erblicket man auch an n. 2. wie sehr die mit Haß und Verachtung verknüpfte Gemüthsbewegung, das Auge auf das häßlichste verstellen können: sind nicht alle die Linien, welche zur Bildung des Auges gehören, entsetzlich verzerret? So lang sich also das Gemüth des Menschen in einer ruhigen Lage befindet, so lang bleiben auch die Augenbraunen bey ihrer Bewegung in einer guten Ordnung;

nung; empfindet aber die Seele gewaltsame Bewegungen, so werden dadurch die Linien der Augenbraunen ganz und gar unkenntlich.

Fig. 11.

In Profil stehende Augen zu zeichnen.

Hierzu wird erfordert, daß wenn der Augapfel nach seiner Höhe bestimmt ist, auch alsdenn seine Breite in diesen Augen allezeit seiner halben Höhe gleich angenommen werden müsse. Vom obersten und untersten Theile dieses Augapfels werden Linien gezogen, welche spitzige Triangel vorstellen; doch muß sich die Größe eines solchen Triangels finden, wenn das Weiße des Auges so groß angenommen wird, als es die Höhe des Augapfels anzeiget. Die Augenbraunen werden in der nemlichen Höhe, wie bey den vor sich sehenden Augen angebracht, allwo der Augapfel das Mas dazu war. Die Veränderung und Verzerrung derselben kömmt ebenfalls auf den ruhigen oder verwirrten Zustand der Seele an, so, daß sich bey ruhigen Leidenschaften die Verzerrung der Augenbraunen nicht so merklich zeiget, als sie sehr groß ist, wenn das Gemüth von unruhigen Bewegungen beherrschet wird.

Fig. 12.

Eine vor sich stehende Nase zu zeichnen.

Wenn die angenommene Gesichtslänge in 3. Theile getheilet wird, so macht alsdenn die Nase den dritten mittlern Theil in einem Gesichte aus. Ist aber die Veränderung bey ei-

ner Nase nur sehr geringe, so wird auch nur allein auf ihre Länge und Breite das Hauptaugenmerk gerichtet. Soll die Nase ganz allein gezeichnet werden, so wird die beliebige Länge angenommen: diese wird nun in 4. Theile getheilet; der unterste Theil wird für die Nasenlippen angewiesen, und diese sind also, wenn die ganze Länge der Nase in 4. Theile getheilet wird, $\frac{1}{4}$ von der Länge hoch, und eine halbe Nase breit. Diese Breite wird wieder in 6. Theile getheilet; mit dieser Höhe und Breite wird ein parallelogrammum oder ein Oblongum Viereck gezogen, und bey n. 1. und n. 5. werden Perpendicularlinien aufgerichtet, und alsdenn mit schönen Bogenlinien verbessert, damit also die Nase nebst ihren Lippen eine gute Gestalt bekomme.

Fig. 15.

Eine Nase in Profil zu zeichnen.

Hier wird die Länge der Nase, wenn sie nemlich nur allein soll gezeichnet werden, ebenfalls nur willkührlich angenommen; alsdenn wird diese beliebige Länge in 4. gleiche Theile getheilet, wovon ein Viertheil die Höhe der Nasenlippen einnimmt, und die Hälfte davon zur ganzen Breite erfordert wird. Diese Länge kann zu einer Grundlinie eines Triangels dienen, weil man überhaupt die Nase unter einer solchen geometrischen Figur betrachten muß. Hat man also auf vorbeschriebene Art bey der Zeichnung einer Nase das Seine gethan, so

wird

wird nur noch eine Verbesserung aus freyer Hand hinzugefüget.

Tab. II. Fig. 13.

Den Mund zu zeichnen.

Hierzu wird erfordert, daß wenn desselben Länge angemerket worden ist, man sodann die Hälfte davon zur Breite des Mundes nehmen müsse. Diese Breite kann in 5. Theile getheilet werden, wovon die oberste Lefze $\frac{2}{5}$ davon bekömmt. Aus dieser Breite und aus der ganzen Länge des Mundes, wird ein Trapezium verfertiget, und mit einer Bogenlinie zusammen geschlossen, worauf denn der Mund auf gewöhnliche Art mit den schönsten Linien verfertiget wird. Die mehresten Bewegungen des Mundes, welches die wahren Züge sind, woraus verschiedene andere Bewegungen entstehen, ist zwiefach: eine geschiehet, wenn sich diese Linie in die Höhe ziehet; die andere ist, wenn sich dieselbe Linie herunter beweget. Beyde Bewegungen geschehen in einem Bogen. Die erstere Bewegung zeiget mehrentheils angenehme Empfindungen der Seele an; und alle andere Bewegungen des Mundes, wobey sich die Winkel dieser Linie nach den Augen erheben, sind Merkmale einer nicht allzuruhigen Seele; endlich aber so verkündigen alle die Bewegungen des Mundes, wobey der Linienwinkel sich nach der Erde wendet, traurige und unangenehme Bewegungen der Seele.

Fig. 14.

Den Mund in Profil zu zeichnen.

Soll diese angenommene Linie die Länge des Mundes seyn, so ist dessen Höhe von der nemlichen Größe, und die Breite der obern Lefze ist ebenfalls $\frac{2}{5}$ von der ganzen Höhe. Das übrige aber, was man in Ansehung des geometrischen Entwurfs noch dabey anzumerken hat, das ist aus der Figur selbst abzunehmen.

Tab. III. Fig. 1.

Wie die Ohren zu zeichnen.

Die Ohren sind, wenn sie sich an dem Haupt eines Menschen befinden, der dritte Theil der Gesichtslänge. Wenn man aber die Ohren besonders zeichnen will, so verfertiget man ein Oval, dessen Breite so groß ist, als die Hälfte von der angenommenen Länge austrägt. Die halbe Länge dieses verfertigten Ovals wird in 4. Theile getheilet, damit ein Theil die Breite zu derjenigen Linie wird, welche die nächste nach der äußern Linie, oder die Einfassung des Ohres, und mit dieser Parallel oder gleichlaufend ist. Die folgende Linie nach dem Mittel des Ohres zu, beträgt mit ihrem Anfang $1\frac{1}{2}$ Theil Breite; ihre Bewegung ist aber nicht gleichlaufend, sondern sie gehet in einer Entfernung von einem halben Theil, an der zunächststehenden Linie vorbey, und wendet sich bey dem halben unterm Theile der angenommenen Länge gar merklich von derselben ab. Der Anfang aber der äußern Linie wird gefunden, wenn der

Bo-

Bogen in 2. Theile in a getheilet wird: alsdenn ist die eine Hälfte davon der Anfang, und die andere Hälfte b. bestimmet das Ende. Die Einbiegung bekömmt man, wenn der untere Bogen c. d. in 3. Theile getheilet wird, wovon der untere dritte Theil dessen Ende bestimmt. Wenn diese geometrische Linien nach der angezeigten Proportion gezogen sind, wie die Fig. anzeigt, so wird hernach das Ohr aus freyer Hand nach den Schönheitslinien und der Natur selbst, nachgezeichnet, wozu freylich eine große Fertigkeit erfordert wird, die man durch fleißige Uebung erlernen kann.

Fig. 2.

Ein Ohr vom hintern Theil zu zeichnen.

Hier wird ein solches Ohr verstanden, das man siehet, wenn man den Menschen im Rücken betrachtet. Es wird aber, wenn man es zeichnen will, dessen beliebig angenommene Länge in 5. Theile getheilet, und jeder Theil giebt die Breite zu dem erforderlichen Oval. Was den Anfang und das Ende der äußern Umfassungslinie des Ohrs betrift, so ist, wie bey dem schon beschriebenen Ohr, der Anfang bey der Hälfte des obern Bogens, und das Ende bey dem untern 3ten Theile des 3ten Bogens, wie solches der geometrische Entwurf anzeiget. Die Ausführung selbst ist mit den dazu erforderlichen Schönheitslinien aus der nebenstehenden Fig. abzunehmen. Man muß sich schon sehr im Zeichnen geübt, auch nach der Natur

gezeichnet haben, wenn man die Proportion wohl kennen will. Hat man sich aber eine Fertigkeit erworben, dann ist es auch leicht, sowohl die verschiedenen Wendungen der Ohren, als deren Verkürzungen vorzustellen. Gute Zeichnungen von den besten Meistern können nebst schönen Kupferstichen den Fleiß eines Zeichenliebhabers am meisten unterstützen.

Fig. 3. 4.

Sollen nun aber alle bisher gemeldten Theile zusammen gesetzet und eine Gesichtsbildung gemacht werden, so muß man allerdings die Maße nebst ihren Ordnungen genau kennen. Um mehrerer Deutlichkeit willen, wollen wir an einer Eylinie einen Versuch machen, und uns dieselbe als einen ganzen Kopf vorstellen. Eine solche Linie muß eine bestimmte Breite und Länge haben; d. i. die Breite muß sich sowohl nach der angenommenen Länge, als die Länge nach der Breite richten. Wird diesem zufolge, zum Kopf eines Menschen eine willkührliche Länge angenommen und in 7. gleiche Theile getheilet, so bekömmt die Breite 5. Theile, so, daß alsdenn von dieser Länge und Breite eine Ovallinie zu bestimmen ist. Man lese hiervon das mehrere im ersten Theile der Zeichnungsanweisungen. Wenn denn nun $1\frac{1}{4}$ Theil von den 7. oder 5. Theilen genommen, und vom obersten Anfang der Eylinie auf der gezogenen Perpendicularlinie herunter gezogen wird, so ist dieses die Breite der Haare. Die übrige Länge der Linie wird in 3. gleiche Theile gethei-

getheilet, wovon der 1ste die Augenbraunen, der 2te das Ende der Nase, und der dritte das Ende des Gesichts bezeichnet. Der mittlere Theil, welcher der Nase gewidmet ist, wird abermal in 4. Theile getheilet, wovon die oberste 2te Theilungslinie die Mitte der Augen, und der untere Theil die Höhe der Nasenlippen anzeiget. Die Breite der Nasenlippen, beträgt, wie bereits erinnert worden, $\frac{1}{2}$ Nasenlänge, oder $\frac{1}{5}$ von der Breite des Gesichts, In dieser Breite fangen sich auch die Augen an, deren Länge $\frac{1}{5}$ und auch ihre Entfernung von einander gleichfalls $\frac{1}{5}$ beträgt. Der untere, als der dritte Haupttheil des Gesichts, wird wieder in 3. Theile getheilet, wovon der 1ste den Durchschnitt des Mundes, der 2te den Anfang des Kinns, und der 3te Theil das Ende des Kinns anzeiget. Hier wird aber der obere Theil von diesen jetztgedachten kleinen Theilen abermal in 3. Theile getheilet, davon ist die obere Lefze $\frac{1}{3}$ breit, die untere Lefze ist die Hälfte von dem 2ten Theil, und den 3ten Theil bekömmt das Kinn. Was die Breite des Mundes betrift, so bestehet er aus 8. Theilen, von denen, da die Nasenbreite in 6. Theile getheilet war. Wird nun der Mund auf die Mittellinie also gesetzet, daß 4. Theile Breiten auf die eine Seite, und 4. Theile auf die andere Seite kommen, so ist der Mund auf beyden Seiten $\frac{1}{8}$ breiter als die Nase. Das Ohr wird an den vor sich sehenden Köpfen von den Augen entfernet. Sie stehen in dem mittlern

lern Theile des Gesichts, und ihre Länge ist auch ein ⅓ des Gesichts, oder 1. Nasenlänge. Vor die Länge des Halses von dem Kinn bis an das Brust- oder Halsgrübchen, ist ⅓ von der Gesichtseintheilung und noch ⅓ von dem untern Theil des Gesichts, das ist die Länge des Kinns, die Breite des Halses beträgt $\frac{2}{8}$ von der Gesichtslänge.

Fig. 6. 7.

Ein Profil oder auf die Seite sehendes Gesichte zu zeichnen.

Hat man sich die Höhe eines zu zeichnenden Kopfes einmal erwählet, so wird mit dieser Länge ein Quadrat beschrieben, wie solches gleichfalls in dem I. Theile meiner Zeichnungsanweisungen mit mehrern zu ersehen ist. Die eine Linie des Quadrats wird in 6. Theile getheilet, von welchen derselben eine der Anfang der Haare an der Stirn bis zum obern Theil des Kopfes genommen wird. Das andere Stück der Linie muß aber besonders wiederum in 3. Theile getheilet, und der untere abermals in 3. Theile; Von diesen werden ⅔ zu der angenommenen Länge des Gesichts gesetzet, dieses ist die Länge von dem Haarwuchs an der Stirn, bis zum obern Theil des Kopfes, und diese ganze Länge macht die Länge des Kopfes aus. Mit dieser festgesetzten Gesichtslinie wird ein Quadrat beschrieben, alsdann kann der Gesichtsbogen auf eine gelinde Art in etwas vom Quadrat abstehend gezogen werden.

Was

Was die Höhen betrift, wohin nemlich die Augenbraunen, das Auge selbst, die Nase und der Mund hinzustehen kommen, so sind solche eben die nemlichen, welche bey dem vor sich sehenden Kopfe bereits zur Gnüge angezeiget worden sind. Ist die Höhe der Augen und die Höhe der Nasenlippen bestimmt, und zwar durch den obersten 4ten Theil, und diese durch das unterste Viertheil als derjenigen Mittellinie des Gesichts, welche die Nase einnimmt und in 4. Theile getheilet wird, so kann man nun den ordentlichen Ort des Augenwinkels nicht eher finden, als bis die Breite der Nase bekannt ist. Diese Breite aber findet sich, wenn von dem ersten Gesichtstheile bis zum Ende des Kinns eine Linie gezogen wird. Diese Linie bemerket auf dem 2ten Gesichtstheile die Breite der Nase, welche bis an die Quadratlinie reichet, aber die Nasenlippe muß, wie gewöhnlich, außerhalb dieser Bezeichnung durch einen Bogen angemerket werden. Nach diesem wird wieder eine Perpendicularlinie über dem Ende der Nase aufgerichtet, wo sie nun die oberste Horizontallinie des 4ten Theils die Nase durchschneidet, allda befindet sich der Augenwinkel. Die Breite des Auges selbst ist so groß, als die Entfernung des Augenwinkels von dem Gesichtsbogen ist. Die Breite des Mundes wird hingegen gefunden, wenn er $\frac{1}{6}$ von der Breite der Nase weiter hinaus gerücket wird; oder welches einerley ist: wenn die Nasenbreite in 6. Theile getheilet wird, so muß

der

der Mund 7. solcher Theile haben. Soll nun noch die Entfernung des Ohrs gefunden werden, so wird mit der Länge der vorhin gezogenen Linie a. b. ein gleichseitiger Triangel verfertiget; wo sich also diese Linien schneiden, also ist auch das Mittel des Ohrs. Dieses jetztgedachte Ohr muß alsdenn, so wie alle übrige Theile des Gesichts, nach ihren zukommenden und schon vorher gemeldeten Proportionen auf das gelindeste entworfen und nachher nach Fig. 7. wohl ausgezeichnet werden. Der hinterste Theil des Kopfes endiget sich bey $\frac{1}{3}$ der untern Gesichtslänge. Die Breite des Halses bleibet wie an den vor sich sehenden Köpfen $\frac{2}{3}$ des Gesichts, so wie auch die Länge desselben $1\frac{1}{3}$ angenommen wird.

Fig. 5.

Von Zeichnung der Haare.

Zur Zeichnung der Haare bedienet man sich verschiedener ungezwungener Schönheits- und Schlangenlinien, denn die Haare bestehen mehrentheils aus solchen Linien, die man auf eine geschickte Art muß zusammen zu setzen wissen. Die Zeichnungen guter Meister können nebst schönen Kupferstichen die Bemühungen, die man auf die Zeichnung der Haare verwendet, am meisten unterstützen. Will man also die Haare zeichnen, so müssen vors erste nur einige Locken nachgezeichnet werden, ehe man einen ganzen Kopf mit Haaren nachahmen will. Man kann sich auch ohne einige Vorbildung

zur

zur Zeichnung der Haare geschickt machen, wenn man eine Schlangen- oder Schönheitslinie, stark oder schwach gebogen, gezogen hat, die man alsdenn mit einer andern nach dem nemlichen Zug an den Enden zusammen laufen läßt. Der Anfang derselben kann in etwas von einander abstehen, und sie können alsdenn parallel bis ans Ende, oder sogleich nach und nach bis zu ihren Schluß, zusammen stossen. Wo nun eine solche Verbindung ist, da wird der Entwurf zu einer Haarlocke angebracht, die mit kleinen Schönheits- oder Schlangenlinien ausgefüllet werden muß. Weil die Haarlocken von verschiedener Art sind, so wird man sie dennoch vermöge genugsamer Uebung nachzeichnen können, wenn man sich nur der vielen Gattungen von vorgedachten Linien mit einer gehörigen Aufmerksamkeit bedienen will.

Tab. IV. Fig. 1.

Einen Kopf von hinten zu zeichnen.

Bey der Zeichnung solcher Köpfe wird ebenfalls eine beliebige Länge angenommen. Man theilet diese Länge auch, wie bey dem vor sich sehenden Kopfe bereits ist angemerket worden, in 7. gleiche Theile, und die Breite in 5. Theile. Von dieser und der Länge wird ein oblonges Viereck oder Parallelogrammum verfertiget; ferner wird $1\frac{1}{4}$ Theil zu oberst der mittelsten Linie angemerket; das übrige untere Theil der Linie wird in 3. Theile getheilet, so wie auch der letzte von diesen Theilen in 3. Theile zu theilen ist.

Die Eintheilung des letztern ist bey dieser Zeichnung eben nicht nöthig; sie dienet nur dazu, daß man die Länge des Gesichts daraus ersehen soll. Um den hintern Theil des Hauptes zu bemerken, wird ein Zirkel gezogen, dessen Diameter oder Durchmesser die Breite des Parallelogrammi haben muß, doch so, damit seine Peripheri oder Umkreiß an dem obersten Theil des Parallelogrammi anstösset. Dieser Zirkel wird auf eine natürliche Art mit Haaren bedecket und mit ungezwungenen Zügen vorgestellet. Die Ohren bekommen die mittlere Stelle, der Hals bleibt $\frac{2}{3}$ breit, und seine Länge beträgt nicht gar $\frac{1}{3}$ des Gesichts.

Fig. 4. 13. n. 1. 2. 3.

Die Bewegung des Kopfes zu zeichnen.

Weil die Bewegung des Kopfes auf sehr vielfache Art geschiehet, daß ich also nicht im Stande seyn würde, alle in diesen Bogen zu erörtern; so sollen daher nur einige derselben, und zwar die Hauptbewegungen, hier angezeiget werden. So viel ist gewiß, daß einer, der verschiedene Bewegungen des Kopfes nach der Natur oder Einbildung mit gutem Erfolg nachzeichnen will, nicht allein eine vollkommene Einsicht und Erkenntniß vom Perspektiv haben müsse; sondern er muß auch dabey eine geschickte Beurtheilung von der Bewegung in allen einzeln Theilen des Gesichts anzuwenden wissen. Bey der Nachzeichnung schon gezeichneter Köpfe, oder eigenen Erfindung, ist vor-

züglich auf die Mittellinie, welche man auch die Gesichtslinie nennen kann, zu sehen: denn sobald sich das Oval in seiner Höhe unverändert nach der Seite beweget, sobald wird auch diese Gesichtslinie in einer merklichen Krümme erscheinen müssen; und je mehr und stärker die Bewegung geschiehet, um so mehr wird die Beugung einer solchen Gesichtslinie zunehmen. Weil aber diese Linie die Mittellinie des Gesichts ist, so kann sie auch alle diejenigen Theile des Gesichts bestimmen, an welchem Ort sie eigentlich zu sehen sind, wie bereits an den seitwärtigen Köpfen ist gewiesen worden; da alsdenn die Verkürzungen der Theile gar leicht zu finden sind.

Fig. 3.

Einen Kopf zu zeichnen, der sich etwas zur Seite wendet.

In dergleichen Bewegungen des Kopfes gehet das vorher zu zeichnende Oval, in Ansehung der Eintheilung seiner Höhe und Breite, niemals der schon berührten Eintheilung ab: denn diese Bewegung eines Hauptes zur Seite verändert keinesweges die Gestalt einer solchen Eylinie. Nur die Gesichtslinie ist es, welche zu erkennen giebt, um wieviel sich der Kopf gewendet hat: denn je mehr sich vom Gesichte verbirget, um so viel erscheinet vom hintern Haupte. Man darf daher nur ein Oval nach beliebiger Länge und proportionirten Breite, so wie solches bey den vor sich sehenden Köpfen

nachzusehen ist, zeichnen; man darf ferner die Abtheilung der Nase, der Augen und Haare machen, und alsdenn den Gesichtsbogen nach einer beliebigen Wendung des Gesichts ordnen, so wird das andere von selbst seine Mase finden, und die Gesichtstheile in ihrer Proportion zu zeichnen seyn.

Die Bewegung des Kopfes aber, welche entweder über sich oder unter sich geschiehet, erfordert nebst mehrer Aufmerksamkeit, auch grössere Bemühung, als bey den Vorhergehenden nöthig war. Ein vor sich sehender Kopf, und einer, der im Profil siehet, werden allezeit zu einer solchen Bewegung erfordert. Wenn ein über sich sehender Kopf F. 4. soll gezeichnet werden, so wird es nöthig seyn, daß man vorher einen vor sich sehenden Kopf n. 2. zeichne. Nach dieser Höhe und Eintheilung des gezeichneten Kopfes wird ein anderer Kopf n. 1. in Profil gezeichnet, und demselben eine beliebige oder gesetzte Stellung über sich sehend, und zwar ohne die geringste Verkürzung oder Veränderung seiner Gesichtstheile, gegeben. Wenn dieses geschehen, so wird ein ungefehres Oval nach der Breite des vor sich sehenden Kopfes, und der Höhe, welche von dem seitsehenden Kopfe verkürzt wird, entworfen; alsdenn bekömmt man die Höhen der Gesichtsbogen bey den Augenbraunen und der Nase, wie auch das Ende derselben von dem Profil. Die Höhen werden von den Augenbraunen und der Nase des Profils durch Horizontallinien erhalten; da hingegen

gen die Ende dieser Bogen von den Ohren des Profilkopfs bestimmt worden. Endlich so werden die Breiten der Augen, der Nase, des Mundes und der Ohren, von dem vor sich sehenden Kopfe genommen, und mit gehöriger Geschicklichkeit ausgeführet.

Bey den unter sich sehenden Köpfen F. 13. wird das nemliche beobachtet, und die Gesichtsbogen werden auch so gezogen. Was die Höhe anbelangt, welche sich bey den Augenbraunen findet, so werden von den Augenbraunen und der Nase des Profilkopfes nicht allein Bogen gezogen, sondern die Ende solcher Bogen werden von dem obersten und untersten Theil des Ohres vom Profil genommen. Man ersiehet also aus diesen zweyerley Bewegungen, daß je mehr sich der Kopf in die Höhe beweget, sich auch die obern Theile des Gesichts verkürzen, so wie es auch geschiehet bey dem Unterschiede des Gesichts eines unter sich sehenden Kopfs. Wenn man sich übrigens in der Verkürzung der Köpfe einige Zeit mit gehöriger Aufmerksamkeit geübet hat, so erlanget man endlich eine solche Fertigkeit, daß man diese Zubereitungen zur Verkürzung eines Kopfes, gar nicht mehr nöthig hat, sondern man kann sodann alle Wendungen der Köpfe ganz leicht entwerfen.

Was nun endlich noch bey der Bewegung der Köpfe, die zur Seite sehen, zu erinnern seyn möchte, und die sich theils in die Höhe, theils in die Tiefe bewegen, das kann aus Fig.

§. 6. eingesehen und ohne viel Schwierigkeit nachgemacht werden.

Ueberhaupt aber hat man beym Erfinden und Nachzeichnen der Köpfe darauf zu sehen, daß man allemal den Zirkel des Kopfs und die Gesichts- oder Mittellinie, wohl in acht nehme: denn auf eben diese Linie sind alle die ungleichen Theile zu setzen, welche auf dem Profilkopf gefunden worden, nemlich der Haarwuchs, die Augenbraunen, die Nasenläpplein und das Kinn. Was aber diejenige Bewegung der Köpfe betrift, die eine ganz besondere Gemüthsbewegung zu verursachen pflegen, so wird es nicht möglich seyn, solche in gegenwärtigen Bogen in ein weiteres Licht zu setzen; vielmehr wird es schicklich seyn, daß ich die verschiedene Wendungen der Köpfe, welche von den Regungen des Herzens und Gemüths die sichersten Zeugen sind, in einer ganz besondern Abhandlung zeige. Bey den verschiedenen Gemüthsbewegungen, entdecken sich nicht allein viele Wendungen der Köpfe, sondern man spüret auch die merklichsten Veränderungen an den Augen und dem Munde, welches alles werth ist, daß man dazu einen besondern Theil veranstaltet.

Tab. IV. Fig. 7. 8.

Wie die Hände zu zeichnen.

Die Hand eines Menschen macht den 10den Theil von seiner Länge aus; oder welches einerley ist, die Hand muß eben so lang seyn, als das Gesicht lang ist. Die Breite der Hand be-

beträgt $\frac{1}{2}$ Gesichte. Wollen wir aber eine Hand zeichnen lernen, so kommt es auf eine beliebte angenommene Länge an, welche die Länge der Hand geben muß; die Breite zu dieser angenommenen Länge findet sich, wenn man die Hälfte der Länge dazu gebrauchet. Von dieser Länge und Breite kann man ein Oval beschreiben. Dieses Oval theilet man in 2. Theile, wo der Anfang der Finger ist, und wovon die Dicke des mittelsten Fingers ohngefehr den 9ten Theil von der ganzen Länge der Hand beträgt; nach diesem nehmen die 2. nebenstehenden Finger in etwas ab, und der kleine Finger ist der dünneste. Eben also sind auch die Gelenke der Finger bey einem jeden zu unterst etwas länger als das nachfolgende; und dieses ist gleichfalls etwas länger als das letztere. Die letztern Gelenke eines jeden Fingers werden in 2. Theile getheilet, wovon die oberste Hälfte für die Nägel gehöret. Vom Ende der Finger bis zum Ende der Hand wird diese Länge in 6. Theile getheilet, davon a. b. die Hälfte und zugleich der Ort ist, wo der Anfang des Daumens gemacht wird. Den Ort der Knöchel bekömmt man beym ersten Theil b. c. Was die Länge der Finger betrift, so gehet der Daumen bis zur Hälfte des untersten Gelenkes seines nebenstehenden Fingers. Dieser Finger aber gehet bis an den Nagel oder bis an das Mittel des obersten Gelenkes des mittelsten Fingers. Das Ende des andern Fingers rechter Hand, erstrecket sich bis zu

Anfang des Nagels am Mittelfinger. Die Länge des kleinen Fingers reichet nur bis an das letzte Gelenke seines nebenstehenden Fingers. Ist diese jetztgedachte geometrische Abtheilung gemacht, so wird die Schönheit und Vollkommenheit der Hand durch die dazu erforderliche Linien mit Geschicklichkeit ausgeführet.

Fig. 9. 10. 12.

Von der Bewegung der Hände.

Man findet die Bewegung der Hände in einer weit reichern Zahl, als die Bewegung des Kopfes. Sind demnach die Bewegungen der Hände sehr vielfach; so wird es auch nicht möglich seyn, selbige hier alle berühren zu können. Eine und die andere Bewegung der Hände werden dennoch hier zum Nachbilden nahmhaft gemacht werden. Findet man Bewegungen der Hände, welche nach keiner einzigen Proportion ausgemessen werden können, als wodurch auch ihre Nachzeichnung erleichtert würde; so muß man nur allezeit das sicherste Mittel erwählen, und durch Hülfe eines guten Augenmases die Fläche der Hand, und besonders den Ort, wo die Zerspaltung der Finger gemacht wird, in acht nehmen. Man muß, wenn man solche Hände von andern schönen Vorstellungen nachbilden will, die Examinirungslinien, als da sind die Perpendicular- Horizontal- Diagonal- und Bogenlinien, wohl beobachten und anbringen, und alsdenn seinen Entwurf verfertigen. Man muß sich vornemlich im Anfang ge-

gewöhnen, daß man eine wohlgezogene Hand zeichnen lerne, an der die Finger unvermerkt in ihre Dicke abnehmen, und deren Fläche wohl geordnet sey; außerdem müssen auch die Bewegungen angenehm und natürlich ausfallen.

Wir wollen einen Versuch machen, und einige Hände nachzeichnen lernen, bey denen zugleich gewiesen werden soll, wie die Examinirungslinien anzubringen sind, was die Examinirungslinien vor Nutzen schaffen, und wie sehr sie überhaupt das Nachzeichnen erleichtern. Diese Uebung in der Nachzeichnung der Hände von mancherley Bewegungen muß allerdings mit solchen Vortheilen begleitet werden, vermöge welchen man die Sache zur Vollkommenheit bringen kann. Obgleich einige behaupten wollen, daß das Nachzeichnen der Hände eine viel schwerere Arbeit sey, als wenn man andere Gliedmaßen zeichne; so wird man doch diese Meynung für eine falsche Einbildung erklären müssen, weil denjenigen, der mit Lust und Vergnügen arbeitet, nichts zu schwer fällt, mit der Zeit gewisse Vollkommenheiten möglich zu machen.

Tab. VI. Fig. 1. 2.

Vom Nachzeichnen der Hände.

Beym Nachzeichnen der Hände muß man eben sowohl, als bey Nachzeichnung anderer Gegenstände, vorzüglich auf diejenigen Linien vors erste sein Absehen haben, welche zu einer richtigen Nachzeichnung erfordert werden. Soll

demnach Fig. 1. nachgezeichnet werden, so werden bey den merklichsten Bewegungen der Fig. folgende Linien gezogen: die Horizontallinie a. b. nemlich von der Biegung der Hand, bis zu Anfang des Zeigefingers; die Perpendicularlinie c. d. von dem kleinen Finger bis fast zu Ende der Hand; die Bogenlinie e. f. welche man auch jetzo als eine Diagonallinie anzusehen hat: diese gehet durch den Anfang aller Finger, und bestimmt die Bewegung der Hand. Es ist eben nicht nothwendig, alle diese Linien zu zeichnen, und besonders ist es bey einem schönen Original nicht gar zu rathsam, weil man solches nicht gern mit vielen Linienziehen verderben will; sondern es ist schon genug, wenn man nur den Bleystift auf verschiedene Art auf das vor sich habende Original leget, so verschieden die Linien zu ziehen sind. Ist diese Zubereitung geschehen, so wird zu Fig. 2. die Horizontallinie gezogen, und darnach die andern Linien nach dem Augenmaas in der Breite des Originals verfertiget. Die Linie ef, dc, schließet einen Winkel zu, und die Finger richten sich nach der Fläche der Hand, weil selbige die nemliche Länge haben, wozu eine richtige und geschickte Eintheilung derselben wegen ihrer Verkürzung anzubringen ist. Nach diesem geometrischen Entwurf folget zuletzt die Auszeichnung mit einer solchen ungezwungenen Fertigkeit, wie das Original Fig. 1. zeiget.

Man kann auch um das Original Tab. IV. Fig. 10. einen geometrischen Umzug machen,

wel-

welcher einem ungleichseitigen Vieleck ähnlich ist. Wird darnach dieses Vieleck in ein kleineres nachgezeichnet, Fig. 11. so kann man alsdenn bey a. den Zeigefinger, bey b. den Daumen u. s. f. wie es die Winkel des Vielecks bestimmen, hineinzeichnen; doch kann es nicht schaden, wenn um mehrer Gewißheit willen, die Horizontal- und Perpendicularlinien gebrauchet werden, denn damit macht man sich die Sache nicht nur viel leichter, sondern man kann auch auf diese Art eher eine Untersuchung bewirken, ob im Nachzeichnen in allen richtig verfahren worden sey. Von dieser Art der Zeichnung durch die geometrischen Vielecke ist in den vorigen Theilen meiner Zeichnungsanweisungen schon so ausführlich geredet worden, daß ich hier nicht umständlicher davon reden darf. Doch der Ordnung nach, muß ich bey der Hände noch des Vergrössern und Verkleinern durch die Vielecke hier in etwas gedenken: denn wenn z. E. diese vorher gedachte Hand um die Hälfte verkleinert nachgezeichnet werden sollte, so wird ein solches Vieleck beschrieben, dessen Linien AB, BC, CD, DE, EF, um die Hälfte kleiner sind, als die Linien des Originalvielecks, doch muß die Fig. in allen der großen ähnlich und die Winkel gleich seyn; alsdenn kann durch Hülfe der Horizontal- Perpendicular- und Diagonallinien die Hand hinein gezeichnet werden, daß sie um die Hälfte der großen ähnlich ist. Es verstehet sich nun von selbst, daß die Ver-

größerung auf die nemliche Art gemacht werden muß.

Diese ungleichseitigen Vielecke sind es auch, wodurch man Erfindungen möglich machen kan. Man erfindet eine Hand, wenn man ein ungefehres Vieleck beschreibet, wie Fig. 3. T. V. zeiget, und in demselben diejenigen Winkel bemerket, welche sich zu den Fingern oder zu der Hand schicken: denn man ist ohne diese Beobachtung überzeuget, daß die Finger die Hälfte von der ganzen Hand ausmachen; und also ist vors erste nur darauf zu sehen, wohin der Bogen der Hand a. b. am geschicktesten zu ziehen ist, alsdenn ist es gar nicht mühsam, die Finger an ihre gehörige Orte zu ordnen und die Hand zu bilden. Solche Vielecke können also die Erfindungskraft mächtig unterstützen, und weil die Eintheilung ziemlich nach der Proportion eingerichtet werden muß, so erscheinet eine solche Hand nicht ungestaltet, sondern in der größten Ordnung.

Tab. V. Fig. 4. 5. 6. 7.

Die Füße nachzuzeichnen.

Wenn man diese Theile am Menschen betrachtet, so haben sie, wenn die Länge des Menschen in 6. Theile getheilet wird, den 6ten Theil. Wir sehen aber vorjetzo den Fuß als ein besonderes Stück des Körpers an, und wollen ihn auch als einen einzelnen Theil zeichnen lernen. Vor allen Dingen muß man dessen Proportion kennen lernen. Und wenn z. E. ein

ein seitwärtiger Fuß 4. zu zeichnen ist, so nimt man eine beliebige Länge an, und theilet sie in 3. Theile; eine derselben wird in 4. Theile getheilet, davon eine Perpendicularlinie aufgerichtet wird, darnach das Oblongum a. b. c. d. verfertiget werden kann. Beym 1sten Theil kann man auch eine Perpendicularlinie aufrichten, um die Breite des obern Fußes zu bekommen; der unterste $\frac{1}{3}$, in welchem die Höhe des Fußes eingetheilet war, wird abermals in 3. Theile getheilet, um die Höhe der kleinen Zehe zu bekommen. Wollte man aber wegen der Auszeichnung selbst eine noch weitere Anweisung geben, so würde die Sache mehr dunkel als deutlich werden, indem es die Fig. sattsam vor Augen leget.

Fig. 5.

Wollen wir nun einen Fuß nach seiner Breite zeichnen, so wird ein Oblongum oder länglicht Viereck beschrieben, dessen kurze Linien die Länge von $\frac{1}{3}$ des obern Fußes Länge und $\frac{1}{3}$ vom $\frac{1}{3}$ des Fußes Höhe haben. Die langen Linien dieses Vierecks haben die Länge vom seitwärtigen Fuße, und bleiben auch die Eintheilungen bey solchem Viereck; nemlich, die Länge wird in 3. Theile getheilet. Die Breite aber wird in 7. Theile getheilet, davon 4. Theile die Breite der Fersen bemerken.

Wollte man ohne den seitwärtigen Fuß einen breiten Fuß zeichnen, so sind die Proportiones ebenfalls an demselben zu nehmen: denn wenn man eine beliebige Länge annimmt, und sie in

3. Theile theilet, einen solchen Theil aber in 9. Theile, und alsdenn mit $\frac{1}{3}$ von der angenommenen Länge des Fußes, und $\frac{1}{9}$ dieses $\frac{1}{3}$ eine Perpendicularlinie aufrichtet, ein Oblongum beschreibet, und die übrige Eintheilung, wie schon gedacht, verfertiget, so kann ebenfalls der Entwurf aus der Vorstellung geschehen, und ohne Mühe gezeichnet werden.

Verschiedene andere Veränderung und Verkürzungen der Füße werden durch die Hülfslinien nachgezeichnet, und ihre Richtigkeit darnach gefunden. Jngleichen können die Füße in ein ungleichseitiges Viereck eingeschlossen und nach dem Entwurf nachgezeichnet werden.

Es können auch verschiedene Füße erfunden werden, nachdem die Vielecke ihre Fig. haben. Mehrentheils ist der äußere Umkreiß einer Eylinie ähnlich; nachdem diese gestaltet, und entweder länglicht oder gedruckt erscheinet; so verschieden können auch die Füße ausfallen. F. 8. 9.

Was aber diejenigen Füße Fig. 6. 7. betrift, wenn der Mensch entweder von forne oder hinten gesehen wird, so ist keine Schwierigkeit im Nachzeichnen anzutreffen. Beyde Füße haben ihre Mase vom seitwärtigen und breiten Fuße. Bey der Nachzeichnung sowohl als beym Erfinden und Veränderung muß man zuförderst auf die Hülfslinien und Bögen sehen, welche den Ort der Zehe anzeigen. Die Zehe aber müssen von forne breiter, so wie sie von hinten schmäler sind, gezeichnet werden.

Von

Von den Armen.

Die Proportion und Eintheilung der Arme sind von keiner besondern Art: denn wenn man mit ihrer Abtheilung von der Achsel anfängt, so sind bis ins Gelenke 2. Gesichtslängen; von da bis zu Anfang der Finger wieder 2. Gesichtslängen, und die Hand 1. Gesichtslänge. Nur muß man sich bey Zeichnung der Arme, in Abnehmung der Dicke fürsehen, damit eine solche Zeichnung nicht zu gezwungen erscheine.

Fig. 10. 11.

Einen Arm zu zeichnen.

Man wählet eine beliebte Länge, und theilet sie in 9. Theile; 4. Theile sind von der Achsel bis ins Gelenke, 4. vom Gelenke bis zu Anfang der Finger, und 1. Theil ist für die Länge der Finger zu nehmen. Die Breite bey der Achsel ist beynahe $\frac{2}{9}$, bey der 1sten und 2ten Abtheilung $1\frac{1}{3}$ Neuntheil, bey der 3ten 3. Theile von $\frac{1}{9}$, und die Breite der Hand bey den Fingern $\frac{1}{9}$. Auf die Länge richtet man an dem Ort, wo die Achsel ihren Anfang nehmen soll, eine Perpendicularlinie auf, welche der Länge gleich ist. Zu Ende dieser Linie, oder wo die Finger ihren Anfang nehmen sollen, wird wieder eine solche Linie aufgerichtet und derselben ihre gebührende Länge gegeben, alsdenn werden dieser beyden Linien Ende mit einer 4ten Linie zusammen gezogen und ein Trapezium beschrieben. Wird nun in dieses die Abtheilung gemacht, so kann der Arm gar leicht hinein

ein und die Finger daran gezeichnet werden. Das übrige zeiget die Figur.

Die Eintheilung des Arms leidet keine Veränderung, so daß sie auch in dem Fall allemal einerley bleibet, wenn man den Arm entweder von forn oder von hinten betrachtet; nur muß es der Unterschied einmal durch den Ellenbogen und den dazu gehörigen Linien, und zum andern durch den Bug des Arms machen, daß jenes den rückseitigen Arm und dieses seine forderste Gestalt zeiget.

Bey Nachzeichnung der Arme kann man sich verschiedener geometrischer Einfassungen bedienen, d. i. man kann sie in verschiedene ungleichseitige Vielecke einschliessen, um sich dadurch die Nachzeichnung zu erleichtern, wozu noch die Hülfs- und Examinirungslinien sehr nützlich sind. Dergleichen Nachzeichnungen können aber nicht eher mit Lust geschehen, als bis erst genugsame Uebung am ausgestreckten Arm geschehen, und dadurch die Proportion desselben, nebst einer fertigen Hand, erlangt worden ist. Eben eine vollkommene Kenntniß der Proportion muß mit dazu beförderlich seyn, daß die vielen Vorstellungen und Bewegungen der Arme geschickt entworfen und nachgeahmet werden können.

Was die Erfindung verschiedener Arme betrift, so ist so gewiß als möglich, daß sie durch die mancherley unordentlichen Vielecke erhalten werden kann. Man muß sich nur, wenn ein Vieleck gezeichnet ist, bemühen, um zu unter-

schei-

scheiden, in welchem Winkel der Ellenbogen, die Hand oder Finger sollen zu stehen kommen. Diese eingetheilte Gedanken werden darnach mit geometrischen Linien entworfen, wobey man in seinen Gedanken noch vieles verändern kann, ehe die natürliche Zeichnung verfertiget wird, wie solches die Fig. 1. 2. 3. Tab. VI. mit mehrern anzeiget.

Tab. VI. Fig. 4. 5.

Von den Schenkeln.

Die Schenkel sind hier das Dickbein, die Wade und der Fuß. Diese zusammen betragen 5. Gesichter, oder sie sind die Hälfte vom ganzen Körper. Ihre Eintheilung ist beynahe die nemliche, wie bey den Armen. Wenn demnach oben bey dem Gesäß, wo der Mensch in 2. Theile getheilet wird, die Abtheilung unten zu geschiehet, so sind es bis oberhalb dem Knie 2. Gesichtslängen. Die Länge des Knies beträgt $\frac{2}{7}$ vom Gesichte. Vom Ende des Knies bis zum Riß des Fußes sind 2. Gesichter, und die Höhe der Fersen oder des Fußes $\frac{1}{3}$ vom Gesichte. Die Breite des Schenkels ist bey der 1sten Abtheilung 1 $\frac{1}{6}$ Gesichtslänge; bey der 2ten Abtheilung 1. Gesichtslänge; bey der 3ten $\frac{1}{3}$ Gesichtslänge; bey der 4ten $\frac{1}{2}$ Gesicht; bey der 5ten $\frac{4}{7}$ Gesichtslänge; und bey der 6ten Abtheilung $\frac{1}{3}$ von der Gesichtslänge.

Diese jetztgedachte Längen sowohl, als auch die gemeldten Breiten gehen nicht allein einen Schenkel an, den man von forne betrachtet;

son-

sondern sie bleiben auch da unveränderlich, wenn man einen Schenkel von hinten zu ansiehet. Nur muß der Unterschied durch das Knie und durch die Kniekehle gemacht werden. Dieses ist es aber nicht allein, was man bey der Zeichnung eines Schenkels zu beobachten hat; sondern man hat bey dessen verschiedenen Abwechselungen und nothwendigen Veränderungen, insonderheit sein Augenmerk auf unterschiedliche Linien zu richten, welche eigentlich die Muskeln bemerken. Doch diese Linien muß sich ein Anfänger einstweilen nur ohne gegebenen Unterricht vorzustellen suchen, und sich in etwas gedulten, bis mit der Zeit nicht nur eine deutliche Erklärung dieser Linien, sondern auch eine besondere Abhandlung von der Anatomie und Erklärung der Muskeln ans Licht tritt.

Einen Schenkel zu zeichnen.

Die Zeichnung eines Schenkels ist mit nichts weniger als einer großen Schwierigkeit verknüpft: Denn wenn man mit der obersten und untersten Breite, so wie auch mit den angenommenen Längen des Schenkels, ein Trapezium beschreibet; so kann hernach seine Fig. gar leicht hinein gezeichnet werden; und nachdem er von forne oder hinten zu betrachten ist, müssen die dazu erforderlichen Linien solchen Unterschied verursachen.

Bey der Nachzeichnung verschiedener Wendungen oder Verkürzungen der Schenkel muß man ebenfalls die Hülfslinien bey den Zehen zu

Hel-

Helfern nehmen, um dadurch die rechte Lage und eigentliche Proportion nachzuahmen. Ingleichen kann auch um mehrer Deutlichkeit willen der nachzuzeichnende Schenkel in ein ungleichseitiges Vieleck eingefasset werden: ist diesem Vieleck ein gleiches nachgezeichnet; so ist es hernach um so leichter, den Schenkel hinein zu zeichnen. Daß durch die zu verfertigende Vielecke, die Erfindung sowohl, als auch die Verkleinerung und Vergrösserung eines Gegenstandes, mithin auch eines Schenkels möglich sey, das ist bereits bekannt genug. Und wenn ich auch in den vorhergehenden Theilen der Zeichnungsanweisungen nicht schon sehr viel von dieser Art zu zeichnen angemerket hätte; so ist zum Ueberfluß in diesem gegenwärtigen Theile davon gemeldet worden, daß ein Anfänger Licht genug erhalten, und es aufs deutlichste begriffen haben muß, was die Vielecke bey dem Nachzeichnen vor Vortheile verschaffen können.

Fig. 8. 9.

Von den Leibern der Menschen.

Was dieser Theil des menschlichen Körpers anbelanget, so erfordert derselbe, in Ansehung seiner Eintheilung, eben nicht ein gar zu großes Nachdenken: Denn seine ganze Länge beträgt 4, und die Breite 2. Gesichter. Nur muß bey ihrer Nachzeichnung darauf gesehen werden, daß die Mannsleiber starke muskulöse Züge und dergleichen Einbiegungen haben: so

wie im Gegentheil die Leiber der Weibsperso- nen ganz gelinde Ausdrückungen der Muskeln sehen lassen. Auch haben die Leiber der Weibs- personen nicht allein schmälere Schultern, son- dern auch breitere Hüften als die Männer. Ueberhaupt muß man bey allen Gliedmaßen des menschlichen Körpers besonders darauf sehen, wie sie sollen gebildet seyn: denn die Gliedmas- sen und deren Bewegung des ganzen Körpers eines Mercurii und Antinons sind in Anse- hung der Bewegung eines Herkules sehr weit von einander unterschieden. Die Muskeln ge- dachter Jünglinge werden sich nicht so stark und merklich darzeigen, als sie sich in der Be- wegung des bejahrten Mannes ausdrücken.

Doch jetzo wollen wir nicht weiter von sol- chen verschiedenen und nach dem Alter verän- derten Leibern reden, wir wollen uns auch nicht damit beschäftigen, wie sie abzuzeichnen sind; sondern nur einstweilen den Unterschied des männ- und weiblichen Körpers durch die Zeich- nung der Linien einander unterscheiden lernen, weil schon an diesen beyden die Bewegung auf eine gar vielfache Art wird gemacht werden kön- nen, wobey ich aber dieses erinnere: ein An- fänger übe sich besonders in diesen wenigen, und lerne die menschlichen Gliedmaßen vollkommen nachzeichnen, so wird er nicht nur vermögend werden einen ganzen Körper nachzuahmen, son- dern wird sich auch in Zukunft, vermöge der Anatomie, in den Stand gesetzet sehen, die un-

terschiedenen Alter, sowohl in der Ruhe als in ihrer Bewegung auszudrucken und vorzustellen.

Aber ich vermuthe hier einen Einwurf; man könnte sagen: warum ist denn nicht zuerst die Anatomie vorgetragen worden, ehe man von der Zeichnung des menschlichen Körpers redet, zu welcher sie doch so unentbehrlich seyn soll? Auf diesen Einwurf will ich weiter nichts als dieses antworten: wie man leicht begreifen müsse, daß man sich vorher einen Unterricht, wie nemlich die Gliedmaßen und der ganze Körper eines Menschen zu zeichnen sey, zu verschaffen habe, ehe man von der Anatomie vollkommen Gebrauch machen kann: denn die Anatomie lehret nur, theils die Verschiedenheit der mancherley Gestalten der Muskeln durch die Bewegung des Körpers kennen; theils zeiget sie aber auch nur, wie diese von einander zu unterscheiden sind.

Einen menschlichen Leib zu zeichnen.

Will man einen menschlichen Leib zeichnen, so kann man sogleich die willkührlich angenommene Länge in 4. Theile theilen, und zu beyden Seiten dieser Linie, sowohl oben als unten, einen Theil abstechen, und hernach ein Oblongum beschreiben. Hierauf sind denn die Längen anzumerken, welche vom Kinn bis zum Herzgrübchen $\frac{2}{3}$ von einem der 4. Theile, worein nemlich die Länge getheilet war. Ferner ist von diesem Grübchen bis unter die Brüste 1. Theil; von da bis über den Nabel 1. Theil, von die-

sem Ort bis zum Nabel selbst, $\frac{1}{3}$ von den eingetheilten 4. Theilen; vom Nabel bis zur Mitte des Menschen wieder 1. Theil; alsdenn wird die Einbiegung des Leibes in der Erhöhung von etwas mehr als $\frac{1}{4}$ vom Nabel, um $\frac{1}{3}$ eingebogen, und die Warzen der Brüste finden sich, wenn man 1. Gesichtslänge, oder $\frac{1}{4}$ von dieser Eintheilung mit dem Zirkel fasset, und damit einen gleichseitigen Triangel beschreibet. Die übrigen Linien sind eben sowohl, als der geometrische Entwurf aus der Fig. 8. Tab. VI. wahrzunehmen, so wie auch der ausgezeichnete Leib deutlich weiset, wie der geometrische Leib verbessert werden kann.

Will man ferner einen Leib zeichnen, den man im Rücken oder von hinten zu betrachten soll, so erfordert er fast eben keine andere Eintheilung und Umfassung, als die bey dem Leibe zu beobachten war, den man forne betrachtet. Nur in der Eintheilung seiner Länge ist dieses zu merken, daß wenn $\frac{1}{4}$ zur Länge des Halses gesetzet ist, daß sodann 3. ganze Theile, worein die Länge getheilet war, nach einander abzustechen sind, und hierauf kömmt noch $\frac{1}{4}$ bis zum Anfang des Hintern. Der Hintere selbst ist $\frac{2}{3}$ vom Gesicht. Fig. 9. Nach Befolgung dieser Handgriffe ist noch dieses übrig, daß dieser Leib geometrisch entworfen und gehörig ausgezeichnet werde. Zu der Nachzeichnung solcher Leiber werden ebenfalls die gewöhnlichen Hülfslinien erfordert, wenn sie auch vorher in die dazu erforderliche Vielecke eingeschlossen sind.

sind. Besonders aber hat man bey solchen Leibern, die durch eine starke Bewegung verändert erscheinen, sein Augenmerk auf das Zierliche und Natürliche zu richten: nemlich auf die Mittellinie des Leibes, wie sich solche schwinget und wendet, und ferner auf die Bogen, entweder von einer Achsel zur andern, oder unter den Brüsten; denn diese Bogen sind es, vermöge welchen man sowohl das breiteste als auch das schmählesste des Leibes, nach der Tab. VI. Fig. 1. 2. 3 genauer forschen kann. Diese jetztgemeldte Bogen leisten auch da die allervortreflichsten Dienste; wenn man verschiedene Gestalten der Leiber, durch die von ohngefehr gezogene Vielecke, erhalten will: denn bey solchen verfertigten Vielecken muß man besonders auf die Rückenlinie, und auf die Schulter oder Brustbogen sehen; man muß beobachten, an welchen Orten die Linien am schicklichsten anzubringen sind: haben sie nun eine gute Stellung, so kann die übrige Auszeichnung des Leibes nicht anders, denn richtig ausfallen. Will man z. E. einen vollen Leib zeichnen, so siehet man in der Fig. 1. 2. daß die Rückenlinie g. e. am besten angebracht werden konnte; desgleichen so ist die Linie c. b. zu den Schultern zu nehmen. Sind diese beyden Linien gezogen, so wird hernach die übrige Vorstellung eines Leibes ganz leicht möglich zu machen seyn. Doch hier muß man die bekannte Proportion nicht vergessen: denn wenn die Verkürzungen nicht allzustark sind, so wird man sich der Propor-

tion mit vielen Nutzen bedienen können, weil man vorzüglich einen natürlichen Entwurf bey Vorstellung des allerverkürzten Leibes machen kann. Hierbey ist noch dieses zu erinnern, wie es eben nicht nothwendig sey, daß die Linie g. e. an diesem Orte stehen muß; sondern sie kann auch auf eine andere Art gezogen werden, daß also eine ganz andere Fig. zu erhalten ist. Dergleichen Abwechselungen können in einem Vielecke auf sehr vielfache Art angestellet werden.

Dieses sind denn also die von einander gesonderten Theile eines Menschen, an denen ein Anfänger seine Zeit nicht vergeblich verschwenden wird, wenn er sie anders mit einer nachübenden Aufmerksamkeit zeichnet. Durch das schöne und dabey zierliche Nachzeichnen wird aber diese Uebung erst recht vollkommen. So wie nun die Nachahmung bey einen jeden Theile des Körpers auf gar verschiedene Art geschehen kann, wie wir davon bereits sehr vieles gesagt haben; so ist auch nunmehr oben sehr umständlich gewiesen worden, wie ein solcher Theil des Menschen nach seiner Proportion zu zeichnen; ferner, wie der nemliche Theil nach den Zeichnungen oder Gemählden guter Muster, nebst den dazu erforderlichen Hülfsmitteln, nachzuzeichnen; über dieses ist gezeiget worden, wie er kann entweder vergrößert oder verkleinert werden, nachdem nemlich das Vieleck vergrösſert oder verjünget wird, worein ein oder der andere Theil des menschlichen Leibes zu zeichnen ist; und endlich ist noch eine Anleitung gegeben

ben worden, wie die Erfindung aller menschlichen Gliedmaßen möglich zu machen ist. Wird nun die Uebung von den gegebenen Handgriffen mit Aufmerksamkeit betrieben, so müssen alle dergleichen Zeichnungen gut ausfallen; und nachher ist es auch nicht schwer, die Zusammensetzung dieser Theile nach der gewöhnlichen Proportion zu verrichten und also einen ganzen Menschen darzustellen. Bey dieser Zusammensetzung ist zu beobachten, daß aus Kopf, Hals, Leib und Schenkel eine zusammenhangende und wohlgeordnete Linie werden muß; die Einbiegungen und Erhöhungen müssen sich an den rechten Orten gelind sehen lassen, und an dem Arm muß die Linie schön und fließend seyn.

Die Ordnung erfordert, daß man nun lerne, wie durch die Zusammensetzung der bisher beschriebenen Theile, ein ganzer Körper zu zeichnen, nachzuahmen, erfinden, vergrössern und zu verkleineen sey. Wir wollen zu dem Ende, ohne dabey auf Kinder oder andere Alter zu gedenken, einen wohlproportionirten Körper in Erwägung ziehen: wir wollen dabey die Proportion eines Menschen kennen lernen; und endlich desselben Zeichnung, Nachzeichnung und Erfindung vor uns nehmen.

Bevor aber eine Anweisung zur Zeichnung eines ganzen Menschen gegeben werden kann, muß man erst eine Kenntniß von dessen Proportion und Uebereinstimmung der Mase erlanget haben. Es wird schon genug seyn, vor diesesmal

mal nur einer Proportion zu gedenken, welche auch hinlänglich seyn muß, einem Anfänger die angenehmste Mühe zu machen, und mit derselben viele Veränderungen vorzunehmen. Ist es mit dieser Proportion, durch vielem Fleiß, in Vorstellung der mancherley Wendungen, dahin gekommen, daß sie ohne große Mühe nachgezeichnet werden kann; so wird es auch nicht schwer seyn, andere Proportiones nachzuahmen, wozu das Proportionswerk die besten Dienste leisten kann, welches der berühmte Albr. Dürers ans Licht treten lassen. Ob aber schon in diesem lobenswürdigen Werke mancherley Proportiones angegeben werden; so habe ich doch mehr als eine Ursache, zu glauben, daß unsere Proportion, welche auch der Akademiedirektor in Nürnberg, Herr Joh. Dan. Preisler, angenommen hat, unter noch sehr viel andern die natürlich- und brauchbarste sey.

Tab. I.

Von der Proportion.

Die angenommene Länge zur Größe eines erwachsenen Menschen, wird in 8. oder 10. Theile getheilet; jenes sind die Längen der Köpfe; und diese 10. sind die Gesichtsgrößen. Die Austheilung des Menschen aber wird mehrentheils nach dem Gesicht vorgenommen, daß demnach der Theil vom Haarwuchs bis zu Ende des Kinns, der 10de Theil der Länge oder des ganzen Menschen ist. Die Eintheilung des Kopfes, oder dieses ersten Theils, ist die nemliche,

liche, wie wir bereits gezeiget haben; daß nemlich ein Gesicht in einem Oval zu zeichnen und einzutheilen ist. Das Gesicht, welches in 3. Theile getheilet war, wird also mit diesen seinen Theilen das Maas und die nachfolgende Proportion des Menschen hinlänglich anzeigen: nemlich, es ist die Entfernung vom Kinn bis ans Halsgrübchen $1\frac{1}{3}$ vom Gesicht; von da bis auf den Mittelpunkt des Achselbeins, oder bis ins Herzgrübchen, 1. Gesicht; bis auf den Nabel, $1\frac{1}{3}$; von da bis zur Hälfte des Menschen, 1. Gesicht. Den Arm betreffend, so ist derselbe bekanntermaßen vom Punkt des Kopfes vom Achselbeine bis zu Ende dieses Knochens, oder zum Gelenke, 2. Gesichter; von da bis zur Spaltung der Finger, 2. Gesichter; und endlich der Mittelfinger $\frac{1}{2}$ Gesicht: denn die ganze Hand vom Gelenke bis zum Mittelfinger, beträgt 1. Gesichtslänge. Der Schenkel fängt von der Hälfte des Menschen an; und soll nun von da oder vom Anfange des Knochens zum Dickbein bis oberhalb des Knies $\frac{2}{3}$, von da bis auf den Riß des Fußes, 2. Gesichtslängen gemessen werden. Das übrige bis zum Ende der Ferse beträgt $\frac{1}{3}$ von der Gesichtslänge. Diese Maße werden nun in ihrer Zusammensetzung die 10. Gesichtslängen ausmachen, in welche die Länge des Menschen getheilet war.

Die hintere Länge des Menschen ist in ihrer Eintheilung gar nicht von der fordern unterschieden; nur müssen diejenigen Linien, welche

die Muskeln anzeigen sollen, die fordere und hintere Seite der Gliedmaßen und den ganzen Menschen unterscheiden. Besonders aber hat man deswegen sein Augenmerk in etwas auf das Schulterblatt zu richten, weil es zu seinem Maas 1. Kopfslänge haben muß. Uebrigens ist auch dieses schon angeführet worden, daß nicht nur eine Frau allezeit um 3. Zoll kleiner sey als der Mann; sondern daß auch die Brust viel höher erscheine, als bey den Männern.

Was die Breite des Menschen anbelangt, so können deswegen davon keine richtige Mase angegeben werden, weil einige stark, andere aber schwach von Fleische sind. Es kömmt hier blos auf die Person an, welche vorgestellet werden soll, ob sie schwach oder stark vom Fleische ist. Einigermaßen kann man sich nach der oben angegebenen Breite der Achseln und Hüften richten, welche bey Mannspersonen 1. Gesichtslänge haben. Ist dieses bekannt, so können die andern Gliedmaßen leicht darnach eingerichtet und gezeichnet werden, doch so, daß man die Einbiegung der Gliedmaßen schicklich zu treffen wisse: denn bey Mannspersonen sind besonders die Achseln am breitesten, und nach der Hüfte gehet es nach und nach schmäler zu; und so ist auch der Arm am fleischigsten; nachdem die Dicke unvermerkt abgenommen, so ist endlich der dünneste Theil bey dem Handgelenke. Eben also verhält sichs auch mit den Schenkeln, daß sie von oben nach dem Fuß zu an ihrer Dicke und am Fleisch unvermerkt abnehmen.

Nur muß dabey dieses beobachtet werden, daß sowohl bey der Einbiegung des Schenkels oder des Knies, als auch bey dem Ellenbogen, die Abnahme etwas von der Dicke geschehen müsse, und zwar beynahe so, daß man etwas von dem Beine sehen muß. Von da gehet es etwas fleischigter und dicker bis zum Gewerb der Hand und des Fußes fort, woselbst sie wieder abnehmen und vom Fleische dünner sind. Man siehet also hieraus, daß die Breite der Schultern und die Hüften einer Mannsperson, von der weiblichen gar sehr unterschieden sind; denn diese haben schmale Schultern und breite Hüften, wenn im Gegentheil die Männet breite Schultern und schmale Hüften haben.

Man ist zwar wegen der Verschiedenheit der Menschen, fast nicht im Stande, etwas Gewisses, sowohl von der männ- als weiblichen Breite zu bestimmen; demohngeachtet wollen wir, um unserer Propbrtion eine mehrere Vollkommenheit zu geben, zu den Dicken der männ- und weiblichen Person, solche Mase anzeigen, welche sich zu der ausgesuchten Länge proportionirlich verhält. Mußten wir nun bey der Länge unter so vielen kurzen und langen Menschen, das mittlere als das beste Mas, erwählen; so soll dieses Mas auch unter so vielen andern das schicklichste zur Breite seyn

Diese Breiten des Leibes haben keine Gleichheit mit einander, sie gehen hierinn oftmal sehr merklich von einander ab, wie wir sogleich in folgenden werden wahrnehmen können. Um aber

aber zu einem gewissen Mas dieser Breiten zu gelangen, so wird die Kopfslänge derjenigen Fig. welche soll gezeichnet werden, in 4. Theile getheilet, davon jeder Theil wiederum in 12. Theile getheilet wird, welche Minuten genennet werden. Es ist demnach

Bey Mannspersonen der Kopf in seiner größten Breite vom Knochen des Backen (nemlich an den Ohren) 2. Theile und 3. Minuten.

Bey Weibespersonen, 2. Theile und 2. Minuten.

Bey Mannspersonen ist die Breite des Körpers bey den Schultern 8. Theile, 8. Minuten.

Bey einer Weibesperson 7. Theile.

Bey Mannspersonen ist die Breite unter den Brüsten 5. Theile, 5. Minuten.

Bey Weibespersonen 4. Theile, 10. Minuten.

Bey Mannspersonen ist die Breite der Hüften 5. Theile, 3. Minuten.

Bey Weibespersonen 6. Theile, 2. Minuten.

Bey Mannspersonen ist die größte Dicke der Dickbeine 2. Theile, 10. Minuten.

Bey Weibespersonen 3. Theile.

Bey Mannspersonen ist die Breite des Knies 1. Theil, 1. Minute.

Bey Weibespersonen 2. Theile.

Bey Mannspersonen ist die Breite der Wade, welche wohl proportioniret sind, 2. Theile, 1. Minute.

Bey Weibespersonen 2. Theile.

Bey Manns- und Weibespersonen ist die Breite des Knöchels 1. Theil, 3. Minuten.

Bey Mannspersonen ist die Breite des Fußes, von der großen bis zur kleinen Zehe, 1. Theil, 7. Minuten.

Bey Weibespersonen 1. Theil, 6. Minuten.

Bey Mannspersonen ist die größte Breite des Forderarms bey den Schultern 1. Th. 10. Min.

Bey Weibespersonen 1. Theil, 9. Minuten.

Bey Mannspersonen ist die Breite des Arms bey dem Gelenke 1. Theil, 7. Minuten.

Bey Weibespersonen 1. Theil, 6. Minuten.

Bey Mannspersonen ist die Breite desjenigen Gelenkes, wo die Hand am Arm befestiget ist, 1. Theil, 1. Minute.

Bey Weibespersonen 1. Theil.

Bey Mannspersonen ist die Breite der Hand 1. Theil, 8. Minuten.

Bey Weibespersonen 1. Theil, 6. Minuten.

Von diesen angegebenen Breiten und Längen eines männ- und weiblichen Körpers, wird der geometrische Entwurf, und alsdenn dieser nach der Natur gebildet.

Die Kenntniß und Wissenschaft von dieser Proportion, ist außer Streit vom größten Nutzen begleiten: Denn es werden, vermöge derselben, beym Entwerfen und Nachzeichnen, nicht allein Nachzeichnungen, sondern auch nach der Natur selbst, viele Fehler vermieden. Vermittelst der Kenntniß dieser Proportion, kann

man

man nicht nur ganz sicher den Zeichnungen und der Natur selbst folgen, sondern man kann auch diejenigen Fehler entdecken, welche sich etwa bey einem und andern verborgen gehalten: Denn wie leicht könnte es nicht geschehen, daß derjenige, der entweder gar keine, oder doch nur eine sehr kleine Kenntniß von der Proportion hat, den Unterarm oder auch den Unterschenkel stärker machte, als die obern Theile dieser Gliedmaßen sind? Ferner würde es auch geschehen können, daß man einen Mann mit seinen Hüften breiter zeichnete, als mit seinen Schultern; so wie es auch gar wohl möglich wäre, daß man eine Weibsperson mit breiten Schultern und schmalen Hüften vorstellen könnte. Anderer Fehler nicht zu gedenken, welche die Unwissenheit von der gemeldeten Proportion verursachen kann, so würde auch derjenige, der in einer solchen Unwissenheit herum irret, eine der mühsamsten und schwerersten Arbeiten haben. Geschiehet es aber doch, daß man ohne eine gründliche Kenntniß von dieser Proportion, so etwas dahin zeichnet, so wird die Zeichnung nie ohne Fehler bleiben können. Ist es daher nicht von der höchsten Nothwendigkeit, die einzelnen Theile des Körpers in ihrer angezeigten Proportion fleißig zu üben, und sie so oft zu zeichnen, bis man sie aus dem Kopfe, mit aller erforderlichen Richtigkeit darstellen kann? Hat man sich einmal eine solche Stärke erworben, so ist alsdenn die Nachzeichnung eines ganzen Menschen, nebst dessen

ver-

verschiedenen Wendungen und Verkürzungen um so viel leichter, daß man ohne Anstoß mit aller Sicherheit und mit einem wahren Nutzen seine Arbeit vollendet.

Der Einwurf, den man hier vielleicht machen könnte: daß die Proportion ohnmöglich bey den sehr merklichen Wendungen und Verkürzungen der Leiber zu gebrauchen wäre; ist gar leicht zu entkräften, weil doch in der größten Bewegung des Menschen, ein Gliedmas, oder auch einige derselben, ohne Verkürzung und Verletzung der Proportion seyn können; diesemnach kann durch einen einzigen Theil, der nicht der Verkürzung mit unterworfen ist, der ganze verkürzte Körper eingerichtet werden; und hiernächst wird man auch durch das wiederhohlte Nachzeichnen ordentlicher und wohlproportionirter menschlicher Figuren, im Stand gesetzt worden seyn, daß man durch ein einziges proportionirtes Gliedmas, die übrige Verkürzungen aller Theile in ihren Zusammenhang übereinstimmend entwerfen kann; so wie auch noch überdies das Auge durch die Uebung dahin gebracht worden seyn muß, daß es wenigstens diesen Unterschied zu machen weiß, wie nemlich ein verkürztes Glied nicht so lang seyn kann, als ein gerades; und wie ferner die Verkürzung der Gliedmaßen nach Beschaffenheit der Umstände, insonderheit aber wegen der verschiedenen Gemüthsbewegungen niemalen ihre Größe behalten, sondern mehr oder weniger verkürzt werden müssen. Also beruhet es nur allein auf

Uebung und Kenntniß der Proportion, wenn man die Leiber verkürzt abbilden und nachzeichnen will; Und es werden dabey die Zeichnungen sehr wohl ausfallen, wenn man sich vorher erst mit einem anhaltenden Fleiße, in der Verkürzung einzelner Gliedmaßen, geübt hat. Nur muß man auch auf eine gesunde Art denken können, sonst wird es nicht so leicht gelingen, die verkürzten Gliedmaßen, gegen die wohlgestalten, einzurichten.

Tab. VII. Fig. 4. 5. 6.

Vom Entwurf.

Dieses ist ein zu der Zeichnungskunst gehöriges Wort, und bedeutet eben so viel, als wenn man sagte: daß eine gewisse Einbildung solle gezeichnet werden. Doch ist diese Zeichnung in dem Verstande zu nehmen, daß sie nicht sogleich mit allen Kleinigkeiten verrichtet wird; sondern, der Entwurf ist diejenige Zeichnungsart, welche aus einer Zusammensetzung geometrischer, gerader und gebogener Linien bestehet; dabey man diesen Vortheil erhält, ohne vorher gehabte große Arbeit, seinen Entwurf zu verbessern, bevor er ausgezeichnet wird. Siehet man die Zeichnungen solcher Mahler an, welche sie ohne Entwurf sogleich mit allen Kleinigkeiten nachzeichnen, so wird man dabey begreifen, daß sie noch keinen ächten Unterricht in der Zeichenkunst erlanget haben. Nicht selten stehen wohl gar solche überkluge Zeichner in den Gedanken,

daß

daß es eine ganz überflüßige Sache sey, Dinge zu zeichnen, die man nicht vor sich hat. Aber verrathen sie nicht eben damit ihre große Schwäche? Freylich geben sie dadurch zu erkennen, daß sie wohl niemals etwas vom Entwurf gesehen oder gehöret haben. Ihr Fleiß bleibet demnach ein ungewisser, beschwerlicher, verdrießlicher und mühsamer Fleiß; und man wird allemal einen großen Unterschied in den Zeichnungen entdecken, wenn man gegen eine, die ein Künstler nach gewöhnlicher Art mit Linien entworfen, die Arbeit eines andern hält, der seinen Entwurf mit allen Kleinigkeiten, mit ausgesprungenen Umrissen und andern Zierlichkeiten, sogleich hingezeichnet hat. Ein solcher Zeichner wird ganz natürlich mit seiner Zeichnung etwas unrichtiges, verzagtes und kritzelndes zu erkennen geben; so wie im Gegentheil der Entwurf eines ordentlichen Zeichners etwas gewisses, herzhaftes und die größte Sicherheit zu Tage leget. Vermittelst eines Entwurfs wird man im Stand gesetzet, zu sehen, ob alles und jedes an seinem gehörigen Ort stehe; ob irgend etwas zu hoch oder zu niedrig angebracht worden; und ob man sonst einen Fehler begangen habe, welcher, wenn sich einer finden sollte, sogleich abgeändert werden kann. Doch dieses ist es noch nicht alles, was sich ein Künstler von einem richtigen Entwurf versprechen kann; er wird auch nach Beschaffenheit des Risses, denselben geschwinder verfertigen können, als ein anderer, der ohne diese Beobachtung zeich-

net; denn ein solcher kann nicht sogleich seine Nachzeichnung mit dem Original untersuchen, wie es ersterer thun kann; und wenn er ja endlich noch den Fehler findet, so muß er den mit großer Mühe ausgearbeiteten Entwurf, nicht ohne Aergerniß wieder auslöschen, und von neuem seine Arbeit anfangen. Damit aber ein jeder, der sich der Nachzeichnung gewidmet, von diesen gefährlichen Wegen entfernet bleiben möge, sich nicht irgend mit einer solchen Schmiererey zu beflecken; so sind hierinne die sichersten Mittel anzutreffen, wie man solche nicht tauglichen Wege vermeiden kann. Die Entwürfe und der Gebrauch der erforderlichen Theillinien, werden alsdenn nebst den ausgezeichneten Figuren selbst, welche in den Tabellen befindlich sind, sehr viel zur deutlichen Einsicht beytragen.

Da ich jetzo der Theillinien gedacht, so muß ich noch dieses sagen, daß sie es vorzüglich sind, auf die man vors erste bey dem Entwerfen sein vornehmstes Augenmerk zu richten hat. Weil diese Theillinien die Mittellinien eines jeden Theils sind, es sey der Leib, Arm oder Schenkel; so zeigen sie daher die ganze Bewegung dieser Theile an. Werden diese Linien wohl gestellet, und nach der Bewegung des Körpers geordnet, so trägt es zu einem richtigen Entwurf einer Figur sehr viel bey. Diese sogenannten Scelets Fig. 58. erfordern nur ein gutes und genaues Augenmas, welches schon durch die Uebung in den vorhergehenden einzeln Theilen

stark

stark geworden ist. Es ist also allen Anfängern zu rathen, daß sie sich eine Zeitlang mit ernstlichen Fleiße bey solchen Scelets aufhalten, und solche, wie sie hier abgebildet sind, nachzeichnen, doch also, daß man die Richtung aller Linien und Ansätze, welche mit kleinen Ringelgen bemerket sind, gehörig anbringen mögen. Weil aber diese Uebung sehr oft wird geschehen müssen, so ist am besten, daß man sich darzu einer Schiefertafel oder eines Pergamentblats bediene, damit man das Gezeichnete, wenn es vielleicht nicht allemal gut gerathen sollte, wieder auslöschen könne. Es ist freylich nicht zu leugnen, daß diese Zeichnungsart sehr schlecht und gering aussiehet; gleichwohl aber erfordert sie alle diejenigen Regeln, welche wirklich bey der Zeichenkunst, und insonderheit bey dem Entwerfen, höchst nöthig sind: denn man muß diese Linien nicht ohne gehörige Aufmerksamkeit, sondern vielmehr gelind und so zeichnen, damit sie in ihrer erforderlichen Schräge gesetzet werden; besonders aber hat man auch noch dahin zu sehen, daß sie ihre richtige Entfernung bekommen. Derjenige nun, welcher diese Scelets nebst den dazu nöthigen Beobachtungen nachzumachen weiß, dem wird es auch nicht fehlen, alle andere, sie mögen kleiner oder grösser seyn, mit aller möglichen Richtigkeit nachzuzeichnen. Weil man übrigens durch die Erfahrung überzeuget worden, daß bey dem Entwerfen mehrentheils die Diagonallinien vorkommen, sehr selten aber die Horizontal- und

Perpendicularlinien dabey zu gebrauchen sind; so hat man dieses zu merken, daß man sich vornemlich an eine genaue Uebereinstimmung jeder Schräge zu gewöhnen habe, um sich aus den Diagonal- und Schieflinien keine Schwierigkeit machen zu dürfen.

Einen ganzen Körper nachzuzeichnen.

Wenn man einen Körper zeichnen will, so muß der Entwurf sehr wohl nach der Proportion gemacht werden. Man muß nemlich sogleich den Kopf mit seinen abgetheilten Bogen in beliebiger Größe verfertigen, alsdenn wird durch die Mitte des Halses, nach seiner schiefen oder perpendiculairen Lage, eine Linie bis ins Halsgrübchen gezogen, an welche die Bogenlinie des Leibes anstösset, welche nach erforderlicher Biegung bis zu Ende des Unterleibes fortgehet; an dieses Ende wird eine Querlinie, nach ihrer erforderlichen Breite und Lage, gezogen; desgleichen ist eine solche Linie nach ihrer proportionirlichen Länge zu den Achseln zu ziehen; an diese Linie werden die Arme, an jene aber die Schenkel angehänget. Diese Mittellinien, oder diesen sehr nothwendigen Entwurf, kann man mit Punkten bemerken, damit sie leicht wieder wegzulöschen sind. Um diese Mittellinien, welche gleichsam die Knochen der Glieder vorstellen, wird zu beyden Seiten, durch Linien, das Fleisch in seiner Dicke angemerket, auf die Art, wie vorher schon ist berühret worden, daß nemlich die breitesten oder

flei-

fleischigsten Theile, gegen die schmalen und schwachen, eine proportionirliche Abwechslung machen. Ist nun eine ganze Fig. durch dergleichen geometrische Linien und Bogen richtig entworfen, so kann sie hernach durch die Examinirungs- oder Richtungslinien, welches die Perpendicular- oder Parallellinien sind, gegen das Original untersuchet werden, um vollkommen versichert zu seyn, ob auch das Nachgezeichnete mit dem Original übereinkomme.

Wenn sich aber durch diese Examinirungslinien, das Augenmas wider Vermuthen nicht helfen kann, die vielleicht mit eingeschlichenen Fehler wahrzunehmen; so hat man noch ein ander Mittel, seine Nachzeichnung untersuchen zu können: nemlich man ziehet außer der nachgezeichneten Fig. eine Perpendicularlinie, und theilet sie in 4. oder mehr Theile. welches auch bey dem nachgezeichneten Original geschehen muß; ist dieses geschehen, so wird man alsdenn ohne viele Schwierigkeit wahrnehmen können, ob die obern oder untern Theile entweder zu lang oder zu kurz sind, und ob überhaupt alles mit dem Original übereinkomme. So gewiß es aber ist, daß man auf diese Art seine Arbeit untersuchen kann; so bleibet es doch vor einem, der menschliche Figuren nachzeichnen will, ein sehr schlechtes Kennzeichen, wenn er sich solcher Perpendicularlinien bedienen muß: denn er giebt damit zu erkennen, daß er sich noch nicht genug in den einzelnen Theilen des Menschen geübet, und dadurch ein gutes Augenmaas erlan-

langet hat; außerdem ist seine Bemühung, in der Zeichenkunst vollkommen zu werden, auf schlüpfrigen Boden gebauet, und es wird ihm die Hofnung fehl schlagen, ein berühmter Mann zu werden, wenn er nicht durch die Uebung ein gutes Augenmas erhalten hat. Ueberhaupt aber wird zu einem, der sich der Zeichenkunst widmen will, erfordert, daß seine Gemüthsgaben wohl eingerichtet sind; hat er einen blöden Verstand, einen armseligen Geist und eine stumpfe Vernunft, so ist gar nicht daran zu gedenken, daß er in der Zeichenkunst eine Fertigkeit erlangen werde. Im Gegentheil wird ein munterer, und ein mit einer gesunden Vernunft geschmückter und dabey aufgeweckter Geist, Schritt vor Schritt in der Zeichenkunst zunehmen, und seine täglich verbesserte Uebungen werden ihn den Nutzen verschaffen, daß er sich zuletzt in seiner Arbeit recht vollkommen gut sehen lassen kann. Und dergleichen Leute sind es denn eigentlich, vor welche die Künste zur Verbesserung aufgehoben sind.

Wenn denn also diese gedachte Art, eine Zeichnung zu untersuchen, eben nicht die allerbeste, mithin nichts weniger als nachahmungswürdig ist; so bleiben wir bey unsern einmal vorgeschlagenen Examinirungslinien, und untersuchen nicht allein bey der Nachzeichnung selbst, sondern auch nach dem Zeichnen die Kopie gegen das Original, ob sich die Verhältniß der einen gegen das andere, ordentlich vrhält.

Um

Um unserm Endzweck nahe zu kommen, wollen wir mit gegenwärtiger Fig. einen Versuch machen, und vermittelst dieser Linien entdecken, ob unsere Kopie Tab. VII. mit dem Original Fig. 46. übereinkömmt. Die erste Perpendicularlinie gehet von der Schulter bis zum hintern Backen; die andere gehet vom hintern Knie bis zum Ende der großen Zehe; die dritte vom Hintertheil des Kopfes durch die Mitte des Arms. Die erste Horizontallinie bemerket die Oerter am Knie, des Leibes und Arms; die andere kann oberhalb der Schulter, und die dritte unter dem Gesäß gezogen werden. Man hat es eben nicht Ursache, alle diese Linien, so viel man etwa deren brauchen möchte, durchgängig mit dem Bleystift zu zeichnen, weil dadurch leicht eine Verwirrung oder Unordnung entstehen dürfte; sondern wenn man nur die vornehmsten 2. oder 3. gezogen hat, so können die übrigen mit Anlegung des Bleystifts, oder eines Linials nur angemerket werden. Auch kann man, um etwa nicht dem Original einen Schaden zuzufügen, ohne eine einzige Linie zu ziehen, allezeit durch ein Linial oder Bleystift die nöthigsten Linien bemerken und darnach zeichnen. Ist alsdenn der Entwurf gelind gezeichnet, sind die Theillinien wegen des Leibes Drehung und andern Zierlichkeiten nebst den Schreglinien wohl geordnet, ist jedem Theile seine rechte Länge gegeben, sind die Examinirungslinien nicht stark gezogen, und also die Nachzeichnung entweder richtig befunden, oder die

die entdeckten Fehler abgeändert worden; so kann alsdenn dieser geometrische Entwurf nach gehöriger Schönheit ausgezeichnet und dem Original gleich gemacht werden. Nur muß man sich angewöhnen, um diesen Contour und Umzug eine fließende, angenehme und ungezwungene natürliche Schönheitslinie zu verfertigen. Diese Linie ist es, welche dem geometrischen Entwurf die beste Zierde und Ansehen verschaffen muß. Jeder Theil des Leibes ist mit einer solchen Schönheitslinie bemerket, um der Natur gleich zu werden. **Ein Umriß** ist also diejenige **Linie**, welche den geometrischen groben und ungestalten **Entwurf** durch große und kleine Aussprünge, die auch zugleich die schmalen und breiten Gliedmaßen unterscheiden, vollkommen machet. Dieser Umriß wird alsdenn bey allen Entwürfen ganz lind angebracht, und allemal von der linken gegen die rechte Hand gezeichnet, damit man dadurch die Fehler vermeide, welche unter den Muskeln entstehen können, so, daß nemlich in gegengesetzter Zeichnungsart die Absätze der Muskeln in einer Linie gar leicht gegeneinander zu stehen kommen. Die übrigen Muskeln des Leibes, welche nicht im Umriß befindlich sind, müssen ebenfalls sehr lind seyn, damit einige derselben solche Lindigkeit behalten können, andern aber im bedürfenden Falle ein besserer Nachdruck gegeben werden kann. Die größten bis zu den kleinesten Theilen müssen mit aller möglichen Ordnung

vorgestellet werden. Vorzüglich muß man das Auge, den Kopf und die Hand mit eben der Aufmerksamkeit und Eintheilung zeichnen, als man den Arm auszuarbeiten hat. Fast ist es aber am nothwendigsten, auf die Augen, Hände, Füße, Nase und Mund, mehrern Fleiß zu verwenden, als auf die übrigen Theile. Doch, wenn ich bey diesen Theilen eine besondere Aufmerksamkeit anrathe, so darf man dabey nicht denken, als ob die übrigen Theile des Körpers ohne Ueberlegung und mit Nachlässigkeit dahin gezeichnet werden dürften; Nein, dieses ist meine Meynung nicht; sondern ich preiße die gedachten Theile deswegen der Aufmerksamkeit besonders an, weil sie die schönsten sind, und dem Körper die beste Zierde geben; daher allerdings nöthig, daß man sie mit aller möglichen Schönheit und Proportion vorstelle.

In dem Umriß muß man sich aber auch vornemlich nach dem Alter, Verrichtung und Geschäften desjenigen Körpers richten, den man sich zu zeichnen vorgenommen hat. Bey dem Alter und verschiedenen Bewegungen sind die Muskeln viel merklicher und stärker auszudrucken, als bey einem jungen Menschen, oder einen solchen, der keine Bewegungen von sich sehen lässet. Bey der Vorstellung eines alten Fauni würde man den Umriß gegen den Umriß eines jungen Mercurii sehr unterscheidender zu machen haben. Der Umriß bey den weiblichen Körpern, ist von den männlichen

sehr unterschieden; und wenn dergleichen Körper ohne Bewegung vorzustellen sind, so ist ein solcher Umriß sehr lind, ohne große Einbiegung, in Bemerkung der Muskeln, zu machen. Soll aber ein weiblicher Körper gezeichnet werden, der durch eine besondere Gemüthsbewegung sehr verstellet wird, so müssen die Muskeln sichtbarer, mithin auch der Umriß männlicher seyn. Ueberhaupt müssen sich die weiblichen Gliedmaßen lieblicher, schöner, fleischigter und angenehmer zeigen, als sie sich beym männlichen Geschlechte sehen lassen.

Sind nunmehr die Umrisse verfertiget, sind sie nach den gehörigen Regeln entworfen, so müssen sie noch überdies eine Anzeige des Schattens bekommen, wodurch ein solcher Umriß noch mehrere Anmuth und Lieblichkeit erlangt. Dieses geschiehet besonders darinne, daß man auf einer Seite einen stärkern Umriß machet, und den Muskeln in der Mitte den meisten Druck und die größte Stärke giebt, jedoch so, daß sich dadurch die Schattenseite von der Beleuchtung in einer angenehmen Vereinigung befinde. Was aber die Beywerke, in Ansehung ihrer Umrisse, bey solchen Vorstellungen betrift, so müssen sie niemals so stark gezeichnet werden, als die Fig. selbst sind; es wäre denn, daß solche Beywerke auf dem Vordergrunde, und also näher wären als die Hauptfigur selbst; in diesem Fall müssen die Schattenseiten stärker, als die Schatten der Hauptfigur gezeichnet werden.

Vom Erfinden.

Wenn man sich im Nachzeichnen verschiedener menschlicher Figuren in ihren Wendungen und Verkürzungen genungsam geübet, mithin die Proportion dabey wohl gelernet hat, so muß das Erfinden verschiedener anderer menschlicher Figuren gar nicht schwer seyn. Man kann sich eines Theils verschiedene Scelets entwerfen, um dadurch Figuren von veränderter Gestalt zu bekommen; theils kann man sich auch vorher nur von ohngefehr 5. Punkte auffsetzen, und selbige alsdenn mit Aufmerksamkeit so überdenken, bey welchem Punkte etwa das Haupt, die Hände oder die Füße füglich anzubringen wären, um darnach das Scelet selbst zu zeichnen. Dieses Verfahren wird nicht allein zu vielen veränderten Gestalten, sondern auch zu allerhand Verkürzungen Anlaß geben. Um sich aber noch mehr mit dem Verstande üben zu können, so kann man zu einem Punkt den Kopf, zum andern die eine Hand, zum dritten die andere Hand, zum vierdten einen Fuß, und zum fünften den andern Fuß erwählen, wodurch man unverhoft eine sehr veränderte Fig. erhalten wird. Man muß aber nicht sogleich müde, schläfrig und verdrossen werden, wenn vielleicht der Entwurf nicht alsbald bey dem ersten und andern Versuche gerathen sollte: denn man kann ja selbigen, ohne vorher gar außerordentlich viel Mühe angewendet zu haben, leicht wieder auslöschen, und in kurzer Zeit viel solche Entwürfe machen.

Dieses ist nicht nur eine Uebung für dem Verstand, sondern es werden auch dadurch die Augen gar sehr geübet. Ist endlich ein solcher Entwurf, oder ein solches Scelet, wohl gerathen, so wird es gewöhnlichermaßen ausgezeichnet, und jedem Theil seine gehörige Gestalt, mit oder ohne Verkürzung, nach der Proportion gegeben.

Tab. VIII.

Vom Vergrößern und Verkleinern.

Von dieser Arbeit haben wir in den vorigen Theilen meiner Zeichnungsanweisungen schon mehrmal geredet, und bestehet bekanntermaßen darinne, daß man um das zu vergrössernde Vorbild ein Vieleck beschreibet, oder welches einerley ist, daß man eine solche Fig. mit Linien einfasset, und alsdenn nach diesem ungleichseitigen Vieleck, ein ähnliches machet, welches, wenn nemlich die Fig. um die Hälfte vergrößert werden soll, noch einmal so groß ist. Dabey braucht man nur jede Linie zu vergrössern, und die Winkel sind in ihrer Größe zu lassen. Eben so verfährt man auch bey dem Verkleinern: und wenn auf vorhin angezeigte Art ein Vieleck gezeichnet worden, so finden sich die Oerter gar leicht, wohin die Theile einer Fig. zu stellen sind, daß es also gar nicht schwer ist, die Vergrößerung sowohl, als die Verkleinerung, auf verschiedene Art vorzunehmen. Diese Art findet aber auch Statt, wenn man eine Fig. ohne Veränderung nachzeichnen will,

will, denn es finden sich bey solcher Einfassung die Theile sehr merklich bezeichnet. Wird einem mit Linien umzogenen Original, ein dergleichen ähnliches und vollkommen übereinstimmendes ungleichseitiges Vieleck nachgezeichnet, so kann man alsdenn in einer gewissen Bestimmung, alle Theile vom Original absehen, und solche in dem erst verfertigten Vieleck eben an solche Oerter setzen, wie solche im Original befindlich sind. Durch diese Zeichnungsart wird man nicht nur sehr richtige und gewisse Kopien verfertigen können, sondern es werden auch die etwa begangene Fehler, ganz deutlich zu entdecken, und sehr leicht zu verbessern seyn. Ohne einmal die oben gedachten Examinirungslinien gebrauchen zu dürfen, so kann beynahe alle Nachzeichnung ohne solche Linien geschehen.

Wer sich indessen im Nachzeichnen dieser Art bedienen will, dem wird es auch ganz leicht werden, eine Figur nachzuzeichnen, er wird mit mehrer Gewißheit und Dreistigkeit zeichnen können, als wodurch eben ein wahres Vergnügen in uns zu entstehen pfleget. Nur hat man sich wohl vorzusehen, daß man im Entwurf sehr lind und schwach verfahre, damit die Verbesserung ohne große Mühe geschehen kann. Auch ist noch, wie schon mehrmal gesagt worden, hierbey zu beobachten, daß der Entwurf nur geometrisch verfertigt werde, damit um desto ehender die rechte Stellung heraus zu bringen ist: denn was würde eine solche Zeichnung

in

in dem Gemüthe ihres Verfertigers vor Verdruß verursachen, wenn sie mit aller Mühe verfertiget worden wäre, und müßte hernach zum Theil oder gar ganz wieder ausgelöschet werden. Eine solche Gewohnheit, die Zeichnungen auszuführen, und sie gleich Anfangs mit allen Kleinigkeiten zu verfertigen, ist bey den größten Meistern niemals ein Gebrauch gewesen, sondern sie haben vielmehr nur einen ganz schlechten Entwurf mit geraden Linien gemacht; ist er ihren Gedanken gemäß gerathen, so haben sie zuletzt denselben verbessert und vollkommen ausgeführet. Es kömmt überhaupt beym Erfinden sowohl, als auch beym Nachzeichnen, auf die Gegenwart des Geistes an, dieser muß munter, lebhaft und dabey von allen widrigen Gemüthsbewegungen befreyet seyn; widrigenfalls, wenn der Geist träg, schläfrig, und dabey von Verdruß und Aergerniß umrungen ist, muß die Arbeit unterbleiben, und man muß sie auf eine gelegnere Zeit, da das Gemüth ruhig und zufrieden ist, aussetzen.

Haben wir bisher von den menschlichen Theilen besonders, und von deren Zusammensetzung, oder von dem ganzen Menschen geredet: haben wir ferner dessen Proportion durch alle Gliedmaßen kennen lernen; ja, haben wir endlich auf diejenige Proportion unser Augenmerk gerichtet, die unter allen andern die schönste ist; so müssen wir nun zu alle diesem eine besondere Schönheit setzen, und hier von der gefälligen und angenehmen Bewegung der Gliedmas-

maßen handeln. Wann es sehr nothwendig ist, eine wohlangebrachte mit den Handlungen übereinstimmende Bewegung der menschlichen Gestalten zu erlernen; so ist es zwar gewiß, daß ohne Kenntniß der Muskeln, und wie sie bey einer Bewegung gestellet seyn müssen, keine Bewegung nach der Natur gebildet werden kann, weil aber doch dieser Unterricht hier nicht füglich anzubringen, und überhaupt in diesem Zeichnungstheile auch nicht sogar nothwendig ist; so müssen sich indessen die Anfänger nur allein mit solcher Figurennachzeichnung üben, welche auf schönen Zeichnungen oder guten Kupferstichen befindlich sind, und übrigens dabey den Zeichnungstheil selbst erwarten, der von der Anatomie handelt, und welcher sodann zeigen wird, in wie fern auch die Anatomie für die Zeichner bestimmet ist.

Ein Anfänger hat sich also ganz besonders dahin zu bemühen, daß er die angenehmste Bewegung der Gliedmaßen, welche die Ursache aller schönen Handlungen seyn soll, kennen lerne. Diese zeiget, wie die Schultern und Hüften bey ihrem Auf- und Niederziehen wohl zu ordnen sind, und wie die andern kleinern Glieder also genöthiget werden, dieser Bewegung zu folgen, und sich in gefälligen, angenehmen und schönen Gestalten sehen zu lassen. Dieses zu beobachten und genau kennen zu lernen, ist deswegen von der äußersten Wichtigkeit, weil es bey allen Handlungen, und zwar bey den ruhigen sowohl, als auch bey den leidenden, nem-

nemlich bey zornigen, sanftmüthigen, unsinnigen, betrübten, lustigen, sterbenden und schmerzhaften Handlungen, besonders aber auch bey schlafenden und toden, anzuwenden ist.

Eine jede Bewegung insbesondere ist schön, wenn sie einen schönen fließenden Contour und Umriß, nebst einer schönen Manier in den Bewegungen zeiget. Dieses Proportionbild der menschlichen Fig. welche wir hierinne betrachten, ist es aber nicht allein, das in seiner Art vor schön angesehen werden muß, denn sonst müßte man die Jugend und das Alter mit einem andern Namen belegen; sondern wenn die Jugend mager, männlich und frisch, und das Alter schlaf, träge und ausgezehret vorgestellet ist, so kann ein jedes in seiner Art für schön angesehen werden. Wird nun noch insbesondere einem jedem Alter seine ihm zukommende Bewegung der Glieder beygefüget, so ist die Schönheit und Vortreflichkeit einer solchen Vorstellung um desto erhabener. Tab. I.

Wenn aber schon bewiesen worden, daß die Schultern und Hüften die wirksamsten Theile sind, welche die wohlgefällige Bewegung der übrigen Gliedmaßen ordnen müssen, so muß man sich hier dessen wiederum erinnern: denn wenn die rechte Schulter hoch ist, so muß die rechte Hüfte niedrig, und das rechte Knie oder Fuß wieder hoch seyn. Es muß allemal eine Abwechslung Statt finden, doch also, daß der Theil, welcher auf einer Seite hoch ist, auf

auf der andern niedrig seyn muß. Eben so muß auch die forderste Bewegung der Gliedmaßen beobachtet werden, daß wenn das linke Bein und der rechte Arm vorwärts gehen, so muß das rechte Bein und der linke Arm hinterwärts gerichtet seyn. Desgleichen wenn die rechte Schulter forne kömmt, so muß auch das Haupt und der Unterleib vorwärts gerichtet seyn. Wenn sich ferner die Brust aufwärts erhebet, so muß sich das Haupt gleichfalls erheben: Neiget sich aber das Haupt, so bieget sich die Brust zurücke. Und so muß sich auch das Haupt allezeit nach derjenigen Schulter neigen, welche erhabener ist, als die andere.

Was die Stellung und Bewegung der Füße betrift, so hat man dieses dabey zu beobachten, daß wenn der Leib aufrecht stehet, die Füße einen solchen geraden Winkel machen, daß die Ferse des einen Fußes an die Mitte des andern anstösset.

Erwäget man hiernächst die Bewegung der Hände, so hat man dieses zu beobachten, daß sie niemals in gleicher Bewegung seyn sollen: wenn nemlich die eine Hand von außen die Knöchel darzeiget, so muß die andere von innen anzusehen seyn; ist die eine Hand nach der Erde gerichtet, so muß sich die andere erheben. Desgleichen wenn der unterste Theil des Arms verkürzet ist, so muß sich der obere Theil gerade und unverkürzt darzeigen. Eben dieses ist auch bey den Schenkeln zu beobachten, daß wenn der eine Schenkel, oder der obere dicke Theil

des Beins verkürzt ist und nicht gesehen wird, so muß sich im Gegentheil der untere Theil dieses Beins unverkürzt sehen lassen.

Bey der Bewegung der Arme gegen einander, hat man eben das zu merken, was man bey den Beinen beobachten muß: denn der obere Theil des Arms ist in Ansehung der Bewegung wie der Schenkel einerley; und des Schenkels unterer Theil kann mit dem unterm Theil des Arms in einerley Bewegung seyn, daß wenn der rechte Arm in die Höhe erhaben, und der linke niedrig ist, so soll das linke Bein niedrig und das rechte erhaben seyn. Ziehet sich die Hüfte in die Höhe, so bieget sich auf der andern Seite der obere Theil des Leibes nach dem untern; und wenn die Schultern in die Höhe gezogen werden, so senket sich der Kopf und der Hals zwischen selbige nieder. Ueberhaupt hat man darauf zu sehen, daß sich die Hand und der Arm nicht zugleich in gerader Linie ausstrecken; sondern wenn der Arm ausgestreckt ist, so muß die Hand eine andere Bewegung bekommen.

Die vorzüglichste Schönheit in der Bewegung ist diese, daß das Angesicht niemals mit dem Leibe, und zwar weder von forne noch auf der Seite übereinkomme. Hiernächst so muß auch der obere Theil des Leibes in einerley Bewegung seyn.

Ganz besonders aber hat man drey der vorzüglichsten Bewegungen zu beobachten: erstlich, eine wohlanständige Bewegung des Hauptes,

wie

wie es die Leidenschaft der Seele erfordert; zweytens, eine wohlanständige Bewegung der Hände und auch der Füße, daran sich erstere gar stark, und letztere nicht selten, auch in etwas nach dieser Leidenschaft richten müssen; und drittens auch eine dergleichen wohlanständige Bewegung des Leibes.

Die Bewegung des Hauptes kann man besonders auf viererley Art betrachten: erstlich von fornen; zweytens von hinten; drittens von der rechten Seite; und viertens von der linkeln Seite.

Die Bewegungen der Arme sowohl als der Beine, sind sehr einfach: nemlich die Bewegung der Arme geschiehet in dem Ellenbogen; Die Bewegung der Beine aber geschiehet bey dem Knie, daß also der Arm vor, und das Knie zurücke beweget werden muß.

Was die Bewegung des Leibes betrift, so ist sie dreyerley Art: erstlich kann sie geschehen vorwärts; zweytens auf eine Seite; und drittens auf die andere Seite.

Außer diesen jetztgedachten Bewegungen giebt es noch gar viele, welche bey dem menschlichen Körper angebracht werden können. Man hat nemlich eine einfache, natürliche und gemeine, eine thätige, eine leidende, eine gewaltsame und zwingende Bewegung.

1) Die einfache oder gemeine Bewegung ist diejenige, wo sich die Glieder natürlich und ungezwungen bewegen, und zwar im Gehen, Sitzen, Liegen oder Stehen, welche Bewegung so-

sowohl bey dem Jungen als Alten, mithin nach Erforderung des Alters, vorgestellet werden muß. Desgleichen so wird dieses eine natürliche Bewegung genennet, wenn der Mensch isset oder trinket, oder wenn er das Haupt auf eine gewöhnliche Art, bald auf diese, bald auf eine andere Seite wendet.

2) Thätliche Bewegungen pfleget man diejenigen zu nennen, welche im Tragen, Ziehen, Zusammendrucken, Stehen, Steigen, und dergleichen bestehen. Dergleichen Bewegungen geschehen, theils mit allem Bedacht, mit erforderlichen Verstand und mit vollkommener Einsicht; theils geschehen sie aber auch ohne Ueberlegung, mithin nur allein nach den Trieben der Natur und der Gelegenheit, dergleichen die kindischen Bewegungen sind.

3) Die leidenden Bewegungen sind die, welche von einer veränderten Gemüthsbeschaffheit entstehen. Nimmt das Gemüth, oder die Seele, an verdrießlichen Gegenständen Antheil, wird sie auf eine empfindliche Art beleidiget, und ist sie wegen gewisser unangenehmen Nachrichten unruhig und unentschlossen; so entstehen daher merkliche Züge des Gesichts, und an allen Theilen eines solchen Menschen äußert sich beynahe etwas Unordentliches, welches man unter den Bewegungen von Liebe, Zorn, Traurigkeit, Haß, Freude, Verdruß, Verachtung u. s. f. angeben muß. Tab. VIII. Fig. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7 9.

4)

4) Was aber endlich noch die gewaltsamen Bewegungen betrift, so rühren sie gleichfalls von einer üblen Gemüthsbeschaffenheit her, die durch das Gesicht oder durch das Gehör rege gemacht worden; daher sich eine solche Veränderung am stärksten in den Augen merken lässet. Dergleichen geschiehet auch bey den leidenden Empfindungen, welche mehrentheils Schrecken, Furcht, Verzweifelung, Raserey, Selbstmord u. d. gl. sind. Allen diesen Bewegungen kann sowohl ein Erwachsener als Junger unterworfen seyn: denn weil sie von einem plötzlichen Donnerschlag, fürchterlichen Anblick, unerforschlichen Getöse oder von sonst etwas herkommen; so müssen denn an diesen jetztgedachten Bewegungen alle Glieder des Leibes Antheil nehmen, und so gezeichnet werden, daß man auch an ihnen die Wirkung des Gemüths erkennen kann. Ist es aber ausgemacht, daß verschiedene Bewegungen gar nicht sichtbar sind, und daß zwar jemand zornig, verliebt, rachgierig u. d. gl. ist, sich aber von außen und an allen seinen Theilen des Körpers und Gesichts nicht das geringste davon merken lässet; so verstehet es sich von selbsten, daß dergleichen verstellte und verborgene Gemüthsbewegungen in der Zeichenkunst zu keinem Gebrauch kommen.

Bey der gewaltsamen Bewegung hat man noch dieses anzumerken, daß sich nicht allemal alles von dieser Gemüthsregung offenbare: denn es können solche vorzügliche Regungen,

als Zorn und Traurigkeit mit noch andern verwechselt seyn; nemlich, es kann der Zorn mit der Raserey, die Traurigkeit, Melancholie und Empfindlichkeit mit einer Narrheit und Verzweifelung vergesellschaftet seyn. Und so wäre es freylich eine sehr schwere und unmögliche Arbeit, eine solche Hauptbewegung des Gemüths den andern daraus erwachsenden Gemüthsregungen in einem Körper zugleich vorzustellen: denn ein ganz besonderer heimlicher Schmerz beweget die Glieder, und blähet die Muskeln gewaltig auf, damit Adern und Nerven zusammen gezogen werden. Man kann aber doch dieser Schwierigkeit abhelfen: denn wenn man die folgenden übeln Regungen des Gemüths, welche aus der Hauptbewegung erfolgen, vorstellen will, so muß man die Ursache dabey anzeigen, und zu erkennen geben. Z. E. wenn ein Piramus voller Wuth und Zorn in die Raserey geräth, und sich endlich mit einem Dolche durchstösset, so ist der Zorn der vorzüglichste Affekt: weil nun die Raserey nicht zugleich mit abzubilden ist, so muß der Piramus mit einem Dolche versehen seyn, um sich zu durchstechen. Dergleichen ist Euridice und Hisperia, welche von einer Schlange gebissen werden, so vorzustellen, daß auf ihren Gesichtern nur Furcht zu sehen ist: also auch bey dem Piramus den Schleyer der Thisbe, oder auch den aus der Scheide gezogenen Dolch: und bey Euridice die todte oder lebende Schlange.

Um

Um aber meinen Vortrag wegen der verborgenen Gemüthsbewegungen, noch besser zu erläutern, so soll dazu ein einziges Exempel erwählet werden, welches wir uns aber als auf einem Gemählde vorzustellen haben. Es ist nemlich der Tod der Hisperia, bey welchem sehr viele verborgene Gemüthsbewegungen vorkommen, die durch die geordneten Gegenstände sichtbar gemacht worden sind. Als die Hisperia, eine Tochter des Flusses Sebrenus, von dem Aesacus, einem Sohne des Priamus, verfolget wurde, so wurde sie von einer Schlange in die Ferse gebissen, daß sie davon sterben mußte. Diese in ihrer besten Blüthe der Jahre vollkommen schöne Weibsperson, lieget auf dem Grase in der Mitte des Gemähldes. Es umgeben diese unglückliche Jungfrau einige Nymphen, welche diese traurige Begebenheit beweinen, und der Vater derselben schüttet seine Wehmuth über ihren schmerzlichen Verlust, gegen einen Felsen aus, wobey sich zwar viele Wassergötter bemühen, ihn zu trösten; aber Sebrenus stehet in den schmerzhaften Beklemmungen des Herzens ganz unbeweglich. Das Kleid der Verstorbenen ist leicht und flüchtig; ihre schöne erhabene Brust ist entblößet; ihre goldfärbige Hauptbinde hänget nachläßig über ihre Schultern; der Rock ist etwas aufgeschlagen, damit man ihren mit Blut bespritzten weißen Schenkel siehet. Ein kleiner Knabe zeiget gleichsam die Wunde, welche eine von den umstehenden Nymphen bü-

bückend besiehet; ein anderer aber kömmt mit einem Stock sehr eilfertig gelaufen, und zeiget der vorgedachten Nymphe eine Schlange, welche von vielen Knaben tod geschlagen ist, wobey sich auch diese Kinder beschäftigen. Auf der rechten Seite dieses Gemähldes ist ein Busch; in der Mitte auf dem dritten Grunde befinden sich einige Weiden und andere Bäume. Man siehet hinter diesen Bäumen einen Fluß hervor kommen, in dessen Strome Schilf und andere Wassergewächse sich sehen lassen, und an dem Ufer zeigen sich Wassergefäße mit verschiedener Veränderung. Man siehet auch einige Schleyer, Schilfrohre und andere Wassergewächse. Aus dem Busche lassen sich Wald- und Feldgötter sehen; unterschiedliche Satieren und Driaden kommen aus demselben, davon einige Dannenzapfen, andere aber Fackeln von diesen Bäumen haben; einige schreyen, um den fühzeitigen Tod der Hisperia zu betrauren; andere betrachten das Uebel, welches den Tod verursachet hat; und noch andere besehen den verstorbenen Körper mit rührender Betrübniß; sämtlich haben sie sich aber um das Haupt mit Eichenlaub bedecket, und um den Leib sind sie mit Bock- und Hirschhäuten gekleidet.

Auf der linken Seite und in der Mitte dieses Theils, zeiget sich ganz entfernet, ein hoher herüber hängender Fels oder Steinklippe, und von dieser Höhe siehet man den Aesacus aus Verzweifelung herabstürzen, dem Thetis zu hel-

helfen mit ihrem Seewagen herbey schwimmet; dieser schwimmet schon in der See, und schläget mit seinen Fittigen vor Betrübniß wider die Wellen, wobey er eine solche bewegliche in die Höhe gereckte Kopfwendung machet, als wenn er die Götter um Hülfe anrufen, und ihnen seinen bejammernswürdigen Zustand zu klagen. Einige Menschen eilen mit großer Begierde herbey, als wenn sie helfen wollten; sie haben die Hände zu diesem Endzweck und auch vor Schrecken, auseinander gesperret; sie zeigen einander die Noth dieses Menschen, und wollen dessen schmerzlichen Tod gleichsam zu erkennen geben. In diesem jetzt geschilterten Stücke, bemerket man den Zusammenhang der Affekten nebst deren Wirkungen, wie eine aus der andern entstehet, gar deutlich.

Um die Wohlanständigkeit an den Fig. vollkommen schön auszudrücken, so wollen wir uns noch einige andere Bewegungen bekannt machen.

Das Stillestehen eines Bildes, es mag ein männ- oder weibliches Bildniß seyn, muß allezeit so eingerichtet werden, daß es scheinet, als wenn es auf einem Beine ruhe, und daß dieses Bein, worauf der Leib ruhet, gleichsam eine Stütze seyn muß; dadurch wird die Hüfte dieses Beins aufgeschwollner, stärker und höher als die andere. Dieses veranlasset denjenigen Wohlstand, welchen wir schon vorher angemerket haben. Auch erfordert dieser Wohlstand, daß die Füße keine weitere Entfernung

von einander haben müssen, als was die Länge eines Fußes beträgt. Das ordentliche Schreiten ist also abzubilden: daß, wenn das rechte Bein vorstehet, so muß das linke doch nur einen Fuß lang zurücke stehen, und der Leib ruhet demnach in etwas auf dem vorstehenden Beine. Im übrigen bleibet der Körper in seiner unveränderten Gestalt, und kein einziges Glied verlieret etwas von seiner Proportion. Tab. VIII. Fig. 2.

Die Vorstellung einer laufenden Fig. unterscheidet sich, in Ansehung der Veränderung der Gliedmaßen, sehr merklich von der vorhergehenden: denn bey dieser Bewegung ruhet der völlige Leib auf dem vorgesetzten Fuße, welcher oftmals in einem allzustarken Schritte, oder bey starken Laufen, 4. bis 5. Fuß von dem zurückgeschlagenen, entfernet ist. Gewöhnlichermaßen sind die Füße in einem eilfertigen Schritte, nur 2. bis 3. Fuß von einander entfernet. Bey dem allzuheftigen Laufen begiebt es sich, daß die Brust vorstehet, und daß im Gegentheil der Kopf zurücke und nach dem Nacken zu gebogen ist.

Bey den steigenden Fig. ist der Kopf gleichfalls sehr stark, und so zurücke geschlagen, daß sich der Hals sehr merklich erheben muß. Was die Bewegung der Hände und Füße betrift, so verstehet es sich von selbsten, daß sie nach dem Wohlstande einzurichten sind: Denn wenn z. E. der linke Arm in der Höhe ist, so soll sich der rechte unten halten. Und eben so geschie-

het

het es auch mit den Beinen, doch so, daß wenn der rechte Arm in die Höhe gehoben ist, so muß das linke Bein ebenfalls erhoben seyn; und wenn das rechte Bein erniedriget ist, so ist der linke Arm erhöhet.

Bey den tragenden Fig. hat man noch dieses in Acht zu nehmen, daß wenn sie etwas von merklicher Schwere tragen, deren Seite oder Hüfte, allwo sich die Schwere befindet, merklicher schwellen und stark werden muß als die andere. Bey dem Niedersetzen einer solchen Schwere hat man sehr wohl zu beobachten, daß auf derjenigen Seite, wo die Last niedergesetzet wird, die Hüfte eingefallen und der Kopf hangend ist, die Schultern aber erhöhet vorzustellen sind.

Nächst diesen gedachten Bewegungen haben wir noch zwey andere Veränderungen der menschlichen Fig. anzuführen, die zwar eben nicht gar zu schicklich in die vorige Klasse der Bewegungen zu setzen sind; weil sie aber aus den vorhergehenden Bewegungen entstehen, so wird es nicht unrecht seyn, wenn wir hier ihrer nur in etwas gedenken.

Es ist das Beten und das Schlafen. Bey beyden sind entweder nur einige, oder gar keine Veränderungen zu finden. Bey den Betenden, besonders bey denen, die heftig beten, ist die Veränderung der Gliedmaßen eben so wenig merklich, als sie es bey einem Schlafenden ist. Wir betrachten aber hier nicht den Schlaf, welchen einer im Bette aus-

ausgestreckt verrichtet; sondern wenn z. E. ein alter ehrwürdiger Greiß auf seinem Sessel vor Schwermüthigkeit und vor Schwäche seiner Säfte eingeschlafen ist, so wird er alle seine Gliedmaßen schlaf, matt und nachläßig sinken lassen; besonders fället ihm der Kopf forn auf die Brust, daß er gleichsam als wie ein Todter schläfet. Andere, welche wegen vieler Leibes- und Seelenübungen ermüdet worden sind, schlafen etwas leichter oder furchtsamer, so, daß ihr Leib und ihre übrigen Gliedmaßen nicht so stark zusammen gefallen sind. Auf diese nemliche Art schlafen auch noch diejenigen, welche sich durch ihre häußlichen oder andere Geschäfte sehr abgemattet haben. Ein junger Mensch aber schläfet nachläßig, und scheinet gleichsam vor nichts zu sorgen, denn seine jugendlichen und eiteln Beschäftigungen haben ihn nur ermüdet.

Von den Betenden wollen wir dreyerley Arten betrachten: Und zwar erstlich des Betens, wie es von einem mit Verlangen und Nachdruck geschiehet; zweytens, wie einer aus äußersten bekümmerten Herzen betet; und drittens wie einer mit seinem Gebete demüthig um Hülfe flehet.

1) Bey dem Beten mit Verlangen, ist der Kopf in die Höhe gerichtet, die Hände gewöhnlich niedergesenket und gefaltet. Ein solcher Beter ruhet auch mehrentheils nur auf einem Knie; er zeiget in allen seinen Theilen ein Verlangen nach der Hülfe des Allmächtigen;

auch

auch ist sein Haupt nicht selten hervorgebogen, gleichsam als wenn er dem Verlangten entgegen sähe.

2) Der Beter, welcher mit dem äußersten Kummer und mit betrübten Herzen betet, siehet ganz anders aus, als der vorige. Sein Haupt ist niedergeschlagen, gleichsam als wenn er nicht würdig wäre den Himmel anzuschauen, oder als wenn ihn die große Angst zur Erde drücken wollte. Er schläget dabey die Hände Kreutzweise über einander, er bücket sich fast zur Erde und scheinet übrigens die ganze Stellung, welche auf zwey Knien ruhet, matt und tod.

3) Der demüthige Beter ist etwas aufgerichteter; er ruhet auch nur auf einem Knie; er ist so zu sagen der göttlichen Gnade schon versichert, deswegen erscheinet er demüthig, und träget dem erhabenen Gott nur sein Anliegen mit aller Aufrichtigkeit vor; seine Hände sind also gebildet, als wenn sie die Umstände des Verlangens erklären wollten.

Obschon die Anzahl der Gemüthsregungen sehr groß ist, und ob man vielleicht auch fordern möchte, selbige hier vollends alle nach einander durchzugehen; so siehet man doch, daß es wider unserm Endzweck und wohl gar etwas überflüßiges seyn würde, wenn ich hier noch weitläuftiger seyn, und dadurch nur die mir vorgesetzten engen Schranken überschreiten wollte. Dieses, was von den Gemüthsregungen bisher gesagt worden, wird indessen schon hinreichend seyn, die Uebungen eines Anfängers

gers unterhalten zu können. Ueberhaupt aber muß derjenige, der nur diese bisher gedachten Bewegungen des Gemüths vorzustellen weiß, auch im Stande seyn, alle andere, welche wir um der Kürze willen nicht weitläuftiger haben schreiben können, mit Geschicklichkeit nachzuzeichnen.

Man verstehet aber hier durch das Nachzeichnen nichts anders, als die Nachzeichnung, welche nach andern, von guten Meistern wohl ausgearbeiteten Mahlereyen und Kupferstichen, geschiehet. In diesen und dergleichen Mustern, wird sich ein Anfänger mit so gutem Erfolge üben können, daß er mit seinen Fleiß, eine geschickte Fertigkeit, ein gutes Augenmas und eine wahre Zierlichkeit erlernen kann. Solche Uebung kann aber von rechtswegen nicht eher geschehen, als bis alles dasjenige, was hier in diesen Blättern enthalten, wohl verstanden, und dabey mit möglichster Sorgfalt ausgeübet worden sey. Hat sich aber ein Anfänger diese Arbeit zu Nutze gemacht, und hat er dadurch die Proportion wohl erlernet; so wird es ihm gar nicht schwer ankommen, wenn er auch etwas erfindeu und nach dem Leben zeichnen will. Doch zum Erfinden und Nachzeichnen nach dem Leben, wird eine genaue Kenntniß sowohl der Muskeln als auch der Wirkungen, welche die Seele bey verschiedenen Leidenschaften nicht nur dem Gesichte, sondern auch den übrigen Gliedmaßen ertheilet, erfordert. Jedes, der Unterricht der Muskeln sowohl, als auch der

Lei-

Leidenschaften, wie sie nemlich zu ordnen und an dem rechten Orte zu gebrauchen sind, wird in einem besondern Theile angezeiget werden müssen.

So viel ist indessen ohnstreitig gewiß, daß ohne eine hinlängliche Kenntniß der Muskeln, welches eigentlich die Anatomie der Mahler ist, keine menschliche Bewegung oder sonsten eine Verkürzung, wohl zu erfinden und ohne Fehler nachzuahmen sey. Es ist auch dem Zeichner ein größeres Vergnügen und eine große Hülfe im Zeichnen, wenn er einer jeden Muskel ihre Verrichtung zu bestimmen, und sie hiernächst auch einzurichten weiß. Eben so verhält sichs auch mit den Gemüthsregungen: Denn es kann keine menschliche Bewegung vorgestellet werden, es sey denn, daß man auch zugleich diejenigen Wirkungen der Seele an einem solchen Körper wahrnehme, welche die Bewegung eigentlich erfordert. Dem ohngeachtet kann doch derjenige, der sich nicht nur in allen Theilen des menschlichen Körpers wohl geübet hat, sondern der auch einen ganzen Leib zusammen zu setzen, und einen meisterhaften Contour oder Umriß zu ziehen weiß, gar wohl nach dem Leben zeichnen, ob er sich gleich noch keine vollkommene Kenntniß in der Anatomie und Physiognomie zuwege gebracht hat.

Das giebt man zwar gar gerne zu, daß alle solche Risse, dergleichen wir auch an diesem Zeichnungstheile vorstellen, daher keine vollkommene Risse sind, weil ihnen ihr wahres

We-

Wesen, nemlich der Schatten, mangelt; es kann aber doch nicht anders seyn, wir müssen erst mit dem Leichten den Anfang machen, und sodann mit dem Schweren, welches jetzo dem Anfänger noch zu hoch deuchtet, beschließen. Wir müssen das Leichte zuerst vor uns nehmen, alsdenn wird auch dasjenige leicht werden, was vielleicht mancher mit dem Anfange vor unfaßliche Dinge ansehen möchte. Man muß aber kein Verächter des Schattens seyn; man muß ihn vielmehr zu seiner Zeit eben sowohl mit aller möglichen Aufmerksamkeit nach dem Leben zeichnen lernen, als man auch den Contour selbsten gelernet hat. Zieret der Schatten, wie es eine schon längst ausgemachte Sache ist, und belebet insbesondere der wohlangebrachte natürliche Schatten sogleich einen Entwurf oder eine Zeichnung; so ist er nicht nur so obenhin zu verfertigen: denn er muß einem jeden und also auch dem allerkleinesten Theile, entweder seine Vertiefung oder seine Erhöhung, und folglich sein natürliches Ansehen verschaffen.

Wir können uns aber hier ohnmöglich, was die Verfertigung und Anbringung des Schattens betrift, weiter einlassen: Denn wir würden vielleicht nur ein Gutes mit dem andern verderben, mithin wohl gar keines recht verstehen und verfertigen lernen. Es ist also das Sicherste, daß wir vor diesesmal nur bey der Erlernung der Blindrisse verbleiben, und uns dahin bestreben, nur allein nach dem Modell

oder auch nach dem Leben einen Blindriß zu bewerkstelligen; wobey doch aber dieses Hauptaugenmerk seyn muß, daß er gut, daß er in allen seinen Theilen richtig, und daß endlich der ganze Contour angenehm ausfalle. Eher wollen wir also nicht weiter fortschreiten, als bis wir hier alle mögliche Vortheile vollkommen gefasset haben.

Man mag nun entweder nach dem Modell, oder nach dem Leben selbst zeichnen, so muß man dabey verschiedene Stücke wahrnehmen, um darinne glücklich zu seyn. Vornemlich ist der Ort wohl zu erwählen, damit er die rechte Entfernung von dem Modell oder von dem lebendig Nackenden hat. Ferner muß man des Bildes eigentliche Direction, Richtungs- oder Perpendicularlinie zu bestimmen wissen, nebst der mit der Grundlinie in allen gleichweit abstehenden Parallel- auch Horizontallinie, es mag der Zeichnungsort sitzend oder stehend erwählet werden. Nächst diesem muß man sogleich und vornemlich seine Gedanken auf diejenigen Gliedmaßen richten, welche nicht nur die mehreste Bewegung haben, sondern deren Muskeln sich auch am stärksten ausdrücken. Endlich so muß man noch auf dem Grunde sowohl den Schlagschatten, als auch dessen Länge und Breite, nebst dem aber auch den wahren Horizont zu bestimmen wissen.

Was den Ort betrift, den man zu erwählen hat, wenn nach dem Modell oder nach dem Leben soll gezeichnet werden, so ist solches derjenige, allwo man auf einmal und ohne daß man den Kopf auf und nieder bewegen darf, das ganze Bild übersehen kann. An dieser rechten Erwählung des Zeichenortes ist um deswillen sehr viel gelegen, weil dadurch einer Zeichnung mehr Zierlichkeit und Anmuth verschaffet wird, als wenn man sich vorgedachten Bemühungen überlassen wollte. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß diese gezwungene Stellung bey einer langen anhaltenden Zeichnung, etwas beschwerlich werden möchte; aber wir sagen doch nicht, daß sie bis zu der völligen Ausführung einer Zeichnung anhalten soll; sondern es ist schon genug, wenn diese Kopfstellung des Zeichners nur so lange erhalten wird, bis der Entwurf, die Stellung und der Umriß fertig ist.

Was die Perpendicular- oder auch die Centrallinie betrift, welche nicht allein bey dem Modell, sondern auch auf dem Zeichnungsplatte angemerket werden muß, so ist diejenige Linie, welche allezeit durch das Modell oder durch den Nackenden entweder in Gedanken zu ziehen ist, oder man findet sie auch durch das Anlegen eines Linials. Diese Linie ist dem Zeichner besonders im Entwerfen sehr vortheilhaft; sie machet ihn kühn; sie weiset an,

wel-

welches diejenigen Theile des Bildes sind, die über einander zu stehen kommen, und die nächst diesem in Ansehung ihrer Bewegung eine Gemeinschaft mit einander haben; ja endlich, so entdecket auch noch diese Linie die arbeitenden Glieder, welche sich durch ihre aufgeschwollene Muskeln nach der Beschaffenheit ihrer Verrichtung merklich zeigen.

Der Schlagschatten, welchen man auf einem Blindriß anzeigen kann, ist nicht minder nothwendig zu bemerken: denn dieser Schatten muß allezeit anzeigen, an welchem Ort ein solches Bild in einer Ordinanz oder Zusammensetzung mehrer Bilder hingesetzet werden soll, damit es nemlich den rechten Ort einnehme, daß es dem Anschauenden entweder zur Rechten oder zur Linken stehe, oder daß man es von forne, wie es der Schatten erfordert, ansehen muß. In dem Theile, da wir in den Leidenschaftzeichnungen eine Anweisung gegeben, haben wir bereits schon sehr viel von der Entstehung und Erfindung dieses Schattens gemeldet, wobey wir zugleich die Anmerkung gemacht haben, daß sich diese Veränderung der Schatten nach der Bewegung der Gegenstände richten, die solchen verursachen, und daß dieses die Ursache sey, daß diese Schatten so veränderlich sind, mithin keiner mit dem andern eine Aehnlichkeit habe.

Es entstehen aber keine vortheilhaftere Schlagschatten, als wenn man eine flache Seitenbeleuchtung annimmt. Durch solches Mittel werden die Schlagschatten allezeit von vorne nach hinten zu, ohne die geringste Verkürzung mit einander parallel laufen. Wenn eine solche Beleuchtung angenommen wird, so ist keine Kenntniß der Perspektiv noch auch der Zirkel nöthig. Fället aber das Licht etwas mehr von forne, so nehmen alsdenn die Schlagschatten eine andere Gestalt an; sie gehen nach dem Horizont schiefer zu, und sind nach Beschaffenheit ihrer Gegenstände wenig oder viel verkürzt. Ihre Verschiedenheit ist noch grösser: denn einer gehet gerade, und der andere schief; wieder ein anderer ist merklich abgekürzt, gegen einem andern, welcher weiter nach dem Horizont läuft. Ein mehrers, und wie der Schlagschatten zu finden ist, kann man übrigens in dem vorhergehenden Theile nachlesen. Doch kann man auch noch außer demjenigen, was im gedachten Zeichnungstheile bereits gesaget worden, den Schlagschatten folgendergestalt angeben: wenn nemlich die Figur entworfen ist, und sie soll sodann ihren Schlagschatten bekommen, so ziehet man von dem angenommenen Orte des Lichtes, (welches aber mehrentheils, wenn nemlich außerhalb eines Stückes dieser Ort angenommen wird, in der Einbildung geschehen muß) über dem Kopf der Figur eine Linie, so lang als es mög-

lich

lich ist. Dieser bestimmter Beleuchtungsort, wird in perpendiculairer Entfernung auf der Grundlinie mit einem Punkt bemerket, woraus eine Linie nach den Füßen der Figur bis zu der vorhin schon gezogenen Horizontallinie ausgezogen wird; allwo eine Linie von der vorhergehenden Linie, welche aus dem Centro oder Mittelpunkte des Lichts kam, durchschnitten wird, allda ist auch die Länge des Schlagschattens bestimmet. Auf diese nemliche Weise sind solche Schatten zu noch mehrern Figuren, welche sich auf einem Stücke befinden, anzugeben: Vorjetzo haben wir uns aber doch nur mit einzeln Figuren zu beschäftigen, damit ihre Schlagschatten richtig bestimmet werden mögen.

Wenn man auch nur eine einzige Figur nachzeichnet, so ist in der That gar sehr viel an der Bemerkung des Horizonts gelegen: denn wenn ein Künstler verschiedene Figuren zusammen suchen muß, um solche in ein Stück zu ordiniren, so müssen doch solche alle insgesamt einerley Horizont seyn. Diese jetztgedachte wichtige Regel wird aber doch von sehr vielen nur sehr schlecht beobachtet, indem sie dasjenige Bild, welches auf einem hohen Horizont oder Sitzorte, gezeichnet worden ist, zu einer Ordinanz gebrauchen, wo sie einen niedern Horizont angenommen haben. Diese so unwissende Zeichner, vergehen sich noch weiter,

und stellen dasjenige Bild zur rechten Hand des Augenpunktes ihres Gemähldes, welches sie doch von der linken Seite des Augenpunktes vorher gezeichnet hatten. Bey diesen Fehlern vermeynen sie nun darinne genug zu thun, wenn sie den Schlagschatten eines solchen Bildes, nach dem im Gemählde angenommenen Lichte und dessen Perspektiv, veränderten. Diese Unwissenheit in der Ordinanz, bringet einem Zeichner bey denen, welche eine mehrere Einsicht in die Zeichenwissenschaft haben, eine sehr schlechte Ehre. Man siehet daraus, wie groß sein Unvermögen sey, und wie wenige Kenntniß und Erfahrung er in der Zeichenkunst erlanget habe. Diejenigen Liebhaber der Zeichenkunst aber, welche weder die Gesetze noch die Regeln dieser Kunst einsehen oder auch nicht erlernet haben, diese sage ich, sind es, welche nicht selten von solchen unerfahrnen Zeichnern gar sehr hintergangen werden. Geld, Kost, freyes Quartier und andere Lobeserhebungen, welche aber alle aus der Quelle der Unwissenheit entspringen, sind sodann ganz vergeblich. Und wenn es nicht noch wirklich geschickte Mahler gäbe, die zuletzt aus Mitleiden das Verdorbene wieder gut macheten; so würden manchem seine Mahlereyen, besonders aber die mit vielen Kosten vollgeschmierte Zimmer, bey allen vernünftigen Anschauern, wo nicht ein Gelächter, doch Verdruß und Eckel erwecken. Wie oft rühmen wohl gar einige Besitzer

sitzer solcher unächten und höchstfehlerhaften Zeichnungen, ihren Vorrath gegen andere so sehr, daß, wenn auch der Mund der Zuhörenden schweiget, sich doch sogar die Arbeit selbst vor die Ehre schämen muß. Doch dieses nur im Vorbeygehen. Werden aber vorgedachte Regeln, nemlich der rechte Sitzort, die Perpendicular- oder Centrallinie, die arbeitende Theile des Modells oder die Gliedmaßen, der Schlagschatten, welche Länge nur durch eine Linie in unsern Blindrissen vorgestellet wird, und zuletzt der Horizont beobachtet; so kann die Abzeichnung eines Modells mit Vergnügen und mit einem wahren Nutzen geschehen. Ein solcher Riß ist die nützlichste Ausübung zu verschiedenen andern Zusammensetzungen. Man kann sich solchen getrost bedienen, und dabey einer wohlausgefallenen Ordinanz versichert seyn, wenn man noch außerdem alle erforderliche Genauigkeit in der Einrichtung solcher verschiedenen Figuren in ihrer Zusammensetzung beybehält.

Sollen wir nach dem Leben selbst zeichnen, und soll eine lebendige menschliche Figur zu dem Modell erwählet werden; so wird zwar alles das beobachtet, was bey der Abzeichnung eines leblosen Modells ist beobachtet worden; nur aber allein hat man noch zweyerley Arten dabey zu merken: Auf die erste Art muß man in der Nachzeichnung sich einer gewissen

Figur bedienen, d. i. man muß das lebendige Modell auf eine solche Art stellen, als man solches nöthig hat, um es in einer verfaßtem Gesichtslänge anbringen zu können; und also ist man genöthiget, in allen einer solchen Figur zu folgen. Auf die andere Weise geschiehet das übende Nachzeichnen nach dem Leben so, daß dabey auf keine besondere Stellung gesehen wird; sondern man zeichnet solch lebendiges Modell auf verschiedene Art und in sehr vielen veränderten Bewegungen, um alsdenn, wenn man ein Koncept oder eine Ordinanz ausführen will, ein und die andere gezeichnete Figur unter der sich nach und nach zuwege gebrachten Sammlung, anzubringen.

Wenn man aber nach dem Leben zeichnen will, so ist es sehr nothwendig, vor allen Dingen darauf zu sehen, daß jedwedes eine gute Beleuchtung bekomme, um dadurch alle Theile desto deutlicher wahrzunehmen, und den Schlagschatten wohl finden zu können. Viele stehen in den Gedanken, daß das Beleuchten von einem Lampenlichte, wenn nemlich das Modell in einem dunkeln Gemach aufgestellet wäre, die allervorzüglichste von allen andern Beleuchtungen sey; sie irren sich aber in dieser Art: denn wenn man ein solches Modell von dem Tageslichte beleuchten lässet, so hat der Zeichner vor jenem, der bey der Lampe zeichnet, unendlich viele Vortheile zum voraus.

Ich

Ich will anjetzo nicht der schönen Kolorit gedenken, nemlich der fleischigten Farben auf den erhabenen Theilen, so wie auch deren Zärtlichkeiten nebst der Abnahme und Brechung solcher lebendigen Farben, die sich besonders an den Orten, wo sich das Licht und Schatten merklich weisen, am Tage sehen lassen, sondern man siehet auch bey dem Tageslichte eine feine gelbliche Vermischung am Halse, an den Achseln und am Bauche u. s. f. Desgleichen sind auch die gelinde Farben, welche sich in den in einander schließenden oder drehenden Theilen, besonders in einer starken Bewegung zeigen, am Tageslichte sehr kenntbar. Und wie viele Contraposten und Gegensätze von Farben findet man da nicht, wenn man sein Augenmerk auf den Hals, Schulter, Brust, kurze Ribben, Bauch, Hüfte, Lenden, Knie, Füße, Ellenbogen, Hände und Arme richtet? Entdecket sich nicht bey allen diesen Theilen ein gewaltiger Gegensatz von Farben? Von noch vielen andern Schönheiten, welche die Tagesbeleuchtung an einem lebendigen Modell sichtbar machet, will ich vorjetzo weiter nichts als nur noch dieses erwähnen, daß sie einem Modell viel angenehmere Schatten verursachet, und sich auch die Muskeln viel merklicher darzeigen, als wenn die Beleuchtung der Lampe geschiehet. Das Nachzeichnen bey der Lampe giebt die Eigenschaften einer schönen Parthey und worinne sie bestehet, gar

nicht deutlich zu erkennen, wobey noch dieses dem Nachzeichner vieles hindert, daß er solche nicht erkennen kann, wenn er nicht vorher nach schönen und vollkommenen antiquen Statuen fleißig gezeichnet hat: denn an diesem muß er erstlich das Vollkommene und die rechte Proportion erlernet haben, und wenn dieses geschehen ist, so kann er alsdann solche leichtlich am Leben finden und wohl gar verbessern, wie wir bey der Erklärung der Schönheit gemeldet haben.

Vor diejenigen nun, die sich zu der Abzeichnung nach dem Leben bequemen, sind zum Anfang dieses die vortheilhaftesten Stellungen eines Modells, nemlich stehende, sitzende und liegende, deren jede die schönste und angenehmste, dabey aber auch dem Zeichner die dienlichste ist: denn er hat bey einer solchen Stellung nicht nur die beste Zeit und Gelegenheit, eine solche Zeichnung auf das schönste und feineste nachzuahmen, sondern er kann auch die Fehler ändern, und sich dadurch so vollkommen und geschickt machen, damit er sodann desto geschwinder, mithin sehr gut und so gut zeichnen kann, wie es bey schweren Vorstellungen des Modells, welches oftmals eine schwere Stellung oder Bewegung nicht lange aushalten kann, nöthig ist.

Sind, wie wir schon erinnert haben, nur sehr wenige oder vielleicht wohl gar keine menschliche

liche Figuren von solcher vollkommenen Proportion, wie sie nach unserer gesetzten Proportion seyn sollten; so wäre es vor einem Zeichner in der Folge sehr nützlich, wenn er vorher erst nach einem Abguß einer der schönsten antiquen Statuen, zum Exempel, des Apollo oder Mercurius, eine sehr genaue Zeichnung von forne, von der Seite und von hinten verfertigte, und sodann das Modell nach einer solchen Zeichnung stellete, doch auf solche Art, daß es mit dem antiquen Bilde, welches man nachgezeichnet hatte, in einer Höhe und mit derselben Beleuchtung, gestellet und richtig nachgezeichnet werde; alsdenn so untersuche man beyde Zeichnungen auf das allergenaueste, und beobachte dabey den Unterschied, welchen die antique Zeichnung vor diejenigen hat, welche nach dem modernen Bilde, oder nach dem Leben gezeichnet worden, so wird sich nicht nur ein Fehler nach dem andern an den Modell erwecken, sondern dieses Verfahren wird auch durch eine fleißige Uebung Mittel verschaffen, daß man gar wohl die Modells ändern, ihre Fehler verbessern und zugleich die Schönheiten anbringen kann, welche sich an dem antiquen vollkommen Schönen befinden; ja man wird sogar solche Schönheiten wirklich machen lernen, welche über die Natur und über das Geschaffene selbst gehen: denn wir wissen nunmehr aus dem was oben gesaget worden ist, daß fast kein menschlicher Körper so geschaffen wird,

wird, der alle diese Schönheiten so vollkommen auf einmal und zusammen besitzet, als diejenigen sind, welche sich bey den auserlesensten antiquen Statuen befinden.

Das Nachzeichnen, welches am Tage geschiehet, hat noch diesen Vortheil, daß sich die Schatten an dem Modell nicht nur gelinder und einträchtiger zeigen, sondern daß sie auch, wie bey der Beleuchtung des Lichtes geschiehet, nicht so scharf abgeschnitten werden; überhaupt aber zeiget sich der ganze Leib natürlich mit seinen Reflexionen. Nur ist noch dieses dabey anzumerken, daß das Zimmer, in welchem ein solches Modell aufzustellen, etwas groß seyn, und daß auch das Licht von forne in dasselbe fallen müsse. Außerdem aber, wenn sich dieses nicht will thun lassen, und es muß das Licht auf der andern Seite in das Zimmer fallen, wo etwa auch das Sonnenlicht hinein scheinet; so kann man diesem durchdringenden und in solchem Nachzeichnen nur schädlichen Lichte, damit wehren, daß man ein geöltes Papier vor das Fenster setze, und also das Sonnenlicht mindere. Ueberhaupt aber ist das Modell so lange in Bewegung zu halten, als bis der Schlagschatten von dem Modell so lang werde, als das Modell ist.

Wenn sich aber, wie wir bisher bewiesen haben, das Nachzeichnen eines Modells bey

Ta-

Tage viel besser und feiner zeiget, als bey der Nacht oder bey der Lampe; so ist doch diese so gewöhnliche Art nicht ganz und gar zu verachten. In den mehresten Mahlerakademien wird auch solche beybehalten, und kein anderes als Lampenlicht erwählet. Es hat auch diese Nachzeichnung bey der Lampe verschiedenen Nutzen: denn die Schatten zeigen sich alle sehr stark, schwarz und zum Nachzeichnen kenntlich genug. Und weil mehrentheils mit der schwarzen Kreide gezeichnet wird, so gehet solche Nachzeichnung ganz hurtig und wohl von statten; nur müssen es schon geübte und erfahrne Zeichner seyn, welche mit dieser Kreide sowohl, als auch mit dem weißen Schiefer, als womit die Erhöhungen oder Lichter gemachet werden, sehr hurtig und behend umzugehen wissen.

Den Künstlern, welchen es ein wahrer Ernst ist, sich in der Kunst vollkommen zu machen, will ich hier noch zuletzt ein Mittel bekannt machen, vermöge welchem sie um desto eher zu ihrem Endzweck gelangen können. Es bestehet dieses im Boßiren. Ein Künstler, welcher boßiren kann, setze sich demnach vor einem Spiegel, und zeichne vor demselben alle diejenigen Veränderungen des Gesichts, die er selbst darinne machet: nemlich, er kann eine traurige, boshafte, verliebte oder schmerzhafte Gemüthsregung mit seiner Gesichtsveränderung

zei-

zeigen, und also eine oder die andere solcher Vorstellungen erwählen, die mit Rödel, Reisbley oder Kreide auf Grundpapier genau nachzuzeichnen ist. Hierauf muß er nun, nachdem der Affekt seyn soll, wohl aufmerken, auf den Zug der Augenbraunen, auf den Schluß der Augen, auf die Aufschwellung der Wangen, auf die Aufblehung der Nasenlöcher, auf den geschlossenen oder geöfneten Mund, und auf die Hervorragung des Ober- und Unterbackens, nachdem sie der Künstler selbst beweget. Ist diese Zeichnung verfertiget, alsdenn gieße er eine Form über ein gipformes Gesicht in zween Theilen, von Bley oder von einer andern dergleichen Materie, um desto vollkommener einen Abdruck von Leimen oder Thon daraus machen zu können. Ist dieses geschehen, so nimmt er seine Zeichnung, die er vorzüglich gebrauchen will, und ändert das im Thon abgedruckte Gesicht darnach. Diese Aenderung kann entweder mit dem Finger oder mit den Boßirhölzern geschehen, womit man an einem Orte abnimmt, was man an dem andern zusetzen muß, wie es die Zeichnung verlanget. Diese Modells sind hernach eben so gut zu gebrauchen, als das Leben selbst, zumal wenn ein solches boßirtes Gesicht der Zeichnung gleich und ähnlich ist.

Auf diese Art lassen sich nun viele Leidenschaften auf eine sehr geringe Art verfertigen,

gen, die alsdenn sehr verschiedentlich, und zwar von oben, von der Seite und auch von unten zu gebrauchen sind.

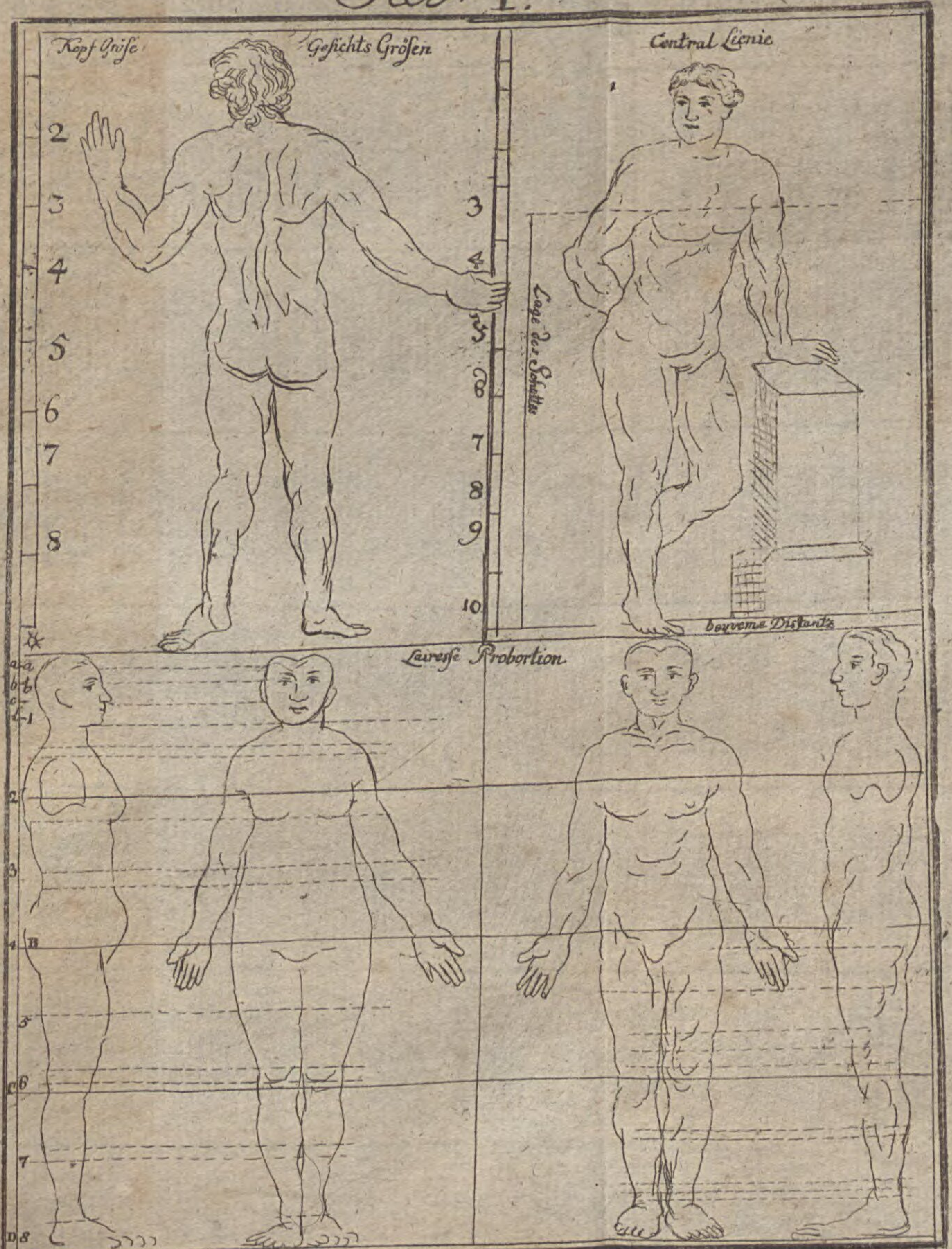
Es ist einem Zeichner und Mahler eine große Hülfe, wenn er viele solcher wohlgerathenen Modells hat, denn sie müssen in Ermangelung des Lebens selbst die erforderlichsten Dienste thun können, weil sich auf diese Art der Künstler selbst und nach seinem einenen Gefallen den Stand der Seelen so ausdrücken kann, wie er es vor nöthig erachtet.

Nun möchte vielleicht mancher, der des Boßirens unerfahren ist, einwenden: weil ich nicht boßiren kann, so fallen alle die Vortheile weg, die ich haben könnte, wenn ich des Bossirens mächtig wäre. Dieser Kummer ist gar leicht zu heben: denn man kann sehr bald zu dieser Kunst gelangen, weil sie wenige Handgriffe hat. Hat man aber solche inne, so kann man in kurzer Zeit Meister darinnen werden. Nur ist es vorzüglich die Zeichenkunst, welche so nöthig als unentbehrlich ist, wenn man das Boßiren lernen will; verstehet man aber das Zeichnen, so ist diese Kunst vermittelst eines Unterrichts in wenig Tagen zu fassen.

Hier habe ich nun das Ziel erreichet, auf welches ich in diesen gegenwärtigen Bogen mein Augenmerk richtete. Das übrige, was insbeson-

besondere die Bewegungen der Menschen und die Vorstellung derselben betrift, wollen wir bis zu einem neuen Theile versparen. Ob ich aber nun schon nach meinem Gedanken, nichts zurücke gelassen habe, was die Bewegung und Vorstellung der Gliedmaßen in ein helles Licht setzen kann; so erachte ichs doch vor höchst nöthig, wenn wir in dem, geliebt es Gott, künftighin heraus zu kommenden folgenden Theile, der eigentlich von der Anatomie der Mahler handeln soll, zugleich verschiedene Bewegungen und Wendungen der menschlichen Körper vorstellen, damit man alsdann das Amt und die Verrichtung einer jeden Muskel, in so mancherley Bewegungen, erkennen und erlernen kann. Denn eben die gewaltsamen Bewegungen sind es, wobey man die Verrichtung der Muskeln am deutlichsten siehet. Wäre noch genugsamer Raum vorhanden gewesen, verschiedene Figuren in mancherley Bewegungen vorzustellen, so würden sie zwar zum Nachzeichnen haben dienen können, aber die Wirkung der Muskeln hätte doch unbekannt bleiben müssen. Wir wollen demnach unsern Fleis mit Nachzeichnen ganzer menschlicher Körper noch bis dahin versparen, wo die Anatomie selbst erscheinen wird.

Tab. I.


Kopf Gröse
Gesichts Grösen
Central Lienie
Lage der Schatten
beqveme Distantz
Lairesse Probortion

TAB. II.

TAB III.

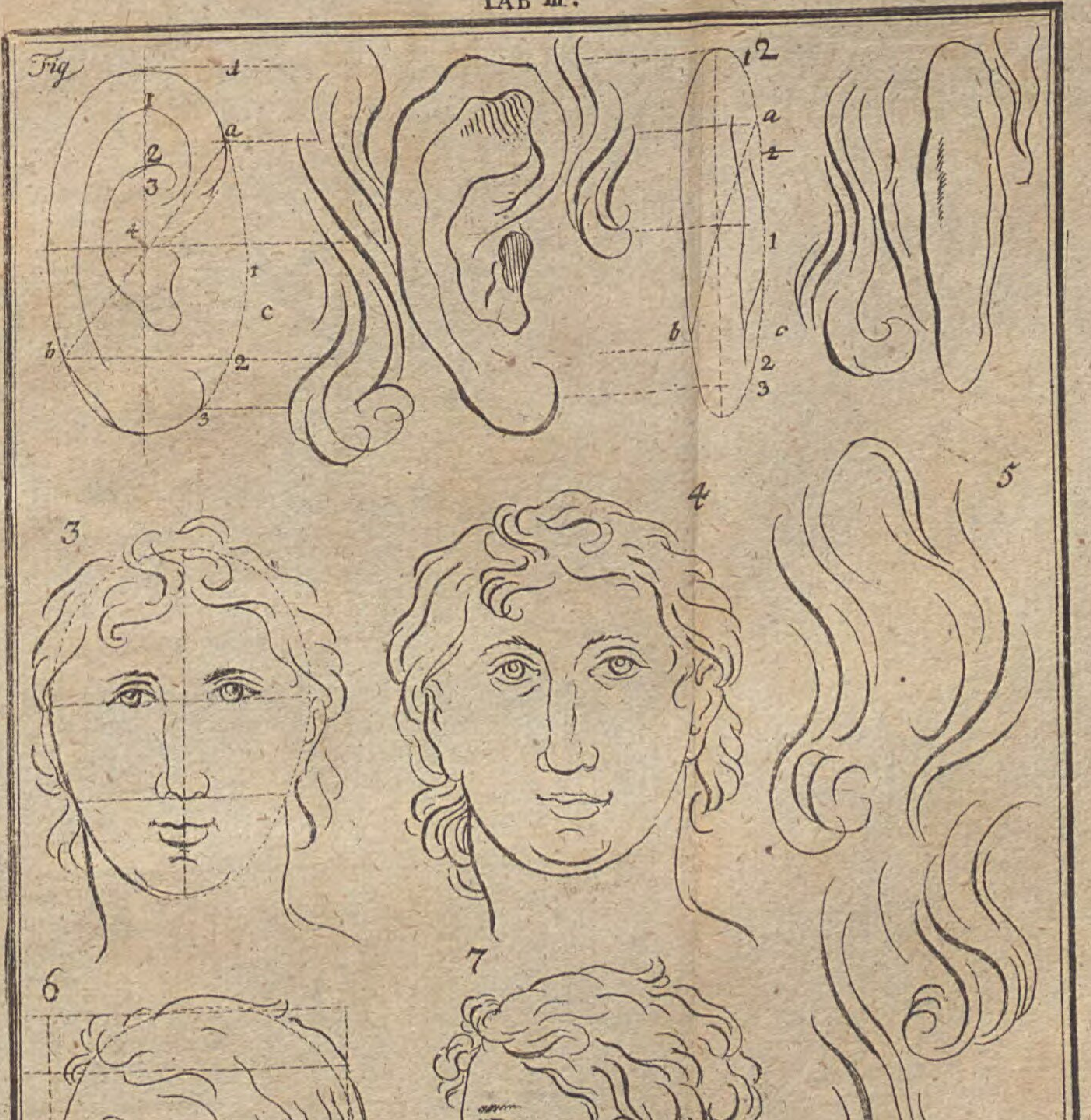
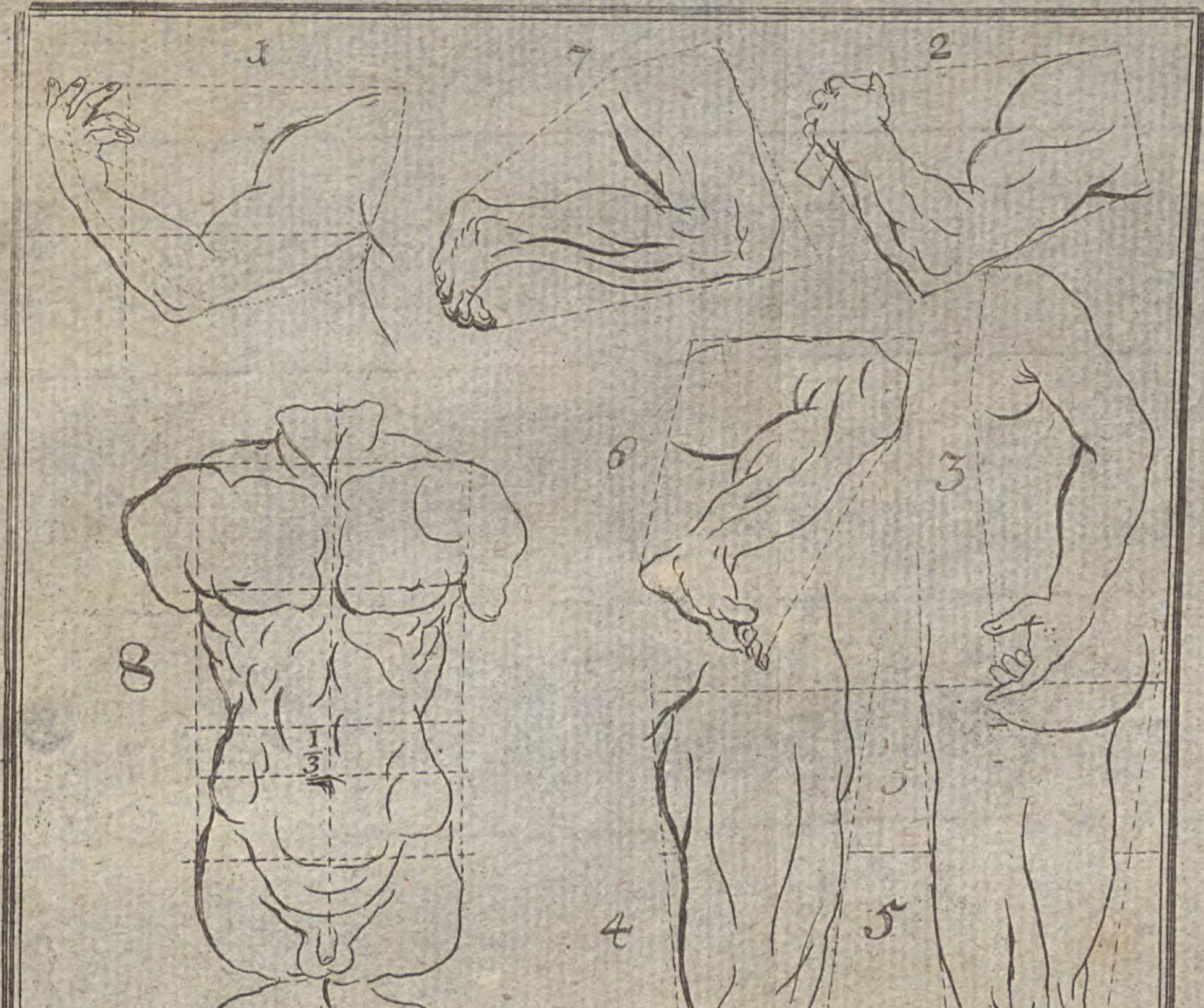
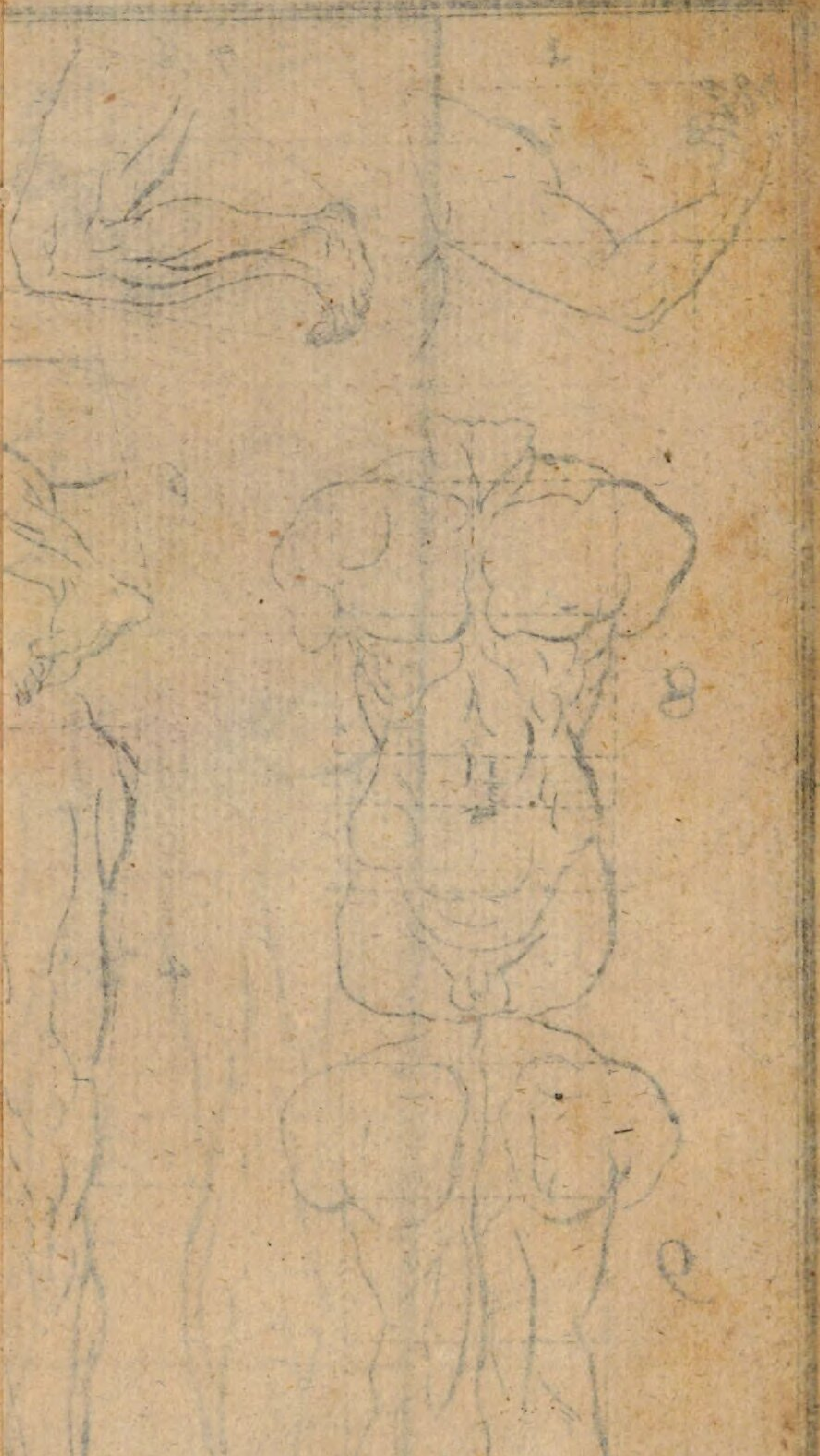


Fig
1
2
3
2/3
1
2
3
4
n 1
7
n 2
5
9
8
13
n 3
10
a
A
B
F
11
C
D
E
e
d
12
6

TAB.V




1
8
9

TAB. V

TAB. VII

4

TAB VIII.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Werner, Georg Heinrich

Nöthigste Anweisung in der Zeichenkunst wie die Theile des Menschen durch Geometrische Regeln und nach dem vollkommensten Ebenmaße ganz leicht zu zeichnen, zusammen zu setzen, und die Gestalt eines Ganzen vorzustellen

Frankfurt und Leipzig 1775

Art. 10 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10257989-6
VD18 12906239